

1
Über

die Königlich-Preussische neue,

nach dem Gesetze vom 30sten September 1821,

ausgeprägte

SCHEIDEMÜNZE,

und

AUSWEIS:

dafs dieselbe zu den allerbesten gehöre
welche jemals geprägt worden sind.

Von

GOTTFR. BERNH. LOOS.

Königl. Preuss. General - Wardein.

Berlin und Posen,

bei Ernst Siegfried Mittler.

1823.

Über

die Königlich Preussische Münze,

nach dem von 1811

von 1811

SCHIEDENMÜNZEN

und

AUSWEIS:

dass dieselbe zu den allerbesten gehört
welche jemals geprägt worden sind.

Gottfried Hermann Foss,

Lehrer an der Königl. Preuss. Münze.

in Berlin und Posen.

Verlag von G. H. Schönbach

1813.

V o r w o r t.

Ich weiß nicht: ob gelehrte und recht sachkundige Münzmänner sehr viel Neues in dem folgenden Aufsätze finden werden; er ist aber auch, die Wahrheit zu gestehen, mehr für das, des Münzwesens unkundige und deshalb im Vorurtheil befangene, Publikum geschrieben, als für sie, die wohl selbst wissen, was gute und was schlechte Münze ist!

Dies ist auch der Grund, weshalb ich mich, beweisend, nur auf solche Bücher bezogen habe, die ziemlich bekannt und nicht schwer zu haben sind. Daß ich

deshalb doch noch ein und das andere Buch kenne, und recht gut hätte anziehen können: wenn es mir darum zu thun gewesen wäre mit Literatur zu glänzen und — zu blenden; das findet sich wohl einmal bei passenderer Gelegenheit.

Zur Verständlichkeit des Ganzen war es nothwendig, daß ich, in Anmerkungen, die vorkommenden Münzmännischen Ausdrücke erklärte; wenn ich aber auch noch manches z. B. Dezimal-Rechnung, die Kunst des Legirens, Ursprung einiger Geld-Benennungen u. a. m. bei schicklicher Gelegenheit erklärt habe; so geschahe es: um den Blättern einen bleibenderen Werth für den Besitzer zu geben, der sie nun zum Nachschlagen brauchen kann. Eben deshalb hätte ich auch gern noch die Erklärung der übrigen Kunstausrücke hinzugefügt, die

öfter vorkommen, wenn dies nur einigermaßen mit dem Raume des Aufsatzes verträglich gewesen wäre, der — schon weitläuftiger geworden als er ursprünglich werden sollte — doch nicht zu einem dicken Buche anwachsen durfte.

Daß ich den Aufsatz überhaupt geschrieben habe, darüber brauche ich mich wohl nicht weitläufig zu vertreten. Jeder rechtliche Mann ist berufen und verpflichtet: Vorurtheil oder nachtheiligen Irrthum mit aller ihm zu gebote stehenden Kraft zu bekämpfen und das Licht der Wahrheit auszubreiten so weit er nur kann; wie sollte also ich, den Amt und Sachkenntniß in diesem Falle noch ganz besonders berufen, dazu still sein: daß man so gar viel Unrichtiges, Unverständiges, mitunter selbst Unanständiges über eine Münzung zu Markte bringt, die doch wahrlich, ausgezeich-

net vor allen übrigen Münzungen der Art, hochgepriesen zu werden verdient! Ich habe übrigens — das erkläre ich bestimmt weil mancher sich so etwas einbilden könnte — von keiner Behörde einen Auftrag oder Wink zur Abfassung des Aufsatzes gehabt und alles was ich darin sage, ist mehr nicht als: meine eigene, man wird hoffentlich finden, sachkundige, Meinung über den Gegenstand.

Berlin, am 1sten Januar 1823.

G. B. Loos.

§. 1.

Seit Erscheinung des neuen Preussischen Münz-Gesetzes vom 30sten September 1821 und der nach demselben geprägten Münze, hat man so viel darüber gesprochen, so viel dagegen aufzubringen gesucht, daß der unkundige geringe Mann, dem es — da wo es der Fall ist — schon nicht recht war: daß eine neue nicht übliche Abtheilung des Thalers eintreten solle, wohl daran irre werden muß, und daß selbst ein großer Theil der gebildeten Menschen sich nicht recht in die Sache zu finden, mit sich selbst nicht recht darüber einig zu werden weiß: ob die genommene Maafsregel und die Art der Ausführung Lobeswerth oder Tadelswerth zu nennen sei. Es ist daher wohl kein unnützes, überflüssiges Beginnen, wenn ich es unternehme, dem Theil meiner Landsleute, welche

nicht bloß tadeln um zu tadeln, das Wahre der Sache zu zeigen, und zu beweisen: daß weder Maafsregel noch Ausführung einen Vorwurf verdienen, und daß alles, was man dagegen aufgebracht hat: entweder Frucht der Unkunde; oder der Tadelsucht; oder endlich eines, fürwahr nicht zu lobenden, bloß an sich Denkens ist, welches das Gemeinnützliche nicht beachtet.

Ob ich alle Ausstellungen kenne, welche man gegen das Münzsystem und die neue Scheidemünze aufgebracht hat, weiß ich freilich nicht — denn wer kann alles wissen, was Tadelsucht aufzufinden vermag; das Beachtenswerthe glaube ich aber doch zu kennen und das Nichtbeachtenswerthe kann ganz füglich nicht beachtenswerth bleiben.

§. 2.

Es ist die, in den Marken und den benachbarten Gegenden derselben bisher nicht üblich gewesene Abtheilung des Thalers in 30 Silbergroschen, welche man zunächst tadelte.

Daß es, in einem Lande, wie das Königlich-Preussische, in welchem auf so sehr mannig-

faltige Weise gerechnet wird ⁽¹⁾: daß Provinz - Nachbarn desselben Landes Mühe haben, sich mit einander in Gelde auszugleichen, unumgänglich nothwendig war, eine gleiche Münz-Rechnung und einen gleichen Münzfuß einzuführen, wird wohl Niemand in Abrede stellen; auch darf man nur etwas hören und lesen, um sich zu überzeugen: daß das Verlangen nach gleichem Gelde und nach gleicher Geld-Rechnungsart, sich eben so laut im Preussischen aussprach, wie es sich jetzt noch laut genug in vielen Gegenden Deutschlands ausspricht. Daß mithin dem — was gewünscht und als gut und nützlich laut ausgesprochen wurde — Seitens der Regierung Ausführung gegeben worden ist, kann nicht getadelt werden — wird es auch wohl nicht und der Tadel trifft nur:

Die Abtheilung des Thalers in 30 Silber-groschen, die man ungewöhnlich und deshalb unbequem nennt.

(1) Die Erläuterungen, Beweise und Anmerkungen auf welche hier die Ziffer ⁽¹⁾ und weiterhin jede eingeschaltete Ziffer weiset, findet der Leser zu Ende der Abhandlung zusammengestellt.

§. 3.

Ungewöhnlich pflegt man zu nennen: was hie und da wohl üblich, an den mehresten Orten und bei der Mehrzahl der Bewohner eines Landes aber nicht gebräuchlich ist; nun ist es aber gewiß, daß zweimal so viel Bewohner des Preussischen Staats, nemlich gegen Sieben Millionen, an die 30 Silbergröschchen - (Kaisergroschen, Düttchen, Böhmen) Rechnung oder eine solche Geldabtheilung gewöhnt sind, welche sich sehr bequem und ohne Brüche damit vergleicht und daß es dagegen noch nicht 4 Millionen sind, welche an die 24 gute Groschen-Abtheilung des Thalers oder eine solche gewöhnt sind, die ohne Bruch auf dieselbe zu bringen ist (²); eben so gewiß ist es auch, daß, wenn man nicht bloß auf den Preussischen Staat, sondern auf ganz Deutschland blickt, ebenfalls, und noch bei der viel überwiegenderen Mehrzahl der Bewohner, die 30 Groschen-Rechnung gebräuchlich ist (³) und seit Jahrhunderten war (⁴); — mithin kann diese Thaler-Abtheilung nicht ungewöhnlich genannt werden und muß man sie vielmehr als die Ueberwiegende betrachten.

§. 4.

Sollte nun der grofse Vorschrift zum ganz gleichen Münzfuß bei gleicher Zählungsart, den ganz Deutschland wünscht, im Preussischen Lande wenigstens geschehen; so konnte auch keine andere als die überwiegend gewöhnliche Zählungsart im Lande gewählt werden, die überdem auch die des grössten Theils unserer Landes-Nachbarn und zugleich ein bedeutender Vorschrift zur Wiederbegründung mindestens einer gleichen Geld-Rechnungsart in ganz Deutschland ist, — wenn auch die eines gleichen Münzfußes im ganzen Lande noch lange nur zu den guten Wünschen gezählt werden muß; gehört aber die Haupt-Residenzstadt zu der Zahl der Städte die bisher nach 24 Groschen rechneten, so kann das die allgemeine Maafsregel wohl nicht ändern und die billigen Bewohner wollten es gewifs auch selbst nicht als Beweggrund zu einer Maafsregel angenommen wissen, bei welcher sie (zusammen noch nicht 200,000 Menschen) es um etwas bequemer hätten, während $\frac{2}{3}$ der Gesamtbewohnermasse des Staats und unter diesen die Bewohner noch zweier Haupt- und mehrerer

bedeutender Städte es um so viel unbequemer erhielten. Nicht überall und nur an wenigen Orten, (vergl. noch einmal (¹)) ist die Zählungsart so beschaffen, daß man sich davon so leicht ab und, durch Überrechnung vom Gewöhnten zum Ungewöhnten, an die 24 Groschen-Abtheilung gewöhnen könnte; faßt überall, außer den Marken, kennt man dagegen schon jetzt an den Orten, wo auch nach anderer Abtheilung zu rechnen Gebrauch war, schon die Kreuzer- oder Silbergroschen-Abtheilung, und kann sie also ohne große Unbequemlichkeit als Haupt-Abtheilung annehmen.

§. 5.

Ist denn aber zuletzt die ganze Sache wirklich selbst für die, welche bisher nach 24 Gr. rechneten, so unbequem als man sie macht? Ich dünkte kaum, daß es so gar sehr unbegreiflich und unbehaltbar sei: ein $\frac{1}{12}$ Stück ferner nicht mehr als 2 gute Groschen, sondern als $2\frac{1}{2}$ Silbergroschen; das $\frac{1}{6}$ Stück als 5 Silbergroschen u. s. w. zu betrachten und dabei zu merken: daß dieser Silbergroschen sich in 12 Pf. theile! Leichter ist es doch wohl unbedingt als die Ueberrechnung der $\frac{1}{12}$ auf

gute Groschen und Courant; und doch haben dies unsere Hausfrauen, haben es Landleute und Leute der geringen Klassen recht gut eingeübt und wissen in der Regel ganz vortrefflich im Kopfe $\frac{1}{42}$ auf gut Geld und umgekehrt überzurechnen. Ist man aber erst daran gewöhnt — das heisst eigentlich: hat man sich nur daran gewöhnen wollen, und ist die gute Groschen-Rechnung erst wirklich ganz so außer Gebrauch, wie sie es gesetzlich soll, so wird man auch nicht weiter die Vorzüge verkennen, welche die neue Rechnungsart hat und die gar so unbedeutend nicht sind.

§. 6.

Es läßt die neue Rechnung zunächst nicht weniger Theilung des Thalers, sondern vielmehr eine grössere zu, und ist also im kleinen Handel auch noch bequemer, als die 24 gute Groschen-Abtheilung: da sie den Thaler in 30 Theile, jeden von 12 Pfennigen, theilt, anstatt vorher nur in 24 Theile von 12 Pfennigen; ohne dafs es doch unmöglich würde, irgend eine der alten Thaler-Abtheilungen in neuem Gelde zu bezahlen, die in ganzen Groschen ausgedrückt ist. Zugleich gewährt das

aber auch Manchem den Vortheil: an einer gewissen Art oft recht unfreiwilliger Geschenke, welche alter Gewohnheit nach in runden Zahlen zu 2, 4 und 8 Gr. gegeben zu werden pflegen, ein Fünftel zu ersparen.

§. 7.

Von mehr Bedeutung sind die Vortheile, welche die Abtheilung für alles was Zinszahlung und Zinsrechnung ist, gewährt. Wollte man z. B. vordem Zinsen zahlen, welche nicht von runden Kapitalien oder nicht für ganze Zeit - Abschnitte, sondern von ungleichen Kapitalien und für Monate und Tage zu bezahlen waren; so mußte man stets einen Bruchtheil ergänzen (auf 534 Thaler zu 5 für 100, zum Beispiel, welche jedes Vierteljahr 6 Thaler 16 Gr. $2\frac{2}{5}$ Pfg. betrugen — die fehlenden $\frac{2}{5}$ Pfennige) dies ist aber keine Kleinigkeit, wie man wohl glauben könnte, und Banken, Depositen- und andere Kassen, wo der Fall oft vorkommt, mögen bezeugen, ob es von Wichtigkeit sei oder nicht! Bei der 30 Groschen-Rechnung, wenn nemlich der Groschen in 12 Pfennige getheilt ist, kann das aber nur noch bei halben- und Viertel-Prozenten

mitunter; bei ganzen aber gar nicht mehr vorkommen, und obiger Fall würde z. B. 6 Thaler 20 Silber Groschen 3 Pfennig geben.

Hat man Zinsen auszurechnen, so kann gar nichts bequemer sein als die Berechnung derselben nach 30 Groschen jeden zu 12 Pfennigen. Das Zinsjahr hat bekanntlich, mit Wegwerfung von 5 Tagen, 360 Tage; 30 Groschen haben zu 12 Pfg. — 360 Pfg., folglich giebt Eins auf hundert Zins für jeden Tag Einen Pfennig, Drei auf hundert geben eben so viel Pfennige u. s. w.; die halben- und Viertel-Prozente aber geben halbe- und Viertel-Pfennige auf den Tag. Welcher Vortheil nun! Sind die zinnsbaren Kapitalien nur Summen die in 100 grade aufgehen ($25,33\frac{1}{3}$ u. s. w.) so bedarf man, bei weniger Übung nicht einmal des Rechenstifts zur Ausrechnung, selbst für einzelne Tage, und findet z. B. leicht, daß

35 mal 2 Gr.	—	70 Gr.
35 — $\frac{1}{4}$ Gr.	—	8 — 9
35 — $\frac{1}{2}$ Pfg.	—	1 — $5\frac{1}{2}$ Pfg.
zusammen		80 Gr. $2\frac{1}{2}$ Pfg.

oder 2 Thlr. 20 Sgr. $2\frac{1}{2}$ Pfg.

§. 8.

Das eben abgehandelte führt zu natürlich auf den Vorwurf, der der Münz-Einrichtung: Wegen Abtheilung des Groschen in 12 und nicht in 10 Pfennige gemacht worden ist, als dafs ich nicht zunächst darauf kommen sollte.

Man darf wohl voraussetzen, dafs, wenn eine lang überlegt, ja selbst schon in einem früheren Edicte öffentlich angekündigt gewesene Maafsregel, dennoch abgeändert worden; dies in vollster Überzeugung des Besseren geschehen sein müsse, — und wirklich ist dem also!

Welchen Vortheil die Abtheilung des Groschens in 12 bei der Zinsrechnung gewährt, ist eben gezeigt worden; es ist aber diese auch die fast Ausnahmelos überall gewöhnliche Abtheilung (⁵): und wenn man in der veränderten Abtheilung des Thalers in 30 Groschen schon Schwierigkeiten für die nicht daran gewöhnten Gegenden findet, so wird man wohl um so unbedingter zugeben müssen; dafs eine ganz neue, nirgend als nur in Ostfriesland noch da gewesene Abtheilung, das Lästige der neuen Münze höchst bedeutend vermehrt

haben würde! Nicht blos Entwöhnung von dem Gewohnten aber; sondern wirklicher Nachtheil für den kleinen Handel würde damit verbunden gewesen sein: daß man den Groschen nicht mehr in Halbe, Drittel, Viertel, Sechstel, Achtel und Zwölftel, sondern fernerhin nur in Halbe und Zehntel hätte theilen können! Wenn z. B. das Pfund irgend einer Waare um drittehalb Groschen verkauft werden soll, so wird der Verkäufer, wie bei solchem Kleinhandel gewöhnlich, 30 Loth als Pfund annehmen und das Loth für einen Pfennig verkaufen, auch für halbe, Viertel und jede Groschen-Abtheilung in gewöhnlicher Gewichts-Abtheilung richtig zuwiegen können; giebt dagegen der Groschen 10 Pfennige, so müßte er geradezu den, an sich schon gesteigerten, Preis des Pfundes auf 3 Groschen für den Klein-Verkauf in Lothen erhöhen, der Arme müßte theurer zahlen und würde überdem noch bei sehr vielen Bedürfnissen, die er täglich Pfennigweise einkauft, nur 10 Tage anstatt 12 Tage mit dem sauer erworbenen Groschen auskommen, der für ihn ein Kapital ist.

§. 9.

Auch der Gränzhandel könnte dadurch nicht anders als höchst unbequem werden und dürfte sehr leiden: weil der Nachbar sich gar nicht würde haben daran gewöhnen wollen, einen Pfennig als $\frac{1}{10}$ Groschen zu betrachten; es ist aber der Handel an den Gränzen gar nicht so gleichgültig zu betrachten! Nicht wenige unserer Gränzprovinzstädte haben ihren besten Absatz in den Nachbarstaaten, und die Nachbarn entwöhnen sich leicht von einem Orte, wenn sie daselbst Schwierigkeit finden. Um nur ein Beispiel solcher Art zu geben, erzähle ich nach, was ich öfters gehört habe: dafs vor langen Jahren die Stadt Altenburg sich vor allen Nachbarstädten sichtbar schnell gehoben haben soll, als sie Preussisches Geld im vollen Nennwerth annahm, während es in der ganzen Umgegend nicht so genommen wurde, und dafs sie auf die Art Käufer herangezogen habe, welche bedeutende Striche Chursächsisch Land erst durchwandern mußten; aber es gern thaten, um ihr Preussisches Geld für voll auszugeben.

§. 10.

Ist man indessen der Meinung, dafs durch

die Abtheilung der Groschen in 10 Theile, hier, wie in Frankreich, eine Zehnthheil- (*decimal*) Rechnung begründet worden wäre, so ist das ein Irrthum, denn Thaler zu 30 Groschen à 10 Pfg. geben keine Zehnthheilreihe (⁶)! Man kann z. B. nicht 316 Thaler 21 Groschen 5½ Pfennig als solche stellen; denn 316, 21, 5, 5 ist keine Zehnthheilreihe, weil in dieser Reihe nicht die erste Bedingung der Zehnthheilrechnung erfüllt ist: daß jede Nachbarzahl von der Rechten zur Linken, das Zehnfache dessen Werth sei, was sie werth sein würde, wenn sie um eine Stelle mehr rechts stände; dann auch mehr Trennungszeichen nothwendig bleiben, als die Zehnthheilrechnung duldet, ohne welche aber die Zahl völlig un verstehbar da stehen würde. — Wer möchte 216215,5 Pfg. für 316 Thaler 21 Groschen 5,5 oder 5½ Pfennig lesen?

Sollte wirklich mit der Abtheilung des Groschens in 10 Pfennigen eine Zehnthheil-Rechnung eingeführt werden, so war es unerläßlich: überhaupt eine im Preussischen Lande bisher ganz neue Geld-Abtheilung zu stiften; die alte ehrwürdige seit Jahrhunderten in Deutschland hochgeachtete Thaler-Ein-

heit abzuthun und dagegen als Einheit die Mark ($\frac{1}{3}$ Thaler) einzuführen: die dann 10 Silbergroschen von 10 Pfg. hätte gelten müssen. Dann allerdings konnte die Zehntheilrechnung eingeführt und jede mögliche Summe in einer Zehntheilreihe ausgedrückt werden: weil es unbedingt dasselbe gewesen sein würde zu schreiben 5634 Mark 8 Silbergroschen $5\frac{3}{4}$ Pfg. oder 563485,75 Pfg. und würde mithin auch jede Zehntheilrechnung anwendbar geworden sein.

Ob die Abschaffung des Thalers aber gut gewesen und überhaupt, trotz des Gesetzes, allgemein geworden wäre: da der Kaufmann und jeder recht gut bei der Thaler-Rechnung à 3 Mark bleiben konnte, und vielleicht lieber die Vortheile der Zehntheilrechnung, als die der Gewohnheit und gleichen Rechnung mit dem übrigen Deutschlande aufgegeben hätte (welches wohl schwerlich dem Vorgange gefolgt sein würde); ob überhaupt auch der ganze Zweck erreicht und die Zehntheilrechnung selbst aufgekommen oder, so leicht sie auch ist, von einem großen Theile, theils aus Mangel an Begriff, theils aus Mangel an Willen nicht angewendet, sondern die alte liebe

liebe Gewohnheit beibehalten worden sein würde — das alles lasse ich dahin gestellt sein!

§. 11.

Sei nun auch, wird weiter gesagt, die neue Rechnung an sich gut, so ist sie doch für jetzt sehr lästig und hindernd für den Kaufmann und überhaupt Bücherführenden, der dadurch genöthiget wird, seine ganze Buchung zu ändern. — Das ist freilich nicht zu läugnen! Wenn indess einer guten Sache zu liebe einmal im Leben verlangt wird: daß der mittlere Kauf- und Geschäftsmann — dessen Haupt-Buch nicht so stark ist, daß es eine mehr als gewöhnliche Arbeit erfordern würde — alle Conti einmal außer der Zeit aufziehe, die Summe in alter Rechnung vor der Linie bemerke, in neuer Abtheilung aber in die Rubrik stelle, und von da ab weiter nach neuer Rechnung buche; dem größeren Kaufmann aber, für welchen dies ein zu Zeit-raubendes und mühevolltes Geschäft sein würde, zugemuthet wird, bis zum nächsten Abschlufs zwar noch in alter Rechnung fort zu buchen, die Rechnungen aber, welche ausgegeben werden,

des Landes-Gesetzes und des Beispiels wegen, in neuer Geld-Abtheilung zu schreiben und nach dem Abschlufs die Eingangs-Bilanz und also die neuen Vorträge gleichfalls in gesetzlicher Geld-Abtheilung; so — ist das wohl kein so unerhörtes Verlangen an Leute, die des Rechnens überhaupt und besonders der Übertrags-Rechnung von einer Münzrechnung auf die Andere kundig und darin um so geübter sein müssen, als sie derselben ja so sehr häufig und bei jedem Handel mit dem Auslande bedürfen, welches nur Ausnahmweise mit uns gleich und größtentheils anders rechnet, und mit Hiesigen abrechnet.

§. 12.

Wendet man ferner ein: daß die 30 Groschen Münze keine Ausgleichung mit den Unter-Abtheilungen des guten Groschens gestatte und 6 gute Pfennige z. B. nicht in Silbergroschen Pfennigen zu bezahlen seien; zwischen den $\frac{1}{42}$ und dem Silbergroschen Gelde gar nur bei $3\frac{1}{2}$ Groschen in $\frac{1}{42}$ und dem Mehrfachen derselben, die Ausgleichung möglich sei, bei der herabgesetzten Schlesi-

schen und Preussischen Münze aber beinahe gar nicht; so fällt [dieser Einwand ganz in sich zusammen; denn man soll ja gar nicht mehr nach solchen rechnen! Es ist seit dem Erscheinen des Münz-Edicts vom 30sten Sept. v. J. die Absicht der Landes-Behörde: jede Rechnung, außer der nach 30 Groschen, jeden zu 12 Pfennigen, abzustellen, und wenn selbst der §. 14. des Edicts jede bisher erlaubte Berechnungsart noch ferner gestattet; so liegt darin wohl eine Nachsicht, aber keine Billigung! Am allerwenigsten folgt daraus eine Verpflichtung, die neue Rechnung mit der alten, die abgestellt sein soll — etwa durch Münzen, die auf den Silbergroschen gelegt ihn zum guten Groschen erheben, wie dies hie und da gewünscht worden ist — in ein bequemes Verhältniß zu bringen und dadurch offenbar das Abgehen von der alten Gewohnheit selbst zu verzögern, die sich ohne diese Maafsregel schon verzögert, obwohl die Bedingung, unter welcher die alte Rechnung noch statt haben sollte: das Vorhandensein der hinlänglichen Menge neuer Münze nämlich, in hiesiger Gegend, schon lange erfüllt ist.

Was nun die $\frac{1}{42}$ und die alten Silber Groschen oder Düttchen insonderheit betrifft, so hat es damit ganz gleiche Bewandtniß. Der schon angegebene §. 14. des Edicts vom 30sten September 1821 gestattet zwar den fernern Umlauf vor der Hand; daß es aber durchaus nicht Absicht war, ihren ferneren Umlauf als Auseinandersetzungsgeld haben zu wollen, geht ganz klar aus dem im Edict vom 13ten December 1811 §. 1. angeführten Beschlusse hervor: daß die sämtliche cursirende Scheidemünze, sobald als möglich eingeschmolzen und in Courant verwandelt werden solle — damit sie demnächst ganz aus dem Umlaufe verschwinde; der §. 13. des Edicts vom 30sten September 1821 aber bestätigt dies ganz und gar.

Welche Vernunft läge nun wohl darin: den Umlauf einer Münze, die — als Scheidemünze — außer Umlauf kommen soll, noch durch Zwischenmittel zu erleichtern?

§. 13.

Uebersehe übrigens der Preussische Unterthan ja nicht, mit welcher beispiellosen Milde die ganze Maafsregel genommen und alles ange-

wandt worden ist: „Zwang und Verlust den Unterthanen zu vermeiden! Die Scheidemünze soll als solche außer Umlauf kommen; sie wird aber nicht verrufen — was früher allemal geschahe und wovon die deutsche Münz-Geschichte und die der Ausländer, Beispiele über Beispiele liefert — und der König begnügt sich nicht allein (§. 3. des Edicts vom 13ten December 1811) damit: die für dieselbe schon fast gewöhnlich gewordene, Umlaufgeltung von 175 für 100 Current fortwähren zu lassen; sondern erhebt sie in diesem Werthe sogar zu Current, befiehlt es als solches gelten zu lassen und anzunehmen; (§. 5. des angegebenen Edicts) und seiner Münze: (§. 7.) jedem der wirkliches Current-Geld an der Stelle haben will, je 175 Nominal-Thaler derselben gegen 100 Thaler wirklichen guten Current-Geldes auszutauschen; überdem aber darf im Privat-Verkehr (§. 14. des Edicts von 1821.) die Münze, als $\frac{1}{42}$ und $\frac{1}{52\frac{1}{2}}$ Thaler, auch noch im Einzelnen fortlaufen, so lange es dergleichen giebt und alles was geschehen ist, beschränkt sich auf den Befehl an die Königl. Cassen: die

bei ihnen eingehende alte Scheidemünze zurück zu behalten und zur Münze zu liefern, wo sie in Current und neue Münze umgeprägt wird; so, nach und nach und ohne allen Druck der Unterthanen, aus dem Umlauf sich verliert. Unerhört und ohne Beispiel in der ganzen Münz-Geschichte ist ein so mildes, schonendes Verfahren und muß um so mehr den vollen Dank der Unterthanen bedingen, als damit Opfer Seitens des Königs verbunden sind, die nur wenige Fürsten zu bringen geneigt sein mögten, keiner noch in ähnlichen Fällen gebracht hat.

§. 14.

Wird nun aber, so sagt man weiter, die alte Münze verschwunden und neue Münze an ihre Stelle getreten sein, so wird auch damit zugleich das Schlimmste für die Geldbeutel der Unterthanen, besonders der von Besoldung oder bestimmter Einnahme lebenden geschehen! Alle Lebens-Bedürfnisse werden so viel theurer werden, daß man 140 Thaler anstatt heute 100 Thaler wird zu zahlen haben, weil man Groschen für Groschen nehmen und für den Silbergroschen nicht mehr als jetzt für den $\frac{1}{42}$ geben wird. Ich fürchte

das nicht, fürchte es darum nicht, weil eben die erwähnte auch in dieser Hinsicht so milde als weise Maafsregel dieser ganz gewöhnlichen Folge aller Münz - Reductionen und angeordneten Geltungs - Veränderungen vorbeugt, indem sie den Umlauf der alten Münze noch bis auf das gänzliche Verschwinden derselben duldet! Wird nun diese alte Münze seltener, tritt dadurch der Bedarf an neuer Münze ein; so wird natürlich die eine neben der andern umlaufen, eben deshalb der Werth- und Geltungs - Unterschied, auch dem Bauer auf dem Markt bekannt werden und veranlassen: daß schon von selbst für den Silbergroschen mehr als für den $\frac{1}{4}\frac{1}{2}$ Groschen gegeben, und wenn es nicht von selbst geschieht, von den Käufern verlangt werden wird; träte indess wirklich der Fall der Weigerung einzeln ein: so fehlt es dann gewiß nicht an Feilbietenden auf den Märkten, die nach dem wahren Werthe des Geldes, Waaren geben und: wenigemale nur im Verkauf gehemmt, wird der bis dahin Unverständige oder Eigensinnige bald genug die Unterschiede erkennen müssen, die zwischen alter und neuer Münze statt haben; — so

das bis zum gänzlichen Verschwinden der alten Münze die neue Münze unausbleiblich schon ihren Verhältnißwerth in Waaren des Marktes fest bestimmt erhalten haben muß. Dafs ein braver Bürger und Bäckermeister schon das erste Beispiel gegeben, und seine Waare im Gewicht nach Preisen eingerichtet hat, die im Silbergroschen-Gelde zu zahlen sind, las man in den Berliner Zeitungen; ihm werden gewiß viele bald folgen, und so dürfte, ehe noch die alte Münze völlig verschwunden ist: die neue Rechnung zur gewöhnlichen und gewöhnten geworden sein; die befürchtete Theurung aber wohl ein Hirngespinnst bleiben.

§. 15.

Ich komme nun auf den Haupt-Vorwurf, den man der neuen Scheidemünze macht, den nämlich: dafs sie zu geringwerthig sei; geringwerthig sowohl der schlechten Materie wegen, aus welcher sie besteht; als auch: weil sie in einem viel geringeren Werthe ausgemünzt sei, als das Current.

Unter allen auffallenden Erscheinungen gehört die wohl zu den auffallendsten: dafs viele, viele Menschen dasjenige, was sie täg-

lich und stündlich im Gebrauch haben, doch so gar wenig, mit unter kaum mehr, als der äufsern Gestalt nach kennen! Wenige Menschen wissen z. B. wie es eigentlich zusammenhängt: daß die Taschenuhr die Zeit an giebt, unter welcher Bedingung sie richtig; zu rasch, zu langsam gehen muß u. s. w.; — wenigere aber wissen noch, welche Beschaffenheit es eigentlich mit dem Gelde habe, und unter welchen Bedingungen und Umständen das Geld, gutes Geld, unter welchen Bedingungen, schlechtes Geld genannt zu werden verdiene! Feines, hoch an Silber haltiges Geld, gilt den Mehrsten — und nicht blos Leuten der niederen Klasse, sondern auch Gebildeten, Gelehrten, sogar Kaufleuten, die es doch wohl eigentlich besser wissen sollten, für das unbedingt bessere; geringhaltiges Geld dagegen unbedingt für das Schlechtere, und eben deshalb nennen sie die neuen Groschen und halben Groschen ganz unbedingt schlechtes, unwerthes Geld.

Dem ist nun aber gar nicht also! Wahr ist es allerdings, daß ein hoher Gehalt (7) einer Münze, einen großen Vorzug hinsicht-

lich des Ansehens giebt: weil sie nach einigem Umlaufe, nicht so unangenehm gefärbt auf den abgegriffenen Stellen wird, als die geringhaltige Münze, und ist daher der Zusatz von Kupfer immer nur ein nothwendiges Übel, dessen man gern entübriget wäre: wenn es nur ein anderes Mittel gäbe, dem Gelde die Härte zu geben, deren es bedarf, um im Umlaufe nicht gar bald leichter und also unterwerthiger zu werden, und dabei zugleich auch die Gröfse, die besonders kleinere Münz-Abtheilungen haben müssen, wenn sie nicht höchst unbequem für den Zahler im Umlauf werden sollen: weshalb die kleinsten Münz-Abtheilungen auch am zweckmäfsigsten ganz von reinem Kupfer gemacht werden; deshalb aber hat doch die Beimischung des Kupfers zum Silber für sich gar keinen Einfluß auf den wahren Werth der Münze, und es kann ein geringhaltiges Geld eben so viel und noch mehr werth sein, als ein anderes bei weitem feineres Geld von gleicher äufserer Geltung (⁸).

Der wirkliche und wahre Werth eines Geldstücks wird nur durch Vergleichung

des Gewichtes und Gehaltes erkannt.

Ob aus einer feinen, das heißt ganz reinen Gewichtsmark Silber mehr oder weniger Stücke unter gleicher Benennung oder Beilegung eines gleichen äußerlichen Werths z. B. Thaler von 30 Groschen, gemünzt werden, das bestimmt ihren Werth allein, und wenn z. B. der eine Münzherr, Thaler prägen läßt von 12 Loth Gehalt und 14 Stück aus der feinen Mark; ein anderer aber seine Thaler zu $13\frac{1}{3}$ Loth Gehalt, aber ebenfalls 14 Thaler aus der feinen Mark ausbringt; so sind beide Thaler von ganz gleichem Werthe, weil man in beiden Fällen mit dem Besitze von 14 Thaler eine feine Mark Silber sein nennen wird, und der ganze Unterschied zwischen beiden Arten ist der: daß die 14 Thaler der ersteren Art 1 Mark $5\frac{1}{3}$ Loth wiegen werden; die letzteren aber nur 1 Mark $3\frac{1}{5}$ Loth. Prägte aber dagegen der 2te Münzherr Thaler, welche im Gewicht ganz mit denen des Erstern überein kämen, aber in der Probe nicht 12löthig, sondern nur 11löthig sich fänden, so würden die 14 Stück nicht mehr 16 Loth fein Silber enthalten,

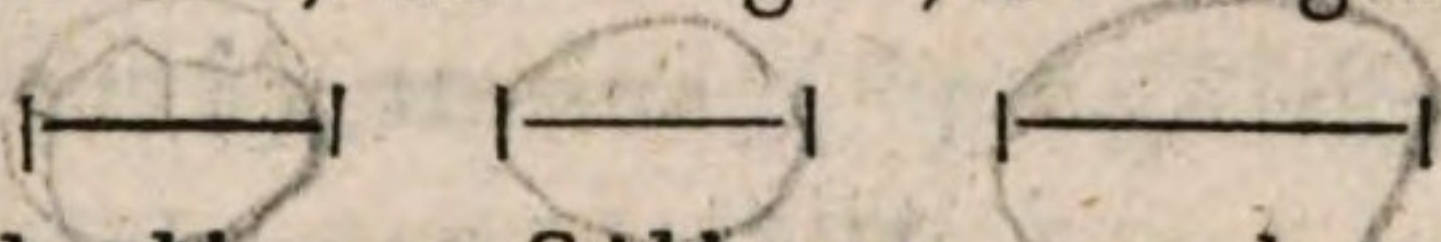
sondern nur $14\frac{2}{3}$ Loth in denselben oder dem Gewichte von 1 Mark $5\frac{1}{3}$ Lothen enthalten sein; der Besitzer hätte also schlechter, unwerthiger Geld, und derselbe Fall würde auch sein, wenn der Münzherr das Gewicht der 2ten Art, aber 13 Loth Gehalt vorschriebe: in welchem Fall dann die Thaler feiner zwar als die ersten 12löthigen, nichts destoweniger aber um $1\frac{1}{2}\frac{3}{8}$ Loth fein Silber geringwerthiger als diese, in 14 Stücken, sein würden.

§. 16.

Im Allgemeinen ist es demnach für den innern wahren Werth einer Silber-Münze gleichgültig, ob sie gar keinen, ob sie weniger, ob sie mehr Kupferzuzatz hat; bei kleineren Münz-Abtheilungen aber ist es besser, ist es unerläßlich, ihnen durch Mehrzuzatz eine für den Umlauf bequemere Gröfse und dabei die dem Ablauf mehr widerstehende Härte zu geben, die diese viel umlaufenden Münzarten gerade am nothwendigsten gebrauchen. Zur Überzeugung setze ich hier unter ein Paar Durchmesser der Gröfsen, welchen die Silbergroshen höchstens erhalten könnten, wenn man sie von feinem, von 12löthigem

oder auch nur von 8löthigem Silber: gut und wie die gegenwärtigen geprägt, liefern wollte; man wird da leicht einen Kreis ziehen, sich die Sache anschaulicher machen können, und zugeben müssen: daß solche Münzchen doch wohl nicht für den Umlauf taugten!

Durchmesser des feinen, 12löthigen, 8löthigen Silbergroſchen



Wie groß die halben Silbergroſchen werden müßten, kann man nach diesem Verhältniß wohl beurtheilen, da sie mit den ganzen von gleichem Silber sind. Wollte man sie aber nicht 8löthig machen, sondern nur etwa doppelt so fein als jetzt, so würden sie — will man anders nicht zur alten Prägeart zurückkehren — nur an Größe gegen jetzt verlieren, aber am Ansehen nach einigem Umlaufe wenig oder gar nicht gewinnen: da bekanntlich ja die alten $\frac{1}{12}$ Stücke, die 6löthig sind, nicht viel besser aussehen; die $8\frac{1}{3}$ löthigen $\frac{1}{6}$ Thalerstücke aber und selbst die noch höherhaltigen 20 Kreuzerstücke, an den abgelaufenen Stellen, noch ziemliche Röthe zeigen, und ein mehr oder minder schmutziges Ansehen erhalten.

§. 17.

Dafs der geringe Gehalt einer Münze, die Falschmünzerei erleichtere, ist nun gar ein ganz ungegründetes Vorurtheil. Hält man denn die Falschmünzer für so gar dumm, dafs, wenn sie nun einmal Schufte sein wollen, sie sich damit abgeben werden, Beischläge (⁹) anstatt falscher Münzen zu machen? Was hätten sie, wenn der Münzfuß selbst sonst ehrlich ist, dabei für Vortheil, und wenn selbst ihnen Vortheil übrig bleiben könnte: warum glaubt man, dafs sie mit dem geringeren Vortheil vorlieb nehmen und nicht den gröfseren benutzen werden; ihre falsche Münze, ohne allen edlen Gehalt zu münzen? — Die Gefahr ist dieselbe, die Schwierigkeit auch; also — wird der Falschmünzer offenbar sein gefährliches Handwerk auf den höchst-möglichsten Nutzen richten!

Meint man, feineres Geld sei schwerer nachzuahmen als grobes? Nicht doch! Die Sammlung falscher Münzen, welche die Königliche Haupt-Münze besitzt, ist eben so reich an Nachahmungen feiner als geringhaltiger Münzen, und gerade feinere Sorten,

Bayrische und Brabanter Kronenthaler, sind es, welche mit dem mehresten Glücke und der bedeutendsten Geschicklichkeit nachgeahmt worden sind: ohne daß diese falschen Münzen doch mehr Silber hielten, als das was zur Bedeckung der Oberfläche angewendet ist.

Oder hält man die Englische Falschmünzen, welche Nachahmungen der $\frac{1}{42}$ und Düttgen Preussischen Gepräges sind, und die man auch Mecklenburger nennt, etwa für Beischläge vom Gehalte der ächten Stücke? Viele hegen dies Vorurtheil; ich aber, der ich hunderte derselben und wie ich glauben darf, alle vorgekommene Arten untersucht, auch viele, in den Häfen weggenommene, Kisten voll, eingeschmolzen und probirt habe, kann in Wahrhaftigkeit versichern: daß nur die Stücke der allerersten Versuche, die mir vor länger als 20 Jahren vorgekommen sind, auf Kupfer und Messing plattirt oder versilbert waren; die folgenden aber insgesamt aus nichts anderem als Kupfer mit einem, dieses Metall weiß färbenden, geringen Zusatz von unedlem Metall bestanden, und daß die Masse dieser eingeschmolzenen falschen Groschen und Böhmen

bei der Hauptmünze als Messing zu Maschinen benutzt worden ist (¹⁰).

§. 18.

Man tadelt aber nicht blos die Masse, sondern meint: daß das Silbergrochengeld wirklich über und über geringwerthig sei, und bezieht sich auf das Gesetz vom 30sten September 1821 selbst, welches ausspricht: daß sie zu 16 Thaler aus der feinen Mark gemünzt, also, da bei der Ausbringung des Currents zu 14 Thaler sich 7 Thaler Current mit 8 Thaler Münze vergleichen, $114\frac{2}{7}$ Thaler der Letztern erst den innern Werth von 100 Thalern Current, oder etwa 10,000 Thaler Current den von 11429 Thaler Silbergrochengeld geben.

Das ist allerdings wahr! da es indess in die Augen fällt, daß das, was bei dem Current-Gelde ausführbar und nothwendig ist, nicht auch bei einer Scheidemünze statt haben könne, von welcher 30 und 60 Stücke einen harten Thaler gelten sollen; so fragt es sich nur:

1. Ob andere Staaten von Deutschland früher oder jetzt, vorzuziehende Scheidemünz-Prägungs-Gesetze gehabt und auch in wirk-

wirklicher Ausübung — wenn auch etwa mitunter auf dem Papiere — befolgt haben und

2. ob wohl Preussen heute einen bessern, den innern Werth der Scheidemünze dem Werthe des Currents mehr nähernden Münzfuß (¹¹) anzunehmen im Stande war?

Was wird man sagen, wenn sich etwa aus der Beantwortung dieser Fragen ergeben sollte:

Dafs wirklich, mit sehr weniger und noch obenein sehr bedingter Ausnahme, seit ältester Zeit bis heute, noch niemals ein so genau berechneter, den Vortheil des Unterthanen so sehr beachtender Scheidemünzfuß in Ausübung gekommen ist, und dafs es wirklich vollständig unmöglich war, auf die Ausmünzungskosten weniger und einen geringeren Schlagschatz (¹²) anzunehmen.

§. 19.

Am 28sten Februar 1690 wurde zu Torgau, von Sachsen, Brandenburg und Braunschweig-Lüneburg (siehe Klotzsch Versuch einer Sächsischen Münzgeschichte, 2 Theile. Chemnitz 1779 — 80. 8. Band II. S. 696.)

welche schon vorher zu Leipzig sich unterm 16ten Januar des nämlichen Jahres, über einen neuen Münzfuß zur Ausprägung der Haupt-Geld-Sorten vereinigt hatten, (siehe Hirsch Münzarchiv Th. V. p. 260.) noch ein besonderer Verein, über die künftige Ausbringung der feinen Mark Silber in Scheidemünze geschlossen, welchen man auch deshalb den Torgauer Scheidemünzfuß nennt, und von welchem man gewöhnlich die Geschichte der eigentlichen also ausgesprochenen Scheidemünze beginnt; ich könnte also meine Nachweisung ganz füglich nur von dieser Zeit ab beginnen. Die kleinere Münze aber, welche früher neben der größern Hauptmünze geprägt wurde, war doch im Grunde nichts anders, und sollte mindestens keinen andern Zweck haben, als den: zur Auseinandersetzung zu dienen; man könnte mir also den Vorwurf des wissentlichen Verschweigens früherer Verhältnisse machen, und somit beginne ich mit der frühesten Zeit.

§. 20.

Von der allerfrühesten Zeit hat man schon aus der Erläuterung (^s) gesehen, daß,

obwohl damals gar noch kein Unterschied zwischen gutem Gelde und Scheidemünze gekannt war und sogar fein Geld ohne Schlag-schatz gemünzt wurde, die Landes-Inwohner doch, bei ihrer jährlichen Auslage von $8\frac{1}{3}$ und $16\frac{2}{3}$ auf hundert — um nur das frühere zu nehmen, immer viel mehr verloren, als sie jetzt an der leichtesten Scheideausmünzung selbst, geschweige an der heutigen Preussischen verlieren können; aber es verringerte sich auch die Ausmünzung selbst bis zu Ende des 14ten Jahrhunderts, die ich als 1sten Geschichts - Abschnitt betrachte, in Deutschland bis zum Ungeheuren; theils durch nach und nach immer steigende Verkürzung des Kornes; theils auch zugleich des Schroots, denn:

- a) hinsichtlich der ältesten oder Pfennigsrechnung zu 20 Schillinge à 12 Pfennigen (¹³), nach welcher, bei Aufkommen der Markrechnung noch, 240 Pfennige (als von feinem Silber) eine feine Mark geben sollten; so brachte man dieselbe zuletzt anstatt zu 240 Pfennigen aus der feinen Mark in Nieder-Deutschland zu $69\frac{1}{4}$ Schilling oder 831 Pfg.;

in Ober-Deutschland aber zu nicht weniger als 1440 Hellern oder Hällischen Pfennigen — gleichbedeutend mit Pfennigen der Zeit — aus der feinen Mark.

- b) Hinsichtlich der Groschen-Münze (¹⁴), welche zu Anfang des 14ten Jahrhunderts von Böhmen aus in Deutschland Eingang fand, und wovon zuerst 60 feine Stücke eine feine Mark geben, ging es nicht besser und sie wurden zu Ende des Jahrhunderts schon zu 136 Stück aus der feinen Mark gefunden (¹⁵).

§. 21.

Die 2te Periode von Anno 1400 bis 1524 oder Errichtung der ersten allgemeinen Münz-Ordnung giebt nicht eben erfreulichere That-sachen. Eine Anzahl von einander verschiedener Rechnungen und Geld-Abtheilungen und Arten zu prägen, kam auf, so: daß Kaiser und Reich zuletzt selbst den Muth verloren, fernerhin auch nur daran zu denken, wieder Ordnung und Übereinstimmung in der Sache zu bringen (¹⁶); alle diese Münzungen aber wurden schlechter und schlechter, bis endlich:

Kaiser Karl V. durch Aufrichtung der ersten allgemeinen Münz - Ordnung zu Eslingen, Anno 1524, mit Beistimmung des Reichs, der bisherigen völlig überhand genommenen Münz - Unordnung ein Ende zu machen, beabsichtigte (¹⁷).

Kaiser Maximilian I. hatte schon 1472 feine 2löthige Groschen — vielleicht als Schau - stücke, da auf den beiden Seiten sein und seiner Gemahlin Bildnisse sind — dann aber 1484 der Erzherzog Sigismund von Österreich eben solche ganz feine 2löthige Stücke, welche wirkliche Umlaufs - Münzen waren, schlagen lassen (¹⁸). Es waren also 1524 schon grofse silberne, den Goldgulden am Werthe gleiche, Geldstücke vorhanden, und daher vergleichen sich von nun an und auch in dem Münzfulse von 1524, die kleineren Münzen immer schon mit einer gröfseren silbernen Münz - Einheit, und können jetzt schon An - seinandersetzungs - oder Scheidemünzen genannt werden.

§. 22.

Diese Münz - Ordnung bestimmt die Silber - Einheit unter dem Namen Guldener —

dem sie einen gleichen äußerlichen Werth mit dem Goldgulden giebt, (nämlich zu 21 Reichs- oder Sächsischen-Groschen à 3 Xr., also 63 Xr.) und eben so alle seine Unterabtheilungen, bis auf die $\frac{1}{10}$ eingeschlossen, zu 15 Loth Gehalt; dabei sollen 8 Stück ganze Gulden aus der rohen Mark, die Abtheilungen nach Verhältniß, insgesamt alle aber zu $8\frac{8}{5}$ Stück Guldiner oder 8 Gulden $13\frac{1}{8}$ Gr. — aus der feinen Mark gestückelt werden. Ferner daneben die Groschen und halben Groschen im 12löthigen Gehalte und resp. 136 und 272 aus der rohen Mark, also 181 und 362 Stück aus der feinen Mark oder 8 Gulden $13\frac{1}{3}$ Gr.; weiter: die kleinen Gröschlein oder $\frac{1}{84}$, zu 8 Loth und 366 Stück aus der rohen oder 732 Stück aus der feinen Mark, also 8 Guld. 15 Gr.; die Pfennige endlich und Heller höchstens zu 9 Gulden, (siehe Hirsch Münz-Archiv. Tom. I. No. 167.) Es verglichen sich also (die Groschen und halben Groschen sind mit den Guldinern im gleichen Verhältnisse) die Gröschlein wie 10000 zu 10092; die kleine Münze aber wie 10000 zu 10423, d. h.: 10000 harte Guldiner waren 10092 Guldiner in Gröschlein und 10423 Guldiner in Pfennigen werth (¹⁹).

§. 23.

Daraus scheint sich nun freilich ein besseres Verhältniß als das Unsrige, zu ergeben; aber die Vorschrift im Ganzen ist doch viel unvortheilhafter und den Inwohner des Landes weit gefährdender!

§. 12. der Münz - Ordnung sagt nämlich weiter: daß wer Pfennige oder Heller schlagen wolle, „neben jede 10 Mark derselben, zugleich 3 Mark gut Geld münzen solle;“ man kann daher im besten Fall — d. h. wenn wirklich nicht mehr Heller und Pfennige in den Umlauf gebracht wurden — in der Umlaufsmasse rechnen:

auf 3000 volle Guldiner also . . .	3000
— 10000 Guldiner in Münze im	
angegebenen Verhältniß	
also	10423.

Darnach aber kommt das Verhältniß der ganzen Masse umlaufenden Geldes wie 13000 zu 13423 oder wie 10000 zu 10325.

Vergleiche man damit die heutige Vorschrift.

Es würde mehr als unvernünftig sein zu glauben, daß bei den genommenen Maafsregeln es möglich sei, auch nur $\frac{1}{12}$ der Geldmasse in Silbergroschengelde in Umlauf zu bringen und

zu erhalten; mithin ist es auch die unwahrscheinlichste Übertreibung, wenn wir das Verhältniß zu $\frac{1}{6}$ gegen $\frac{5}{6}$ Currentgeld, also für jeden Thaler fünf Groschen annehmen: die man doch gesetzlich nicht einmal voll und nicht einmal bei ganzen Summen mitzahlen darf. Nehme man es aber an, so giebt dies höchst-übertriebene Verhältniß immer nur im Umlaufe:

50000 Thaler zu gleichem Ver-	
hältniß	50000
und 10000 zum Verhältniß von . .	11429
<u>für 60000 Thaler also</u>	<u>61429</u>

und für 10000 nur 10238; und ergiebt sich also daraus: daß unser Münz-Verhältniß verglichen mit jenem, selbst in günstigster Auslegung desselben und ungünstigster Annahme hinsichtlich des unsrigen, bei weitem der Vorzug verdient; weil nicht sowohl: was der innere Werth einer Münze ist, sondern vielmehr, mit welchem Nachtheil dieselbe, wenn sie geringer als der Haupt-Landes-Münzfuß ausgebracht ist, auf das gesammte Geld-Vermögen der Unterthanen wirken kann und um wie viel vom Hundert sie demselben

ben an Nennwerth über den inneren Werth beilegt, zu beachten steht.

Die Vorschrift der allgemeinen Münz-Ordnung wurde aber überdem nicht einmal befolgt; jeder that ferner was er wollte und gut fand, und es läßt sich nachweisen, daß bis zur 2ten allgemeinen Reichsmünz-Ordnung, die schon 1551 nöthig wurde, oder eigentlich schon längst nöthig war, aber nun erst zu Stande kam, Verhältnisse des kleinen Geldes zum großen gegen die Bestimmungen von 1524 eintraten; von 1050 bis zum heutigen Groschen-Verhältniß, dann aber noch darüber bis zu 1292 selbst — die Guldiner nämlich zu 1000 angenommen (²⁰).

§. 24.

Es sollte nun, im Jahre 1551 eine neue, die zweite Reichsmünz-Ordnung, errichtet von Karl V. zu Augsburg, dem alten Übel besser abhelfen, indem sie dem, was Gewohnheit, wahrscheinlich sogar Nothwendigkeit geworden war, nachgab. Der Vorgänger derselben, der Reichsabschied vom 14ten Februar 1551 (bei Hirsch Tom. I. No. 210.) hat eine bedeutende Merkwürdigkeit, nämlich die in §. 37. enthaltene Anerkennung: daß

die Rheinischen Gulden, also auch die gleichwerthigen Guldiner von 1524, in unser und des h. Röm. Reichs-Münze Siebenzig zween Kreuzer (anstatt 63) gelten; also wirklich die Münze des Reichs selbst der Zeit schon gegen den Guldiner von 1524 im Verhältniß von 1000 zu 1143 stand; mithin um etwas höher als unser Silbergro-schen — Verhältniß.

Diese zweite Münz-Ordnung (vergl. Hirsch Tom. I. No. 212.) bestimmt, obwohl eigentlich nicht als Münz-Einheit, denn als solche scheint der Gulden à 60 Xr. gelten zu sollen, aber doch als wirkliche Haupt-Silber-münze, nach welcher auch die Abtheilungen gemacht waren; die Ausmünzung von Guldinern, dem Gold-Gulden gleich 72 Kreuzer (24 Groschen also statt vorher 21) geltend, zu $7\frac{1}{2}$ Stück auf die Mark von 14 Loth 2 Grän, also $8\frac{1}{2}\frac{2}{5}\frac{2}{4}$ oder in runder Summe $8\frac{1}{2}$ Goldguldenstück aus der feinen Mark und so im Verhältniß die Unterabtheilungen bis auf 6 Kreuzer oder $\frac{1}{12}$ Stück. Für die $\frac{1}{24}$ oder Groschen bestimmte das Gesetz $94\frac{1}{2}$ Stück aus der Mark von 7 Loth 5 Grän oder $207\frac{2}{3}\frac{2}{1}$ Stück aus der feinen Mark. Für

Kreuzer aber 327 Stück aus der Mark von 9 Loth 1 Grän, also $626\frac{3}{4}$ aus der feinen Mark.

Dies giebt gegen die Einheit der Guldener ein Verhältniß von 1000 zu resp. 1018 und 1024, welches allerdings sehr milde ist, und der einzelnen Kreuzermünze selbst nur einen Schlagschatz von noch nicht $2\frac{1}{2}$ vom Hundert gewährt: wofür sie wohl schwerlich zu münzen möglich gewesen sein dürfte; bedenkt man indess und vergißt nicht, daß — der Guldener schon selbst von 1000 auf 1143 gesteigert wurde, so giebt das der Sache ein anderes Ansehen. Übrigens galt auch die Vorschrift nur für die allgemeinen Reichsmünzen, und es wurde gleichzeitig im nämlichen Gesetz jedem Stande eine leichtere Ausbringung der kleinen Münze für seine Gegend gestattet, die zwar allerdings hinsichtlich der Münzen bis zum Kreuzer, dem Münzfuß ziemlich entsprach, aber doch Verhältnisse gegen die herabgestimmte Guldiner-Ausbringung gab, und bis 1039, für die kleine Münze aber schon — namentlich bei dem Tyroler Pfennige — bis zu 1083 stieg (²¹).

Da nun die Landesherrn nicht beschränkt waren, weder hinsichtlich der Menge noch der Münzart die sie vorzugsweise prägen lassen wollten, so ist leicht zu erachten, daß hie und da mit Bedacht, von Andern aber, damit das liederliche Geld Anderer ihnen nicht eingeschleppt und dagegen ihr besseres ausgeführt würde, die Prägung der geringsten Sorten vorwaltend betrieben und das Land mit dergleichen überschwemmt wurde!

Die ehrliche Münz-Ordnung hatte übrigens das Schicksal ihrer Vorgängerin — sie wurde nicht geachtet, nicht befolgt, und obwohl das ganze Gesetz nicht länger als acht Jahre bestanden hat, so war doch schon die Geltung der Münze die, an sich geringerwerthig, allemal gegen das grobe Silbergeld verlieren muß: sobald ihre Menge den Bedarf übersteigt; gegen die neuen Reichs-Guldiner selbst wieder auf Verhältnisse wie 1000 zu 1112 (²²) gekommen.

(Der Schluß im nächsten Hefte.)

Über
die Königlich-Preussische neue,
nach dem Gesetze vom 30sten September 1821,
ausgeprägte
SCHIEDMÜNZE,
und
AUSWEIS:

daß dieselbe zu den allerbesten gehöre
welche jemals geprägt worden sind.

Von
GOTTFR. BERNH. LOOS.
Königl. Preuss. General - Wardein.

Berlin und Posen,
bei Ernst Siegfried Mittler.
1823.

1823

Die Königlich-Preussische

Landes-Universität

zu Königsberg

SCHIEDSMANN

AUSWEIS

des

Landes-Universität

zu Königsberg

Landes-Universität

zu Königsberg

Landes-Universität

zu Königsberg

Landes-Universität

zu Königsberg

Landes-Universität

zu Königsberg

Landes-Universität

zu Königsberg

Landes-Universität

zu Königsberg

Landes-Universität

zu Königsberg

Vorbemerkungen zum dritten Hefte.

I. Die in diesem Hefte abgedruckte Fortsetzung der Abhandlung: „Ueber die Königl. Preuss. neue Scheidemünze“ ist nicht besonders paginirt; sondern die Bezeichnung der Seitenzahl, sowohl der Abhandlung selbst, als der Erläuterungen, ist mit der, der ersten Hälfte, im 2ten Hefte, fortlaufend; beide Stücke können daher, mit Beibehaltung des ersten und Weglassung des 2ten Titels zu einem Buche vereinigt werden.

II. Es sind zwei Hinweisungen auf die Erläuterungen ausgelassen und dadurch eine Rückung der Nachweisungs-Nummern nothwendig geworden; man schalte also gefälligst ein:

im §. 29. hinter den Worten „17ten Jahrhunderts“ die Hinweisungs-No. (25. a.) und lese am Schluss des nämlichen §s (25. b.) anstatt (25);

im §. 40. fast zu Ende, hinter den Worten „angepaßt waren“ muß die Hinweisung (30. a.) stehen und (30) am Schlusse des §. 41. ist nun (30. b.)

Die gleich darauf folgende mit (29) bezeichnete Zurückweisung, so wie alle folgende, eben so bezeichnete in den §§. 42, 43, 44 und 46, weisen auf (30. a.)

III. Sind nachstehende Sinn entstellende Fehler zu verbessern:

Seite 49. Zeile 5. v. o. lies sollten für sollte.

— 51. — 5. v. o. — Oberen für Oberan.

— 51. — 15. v. o. — häufige für hänfige.

und in Erläuterungen etc.:

S. xxxix. Z. 6. v. o. lies auf für zu.

— XL. — 9. v. o. — auf 60 Kreuzer zu für zu 60 Kr. auf.

— XLIV. — 8. v. u. — $10\frac{2}{3}$ für $10\frac{3}{9}$.

— XLVIII. — 11. v. u. — Gulden für Stück.

— XIV. — 6. v. o. — Groschen f. Gröschlein.

— LV. — 7. v. u. — $\frac{15}{109}$ Thaler auf 21 dgl. gegen etc. für $\frac{15}{109}$ gegen etc.

Vorbemerkungen zum dritten Hefte.

I. Die in diesem Hefte abgedruckte Fortsetzung der Abhandlung: „Ueber die Königl. Preuss. neue Scheidemünzen“ ist nicht besonders pagirt; sondern die Uebersetzung der Seitenzahl, sowohl der Abhandlung selbst, als der Erläuterungen, ist mit der, der ersten Hefte, im 2ten Hefte, fortgesetzt; beide Stücke können daher, mit Beibehaltung des ersten und Weglassung des 2ten Theils zu einem Buche vereinigt werden.

II. Es sind zwei Hinweisungen auf die Erläuterungen ausgespart und dadurch eine Lückung der Nachweisungs-Reihenfolge notwendig geworden; diese sollte also gefolgt sein:

Im 2. u. hinter den Worten „11ten Jahr-
hundert“ die Hinweisungs-No. (30. a.) und
30. am Schluss des nämlichen 2. (30. b.)

Im 2. u. hinter den Worten „am-
gepalte werden“ nach die Hinweisung (30. a.)
stehen und (30.) am Schluss des 2. 41. la-
ren (30. b.)

Die gleich darauf folgende Note (30.) be-
zeichnete Zurückweisung, so wie alle folgenden,
eben so bezeichnete in den 2. 42, 43, 44 und
45, weisen auf (30. a.)

III. Sind nachstehende zum entstellende Fehler zu
verbessern:

Seite 30. Zeile 5. v. o. hier sollten für sollte
— 31. — 5. v. o. — Obere für Oben.
— 31. — 15. v. o. — häufige für häufige
und in Erläuterungen etc.

2. xxix. 2. 6. v. o. hier auf für zu
— 31. — 9. v. o. — auf 60 Kreuzer zu für
zu 60 Kreuzer.
— 31. — 8. v. o. — 10 $\frac{1}{2}$ für 10.
— 31. — 11. v. o. — Gulden für Stück.
— 31. — 6. v. o. — Groschen f. Groschen.
— 31. — 7. v. o. — $\frac{1}{2}$ Thaler auf 2 dgl.
gegen etc. für 10 $\frac{1}{2}$ ge-
gen etc.

(S c h l u s s .)

§. 25.

Die folgende Periode von 1559 bis 1571 ist länger, aber nichts desto weniger wieder die Geschichte des immer Schlechterwerdens und stets fallenden Werthes der Münze gegen das gute Geld, trotz des Reichsgesetzes und des Anstrebens Einzelner und verbundener Stände.

Die 3te allgemeine Reichs-Münz-Ordnung, aufgerichtet von Kaiser Ferdinand I. Anno 1559 den 19ten August zu Augsburg, schaffte den Guldiner ganz ab, der dem Goldgulden gleich sein sollte, stiftete eine neue Prägungsart von Gold-Gülden, die nun 75 Xr. gelten sollten, verordnete aber in Silber die Ausprägung von Gulden als Münz-Einheit, welche wirklich nach der allgemeinen Gulden - Rechnung, 60 Xr. gelten, übrigens aber fast in dem Verhältniß

der bisherigen Gulden gemünzt werden sollte, nämlich in $9\frac{1}{2}$ Stück aus der Mark von 14 Loth 16 Grän, zu 10 Fl. $12\frac{1}{2}$ Xr. aus der feinen Mark, und eben so auch sämtliche Unterabtheilungen dieses Guldens bis auf den $\frac{1}{12}$ Gulden eingeschlossen.

Guldiner und Thaler sollten zwar wohl, erstere zu 72 und letztere zu 68 Xr. noch Umlauf haben, aber nicht ferner geprägt werden.

Für die Reichs $2\frac{1}{2}$ Xr. bestimmte diese Münz - Ordnung eine Ausbringung zu 10 Fl. 20 Xr.; für die 2 Xr. zu 10 Fl. 22 Xr; für Kreuzer zu 10 Fl. $26\frac{1}{7}$ Xr., also Verhältnisse zur neuen Guldenmünzung von 1000 zu resp. 1012, 1016 und 1022.

Betreffs anderer Münzen der einzelnen Stände, bis etwa Kreuzer - Werth, enthielt das Gesetz mit den obigen Bestimmungen, übereinstimmende Vorschriften, und es wurde das Verbot der Ausmünzung irgend anderer als der ausdrücklich benannten, zugefügt, so wie auch die noch vorhandenen abgewürdigt und auf geringere Geltung gesetzt wurden.

Für Pfennige und Heller bestimmte die Münz - Ordnung eine Ausbringung zu höch-

stens 11 Fl. 15 Xr., welches ein Verhältniß giebt von 1000 zu 1102 (²³).

Diese neue Münz-Ordnung blieb also, auch eben wie die vorige von 1551 bei einem Nachgeben, gegen das einmal zu weit eingerissene Übel, und ließ die wirkliche Münz-Einheit geringer stehen, um das Unverhältniß zwischen dem guten Gelde und der Auseinandersetzungs-Münze zu heben, ja, schaffte den bisherigen Maafstab sogar ab, um einen geringer geltenden dafür allein gelten zu lassen, und blieb also wiederum das gute Geld der Münze; nicht diese dem guten Gelde genähert. Hätte Preussen, da die Münze nun einmal zu 42 Groschen auf den Thaler stand, also im Verhältniß von 1000 zu 1750, anstatt bessere Münze, im Werth-Verhältniß von 1000 zu 1142, unter Beibehaltung des alten Thalers zu prägen, diese schlechte Münze mit 42 auf den Thaler oder 588 Stück aus der feinen Mark weiter geprägt: dagegen aber Thaler, zur Geltung in 24 solcher Groschen, die nun wieder gute Groschen hießen, zu 21 Thaler aus der feinen Mark ausgeprägt und ferner Thaler heißen lassen; so würde das Verhältniß zwischen Münz-Einheit und Münze

freilich auch wieder bis auf 1000 zu 1166 gehoben worden sein; ob aber das gut gewesen sein, und durch etwas anderem, als die höchste Verlegenheit, zu rechtfertigen gewesen sein würde, welche Anno 1559 wohl durch die gar zu arge Münzverwirrung herbeigeführt worden sein konnte, überlasse ich zu beurtheilen.

Ernst war es übrigens dem Kaiser und den Mitbeschließern, mit dieser General-Maafsregel endlich dem verderbten Münzwesen dauernd Maafs und Ziel zu setzen; das beweisen die, in der überhaupt sehr durchdachten, höchst verständigen Münz-Ordnung enthaltenen, fürwahr sehr weisen Anordnungen:

1. dafs der kleinen Münzen überhaupt nicht mehr gemünzt werden solle: denn der man in derselben Landesart neben den großen Stücken zur Nothdurft nicht entrathen könne.
2. Dafs in gröfseren Bezahlungen Niemand schuldig sein solle, wider Willen Pfennige anstatt anderen Geldes — also nur zur Auseinandersetzung — zu nehmen.
3. Dafs: wo sich die kleine Münze über den Bedarf häufen würde, die Kreis-

verordneten den Münzherren und Ständen die weitere Prägung auf eine Zeitlang (die benöthigte Zeit) verbieten sollte.

§. 26.

So sehr sichtbar aber auch die Bemühung dahin gegangen war: endlich Ordnung und Übereinstimmung in das Deutsche Münzwesen zu bringen, so — gelang es doch nicht.

Zuerst hatte man gegen die Weglassung des Thalers, als Reichs - Münze, Einwendung, und als auch diese Anno 1566 auf dem Augsburger Reichstage (vergl. Hirsch Th. II. No. 18. S. 23.) durch die Erklärung beseitigt wurde: daß der Thaler Währschaft sein solle, wenn er nur in 8 Stücken aus der Mark von 14 Loth 4 Grän, (so weit war er schon bei immer steigender Geltung im Gehalt herunter) also in 9 Stücken aus der feinen Mark mit 68 Xr. Geltung zu 10 Fl. 12 Xr. ausgebracht sei: so war auch das noch nicht recht! Man wollte seine Ausbringung geringer, seinen Zählwerth höher haben, und es galt ferner der Thaler 24 Groschen, oder 18 Batzen, oder 72 Xr., oder, wenn man ihn an andern Orten 68 Xr. oder 17 Batzen gelten liefs, so

war der Thaler selbst verringert und es blieb immer ein Verhältniß desselben gegen Münze von 1000 zu 1060, anstatt 1021, als das Reichsgesetzlich höchstens nur für 1 Xr. bestimmte Verhältniß (²⁴).

Dabei nahm überdem die Münzung der Pfennig- und Hellermünzen so bedeutend überhand, daß bei Wiederholung der Münz-Ordnung Ao. 1570, (Hirsch Th. II. No. 34. S. 69.) dann auf dem Reichstage zu Frankfurt 1571, womit ich diese Periode schliesse, dieselbe gänzlich einzustellen beschlossen wurde.

§. 27.

Von 1571 an, als dem vom 1sten October zu Frankfurt datirten Reichs- und Deputations-Tage, fängt deshalb eine neue Münz-Periode an, weil im §. 28. desselben (bei Hirsch II. No. 46. S. 101. u. w.) das Deutsche Reich in drei Münz-Klassen getheilt wird, welche von da ab, gemeinschaftliche gute nachbarliche Correspondenz zu Handhabung durchgehender Gleichheit (in Befolgung der Reichsmünz-Ordnung) zu halten schuldig sein sollen.

Diese waren: die Churrheinische, Oberrheinische und Nederland-Westphälische Kreise,

oder die untern] drei Kreise als 1ste Klasse; der Ober- und Niedersächsische Kreis in bisheriger Correspondenz mit dem Westphälischen Kreise als die 2te Klasse, und die drei Oberan-Kreise (Franken, Bayern und Schwaben) mit dem Österreichischen Kreise als die 3te Klasse. Wirklich wurden nun auch die Münz-Angelegenheiten fast ausschließlich nur von den Kreisen verhandelt; ob aber zur gleichen Befolgung der Reichsmünz-Ordnung?

§. 28.

Die untern Kreise zeigten dazu guten Willen, auch die obern Kreise schon früher 1564 und nun wieder; Niedersachsen ebenfalls schon seit 1568, jedoch mit einiger Abweichung. Durch die gar zu häufige Ausmünzung geringhaltiger kleiner Sorten im ganzen Reiche, mit welcher sich auch häufig noch Ummünzung der besseren Sorten in kleinere zum vollständigen Verderben der Ordnung verband, war die Sache indess so weit hinein böse geworden, daß die guten Münzsorten fast gänzlich verschwanden, der Silberpreis immer höher stieg, und sogar die Möglichkeit nach dem vorgeschriebenen Werthe

zu münzen verschwand: also, bei gänzlich aufhörender Prägung guter Münzen, die noch übrigen, höher und immer höher gegen kleine Münzen in der äußern Geltung gesteigert wurden.

§. 29.

Dazu kam nun noch die unglückliche Zeit, welche mit dem Namen der Kipper- und Wipper-Zeit belegt wird, zu Anfange des 17ten Jahrhunderts. Alle Bemühungen und Maafsregeln des Reichs so wie der Kreise waren vergebens, dem Übel zu wehren und alte Ordnung wieder herbei zu führen; alles was man endlich erreichte, war — als Zurückführung (denn man war zu Ausbringungen des Thalers bis zu 600 Xr. oder 10 Gulden, und in Sachsen sogar bis zu 15 Thaler in Münze gekommen) die um 1623 ziemlich allgemein angenommene Geltungs-Feststellung des Thalers zu 90 Xr., die also gegen seine gesetzliche Geltung zu 68 Xr. ein Verhältniß giebt, von 1000 zu beinahe 1324 und also eine Durchschnitts-Scheidemünzungs-Ausbringung zum Grunde legt, welche die gesetzliche schlechteste Heller-Ausbringung noch übersteigt, mit unserer Schei-

demünz-Ausbringung aber gar nicht mehr zu vergleichen ist (²⁵).

§. 30.

Mit dem Jahre 1623 begann nun eine ganz neue Periode für das Münzwesen, die um so merkwürdiger ist, als von da an die, bis heute noch gebliebene, Rechnung zu 90 Kreuzer in den obern und untern Kreisen, in Ober- und Niedersachsen aber die 24 gute Groschen-Rechnung beginnt, die sich ebenfalls bis jetzt gehalten hat; dann aber auch, weil von da ab wirklich der Unfug mit kleiner Münz-Ausbringung zu geringerem Werthe wohl 40 Jahre lang unbedeutender blieb.

§. 31.

Die obern Kreise [Franken, Bayern, Schwaben] vereinigten sich dazu Ao. 1623, (vergl. Hirsch Th. IV. No. 79. S. 181.) und gaben dem an sich ungeänderten Thaler einen bleibenden Zahlwerth von 90 Xr. in Münze, welches also, da er eigentlich 68 Xr. hätte gelten sollen, ein Verhältniß giebt, wie 1000 zu 1324; dabei wurden aber doch für die Ausbringung der Münze noch höhere Verhältnisse bestimmt, und beschlossen: dieselbe zu 16 Fl. auszubringen; später begnügte

man sich wieder, für die halben Batzen und Xr. mit 15 Fl., und es bestand also gegen die neue Thaler-Geltung, trotz der Erhöhung, schon gleich wieder ein Mehr-Verhältniß von 1000 zu 1111 für die größern, von 1000 zu 1185 aber für die kleineren Münzen.

Die untern Kreise, [Churrhein, Oberrhein und Niederland Westphalen] welche schon vor der eigentlich bösen Kipper- und Wipper-Zeit die Herabsetzung des Thalers gegen die Geltung, oder wenn man will, die Geltungs-Erhöhung der Bestimmung von 1559, durch eine Annahme desselben zu 84 Kreuzer oder 21 Batzen vorgehabt hatten, (vergl. Hirsch Th. III. No. 135. S. 377., auch No. 140. S. 399.) schlossen sich ebenfalls 1623 an die Einrichtung der drei obern Kreise an, (vergl. Hirsch Th. IV. Nr. 87. S. 205.; No. 89. S. 215.; No. 91. S. 224.) und Hessen hatte dies schon Ao. 1622 gethan. (vergl. Hirsch No. 65. S. 151.)

§. 32.

Ganz anders dagegen verfuhr man in Ober- und Niedersachsen. Diese Gegend, gerade die, wo der Kipper- und Wipper-Unfug so ungeheure Thalersteigerungen bewirkt hatte,

ging ganz wieder zu der Annahme zurück, die vor der Steigerungszeit daselbst bestanden hatte, und gab dem Thaler nicht bloß die alte Geltung von 24 Groschen wieder, sondern münzte dieselben auch wirklich in ihrer vorigen guten Werthung aus; wenn dagegen Salzburg und Österreich für Tyrol bei ihrer Verringerung von 4 Grän blieben — so daß also bei Ober- und Nieder-Sachsen nicht der, bei Gelegenheit der Reichsmünz-Ordnung von 1559 erwähnte, Fall eintrat: daß man durch Verringerung der Münz-Einheit das Verhältniß zwischen ihr und der Scheidemünze wieder enger stellte, sondern der wahr und wahrhaftige Vorsatz wieder gute Münzung zu geben sich in der Ausführung vollständig bewährte (²⁶).

Schon Anno 1622 war man darüber einig geworden, und Niedersachsens Beschluß deshalb ergiebt sich aus den besonders abgedruckten Kreis-Abschieden vom 12ten Juni und 25sten October 1622; wegen Churbrandenburg, aus dem Edict vom 1sten Januar 1623 und wegen Chursachsen aus dem Edict vom 31sten Juli 1623 (vergl. Hirsch Th. IV. No. 78. S. 180. und No. 84. S. 194.)

Die Groschen wurden zu 9 Thaler 1 Groschen; die Dreier zu 9 Thl. $3\frac{1}{2}$ Gr.; die Pfennige zu 9 Thl. 13 Gr. aus der feinen Mark ausgebracht, und es blieb also hier bei dem Prägungs-Verhältnisse gegen 1559, wo der Thl. zu $22\frac{2}{3}$ Gr. gesetzt war, von 1000 zu 1059 bei den Thalern, und resp. 1064, 1075 1122 bei den kleinern Sorten. Es waren eigene Taxen nöthig, um nur Waarenpreise, Löhne und dergleichen mehr, wieder auf das gute Geld zu bringen, wie aus dem Edicte selbst hervorgeht: deren Erfolg aber unbekannt ist, und auch nicht wesentlich hierher gehört.

§. 33.

Die Folge dieser (übrigens auch von dem Theile der Niedersächsischen Stände, welche nach Marken und Schillingen rechneten, und den Thaler anstatt 32 Schillinge, wie es hätte sein müssen, 48 Schillinge gelten ließen, nicht befolgten Maafsregel) war leicht abzusehen. Schon aus dem Münzreceß des Obersächsischen Kreises von 1624 d. 7. August zu Jüterbock (Hirsch Th. IV. No. 105. S. 257.) ersieht man die Klage über Ausschleppung dieser guten Münze, gegen Einschlep-

pung schlechter Reichs-Münze, der man so wenig abzuhelpen wußte, daß noch im Münz-Edict des Herzogs v. Braunschweig vom 1sten Mai 1647 (Hirsch IV. p. 317.) im Niedersächsischen Kreis-Abschied, Lüneburg vom 7ten November 1652 (Hirsch 142. Nr. 323), im Obersächsischen Münz-Probations-Abschied vom 9. Febr. 1658 (Hirsch 148. S. 327.), davon immer wieder die Rede ist. Anno 1662 ist im Niedersächsischen Kreis-Abschied vom 17ten Juni (Hirsch IV No. 152. S. 340.) sogar schon wieder von in Confusion gerathenem Münzwesen die Rede; der Obersächsische Probations-Abschied vom 14ten Juli 1767 (Hirsch V. No. 3. S. 13.) spricht von „mit untüchtiger und geringhaltiger Münze überschwemmt werden,“ und um nicht zu weitläufig zu werden, so waren es nun wieder Sachsen und Brandenburg, welche Anno 1665 bis 67 so weit gekommen waren, daß sie eine Erhöhung des Thalers von 90 auf 96 Xr., nicht einmal für zureichend hielten und weiter als das Reich zu gehen sich gezwungen sahen.

§. 34.

Die Gegenden, welche nach der Kipper- und Wipperzeit 1622 und folgend, nicht so bestrebt gewesen waren, die alte gute Münzung wieder einzuführen, als Brandenburg und Sachsen und nur bis zur Thaler-Geltung von 90 Xr. zurückgegangen waren; erfreuten sich längerer Ruhe, und es gewann die Sache sehr den Anschein wiedergekehrter Ordnung — wenn gleich hie und da im Einzelnen gestört; — in den 1660er Jahren aber war von Münzunordnungen und zu geringen Münzungen wieder stark die Rede: wie die Münz-Probations-Abschiede der obern Kreise von 1565 (siehe Hirsch Th. IV. No. 156 u. 157. S. 348 und 354.) und folgende beiführen. Es war dadurch wieder Steigerung des Silberpreises und damit Unmöglichkeit eingetreten, gröfsere gute Münzen weiter zu prägen und die endliche Folge war: dafs Anno 1767 in *comitiis per majora provisionaliter* beliebt wurde: den guten Thaler auf 96 Xr. Währung zu setzen; welches ein Verhältnifs giebt von 1000 zu 1412 und gegen die bisherige 90 Xr. Geltung selbst: wie 1000 zu 1066. (siehe v. Praun S. 119 bis 121.)

§. 35.

§. 35.

Sachsen und Brandenburg, wie vorher schon erwähnt, waren mit dieser Steigerung des Thalers noch nicht zufrieden und konnten es auch nicht sein: da die Steigerung desselben von 24 Gr. bis zu 28 Gr. in ihren Ländern schon wirklich und ohne daß sie es hindern konnten, eingebürgert war; sie errichteten deshalb Anno 1767 am 27sten August zu Zinna einen ganz eigenthümlichen Münzfuß, bei welchem der Thaler zwar unverrückt gelassen, aber die Ausmünzung aller großen und kleinen Münzsorten zu $10\frac{1}{2}$ Thl. oder 15 Fl. 45 Xr. bestimmt wurde, folglich der Thaler die Geltung von 28 Gr. oder 105 Xr. gesetzlich erhielt, die er ohnehin schon hatte und mithin gegen die Reichs-Geltung in ein Verhältniß zur übrigen Münze kam: wie 1000 zu 1544; gegen die bisherige Geltung selbst aber in ein Verhältniß von 1000 zu 1166. (Siehe Hirsch V. No. 6. S. 24.)

Im Jahre 1668 trat auch Braunschweig diesem Vereine bei, und es wurde nach dem Münzfüße eine neue Art Current-Geld gemünzt, welches den Namen der Guldiner erhielt, und auch $\frac{2}{3}$ Stücke oder doppelte Mark

genannt wurde, weil das Stück 16 Groschen oder 32 Schillinge gelten sollte (²⁷). Es erschienen indess fast nur $\frac{1}{3}$ Thaler, $\frac{1}{6}$ Thl. und kleine Münzen vom Groschen abwärts, dessen kleinere Abtheilungen aber noch etwas höher als $10\frac{1}{2}$ Thl., die Sächsischen Pfennige sogar $11\frac{1}{3}$ Thl. ausgebracht waren.

§. 36.

Eine Folge dieses Vorganges war, daß die oberen Kreise [Franken, Bayern und Schwaben] im Jahre 1669 beschlossen, ihren frühern Beschluß aufzugeben, den Thaler wieder nur 90 Xr. gelten zu lassen; aber in den Scheidemünzen dergestalt auszubringen: daß dies gegen den 90 Xr.-Thaler selbst Verhältnisse gab von 1000 zu resp. 1031 bei den 6 Xr. und Batzen — die doch gar keine Scheidemünze sein sollten; — 1050 bei den Groschen und halben Batzen; 1087 bei den Kreuzern und Dreiern und 1165 bei den Zwei- und Ein-Pfennigen. Nimmt man aber bei diesen Verhältnissen den Thaler so an, wie er in Ober- und Niedersachsen früher war, nämlich zu 24 Gr. oder 72 Xr., so kommen 1000 zu 1288 bei den 6 Xr. sogar; dann bei den Groschen etc. zu 1312; bei den Kreu-

zern zu 1358; bei den kleinen Münzen aber zu 1451, und es fällt in die Augen: daß die obern Kreise viel weiter gehen wollten, als der Ober- und Niedersächsische Kreis (²⁸).

Diese ganze Sache kam indels nicht zur eigentlichen Ausführung, und wenn gleich die obern Kreise es durch ihr Bemühen selbst so weit brachten, daß im Jahre 1680 die Geltung des Thalers zu 90 Xr. in *comitiis per majora* beliebt wurde, (s. v. P r a u n S. 127.) so war doch der Kaiser dagegen, und trat selbst im folgenden Jahre der Geltungs-Bestimmung zu 96 Xr. bei.

§. 37.

Niedersachsen, und im Jahre 1680 schon der Westphälische Kreis, beschloß 1681 laut Münzrezels, Braunschweig den 28. Juni, (bei Hirsch V. No. 71. S. 169.) die Guldiner wieder abzuschaffen und den Thaler allein zur Richtschnur für die übrigen Sorten zu lassen; neben dem Gebot, künftig nur Reichsgesetzmäßige Münze schlagen zu lassen, steht aber ausdrücklich: die Beibehaltung der der Zeit umlaufenden Münze in ihrem vollen Geltungs-Werthe, bis sie sich von selbst verlieren würde! Es blieb also daselbst in

Wirklichkeit noch immer Münze, die zu 105 Xr. auf den Thaler mindestens ausgebracht war, und wurde wohl noch von außen und innen vielleicht still wieder nachgeschafft: da die Reichsgemäße Münzung wohl hier, wie überall, auf dem Papiere stand, aber bei den nicht Bergwerksbesitzenden, an den hohen Silberpreisen, zu bedeutendes Hinderniß und an der augenblicklichen Ausschleppung, so guter Sorten, bleibende Gefahr finden mußte.

§. 38.

Welche Verwirrung die vielerlei Wege, welche die Kreise und auch wohl einzelne münzberechtigte und nicht berechtigte Stände öffentlich und still einschlugen, und welche Verhältnisse dadurch Provinzweise, Kreisweise und für das ganze Land hinsichtlich der Umlaufs-Scheidemünze gegen Current, wenn man Werth mit Werth vergleicht, entstehen mußten, ist denkbar, wenn gleich die nähern Nachrichten darüber aus dieser Periode theils mangeln, theils zu weitläufig zu geben sein würden; den besten Beweis aber davon giebt die folgende Periode, nämlich
die Stiftung des Leipziger Münz-
fusses,

welchen die Häuser Sachsen, Brandenburg und Braunschweig-Lüneburg im Jahre 1690, am 16ten Januar, zu Leipzig aufrichteten; (siehe Hirsch V. No. 121. S. 260.) welchem nicht bloß rasch hintereinander die übrigen Stände folgten: sondern der auch sogar in den Jahren 1736 bis 1738 zum Reichsfusse angenommen wurde.

§. 39.

Nach diesem Münzsfusse nun wurde der alte Thaler, wie er 1559 bestimmt worden, auf eine Geltung von 2 Gulden oder 32 gute Groschen, oder 120 Kreuzer gesetzt, also gegen die Geltung von 90 Xr., die schon gegen die von 1559 so bedeutend in die Höhe getrieben war, in ein Verhältniß gesetzt von 1000 zu 1333; und demungeachtet waren die Scheidemünzen, welche geschlagen werden sollten und welche nun sogar schon von den $\frac{1}{12}$ angerechnet wurden, nach dem zu Torgau, am 28sten Februar 1690, genommenen Beschlusse, (siehe v. Praun S. 131.) gegen die wirklichen nach diesem Münzfuß geschlagenen $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{3}$ Current-Thaler in Ausbringungen bestimmt zu $12\frac{3}{8}$, $12\frac{1}{2}$ und 13 Thl.,

also im Verhältniß von 1000 zu resp. 1032; 1042 und 1084 (²⁹).

Die $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{3}$ Current-Thaler waren aber, da sie 60 und 30 Xr. galten, eigentlich halbe und Viertel des alten wirklichen Thalers, der nun Thaler *en Espece* oder Speciethaler hieß und 120 Xr. galt; wenn hingegen der neue Current-Thl. als zu 12 Stück, jedes zu 90 Xr. aus der feinen Mark ausgemünzt angenommen wurde.

Schweden trat schon des nämlichen Jahres diesem Vereine für Bremen, Werden und Pommern bei, und auch Mainz, Trier, Pfalz und Frankfurt setzten den Thaler auf 120 Xr. Geltung, so wie denn auch im Jahre 1693 die oberen Kreise — und bald darauf der Kaiser selbst — folgten, jedoch diese noch mit neuer Verringerung des Scheidemünzfusses. Sie erklärten: daß die kleine Münze nicht nach den Torgauer Annahmen bestritten werden könne, und beschlossen zu münzen:

$7\frac{1}{2}$ und 6 Kreuzer ($\frac{1}{12}$ und $\frac{1}{15}$ Thaler) mit $18\frac{3}{4}$ Fl.

5 und 4 Kreuzer mit 19 Fl.

Kreuzer mit 20 Fl. und

Pfennige mit 21 Fl.

aus der feinen Mark; (vergl. v. Praun S. 136.) welches 1000 Current-Thaler vergleicht mit resp. 1042; 1055; 1111; und 1166 Thaler Münze.

§. 40.

Nicht alle Niedersächsische Stände waren Mitstifter des Leipziger Münzfußes gewesen, und man konnte sich lange nicht deshalb vereinigen, schlug manches vor, beschloß was nicht ausgeführt wurde und vereinigte sich zuletzt doch — mit Ausnahme von Hamburg, welches bei der Rechnung von 3 Mark zu 16 Schillingen für den Thaler blieb — zur Annahme desselben, und selbst Franken, Bayern und Schwaben, die, wegen vieler Differenzen, welche dieser Münzfuß verursachte, immer noch beim Reiche und unter sich auf Zurückführung zur 90 Xr. Geltung hinarbeiteten, nahmen 1711 die 120 Xr. Geltung an, und beschlossen, nur bei den Reichsständen dahin zu wirken, daß denn nur endlich einmal wirkliche Allgemeinheit und Dauer in die Münzmaafsregeln gebracht werde.

Erst 15 Jahre darauf Anno 1736 kam es indess zu Regensburg darüber zu wirklicher ernster Überlegung, und da die daselbst 1737

beim Reichstage versammelten General-Wardeine aller Deutschen Kreise fanden, und unterm 1sten Februar 1738 auch angaben: daß die ihnen vorgelegten und von ihnen untersuchten Münzen, dem Leipziger Münzfuß wenigstens näher, als den frühern Münzgesetzen angepaßt waren, so wurde am 10. September 1738 derselbe zum Reichs-Münzfuß erklärt.

§. 41.

Die Ausbringung aller gröberen Silbermünzen, bis 9 Xr. (Niederrheinische Blafferte) einschließlic, wurde zu 18 Fl. aus der feinen Mark bestimmt; für die Scheidemünze aber: über deren Ausbringung sich die General-Wardeine der Ober- und Niedersächsischen Kreise, (die den Torgauer Scheidemünzfuß angenommen begehrten) mit denen der drei oberen Kreise und des Oberrheinischen nicht vereinigen konnten, (die, mit Beruf auf Kaiserliche Erlaubniß, die bisherige geringere Ausbringung verlangten); wurde ein Zwischenweg gewählt: die eingerissene Prägung der gar zu vielen Arten von Silbermünzen abgestellt und — leider nur auf dem Papiere — die Münzung von nicht mehr als im ganzen 10, und für den Niederrhein noch besonders 5

Scheidemünz-Arten gestattet, deren Ausbringung in dem Verhältnisse festgesetzt wurde, daß 1000 Current-Thl. im neuern Werthe sich vergleichen sollten mit resp. 1030 bis 1140 (³⁰).

Vergleicht man damit die Nachweisung (²⁹), aus welcher hervorgeht, daß zur nämlichen Zeit von Ständen, die nicht Bergwerksbesitzer oder Silberhändler waren, die Thalerstücke bis zu 1113 anstatt 1000; die $\frac{2}{3}$ bis 1135; die $\frac{1}{3}$ bis zu 1253; kleinere Sorte bis 1220 und $\frac{1}{6}$ bis zu 1317 sogar ausgebracht gefunden wurden, und daß das nicht einmal solche Currentgelder waren, welche angeblich nach dem Leipziger, sondern mehrentheils nach dem Reichsfuß sein sollten, so — gehörte doch ein sehr starkes Vertrauen auf den guten Willen der Stände dazu, um zu glauben, daß sie sich wirklich gehörig fügen und namentlich hinsichtlich der Scheidemünze, fügen würden, die, nach solchem Current wohl zu 25 Gulden im Durchschnitt ausgebracht, sehr milde angenommen sein dürfte.

§. 42.

Es fügten sich aber die Stände auch nicht sehr allgemein; und mit Ausnahme derer, die ihn stifteten, und wie aus der Nachweisung (²⁹)

hervorgeht, nebst wenigen Anderen, auch wirklich darnach gemünzt hatten, that — gerade wie nach Aufrichtung der 1sten Münz-Ordnung von 1524 — gleich jeder wieder was er wollte, ohne sich weiter an die Reichstags-Bestimmungen zu kehren. Dazu kam dann noch, nach Kaiser Carl VI. Ableben, der Krieg in Deutschland, der bis 1748 wüthete, auf das Münzwesen den schlimmsten Einfluß äufserte; und die Folge war:

„wiederum die Gestaltung eines neuen Münzsystems, ja sogar mehrerer fast zu gleicher Zeit!“

Zuerst des 20 Fl. Fusses nämlich, der heute noch unter dem Namen des Conventions-Münzfusses, theils als wirklicher, theils als Rechnungs-Münzfuß in einem großen Theile von Deutschland gilt; dann als Folge desselben, der Preuß 21 Fl. Fuß, welcher, der Hauptbestimmung nach, wie sie die Benennung giebt, jetzt auch noch in diesem Königreiche gilt; endlich auch noch ein 24 Fl. und an manchen Orten sogar ein 25 Fl. Fuß.

§. 43.

Kaiser Franz I. und seine Gemahlin Maria Theresia gaben zu alledem den ersten Anlaß.

Sie ließen, gleich nach dem Frieden 1748, Thaler erscheinen, welche zu 10 Speciesthaler zu 120 Xr., oder 20 Fl. zu 60 Xr. oder $13\frac{1}{2}$ Current-Thaler à 90 Xr. ausgemünzt waren, deren also $1111\frac{1}{9}$ sich mit 1000 nach dem Leipziger Fuß verglichen, und obwohl diese praktische Demonstration: des bloß still Erscheinenlassens eines Thalers nach gesteigertem Münzfüße — (die doch laut Nachweisung (²⁹) nicht die erste war, und in Österreich nicht allein geschah —) nicht gleich überall beifällig aufgenommen wurde, vielmehr viele Stände sich um Aufrechthaltung des, doch im Grunde schon lange wieder nicht mehr aufrechtstehenden Leipziger Reichsfußes bemühten; nahm doch die Sache sehr bald den bedeutendsten Fortgang. Sachsen folgte dem Vorgange, wenn auch nicht hinsichtlich der Thaler- und Gulden-Ausbringung, doch hinsichtlich der $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{6}$ und $\frac{1}{12}$ schon 1750 und doch auch nicht mit aller Strenge, da es diese Geldarten nicht scharf zu $13\frac{1}{3}$, sondern zu $13\frac{3}{8}$ Thaler — also schon wieder etwas geringer ausbrachte; — einer Groschen-Münzung zu geschweigen, die $16\frac{2}{3}$ auf 100 geringer war.

Förmlich einigte sich aber Maria Theresia für die Erblande mit dem Churfürsten Maximilian von Bayern, und sie beschlossen (in der Convention, Wien vom 20 September 1753, die auch dem Münzfulse den Namen gab, wenn er auch zugleich der 20 Fl. Fuß heißt) die Ausmünzung aller Sorten, vom Thaler bis zum 3 Xr. Groschen zu 20 Fl. oder $13\frac{1}{3}$ Thl., und nicht höher auszubringen; die kleineren Landmünzen wollte aber Österreich zu 25 und 30 Gulden, und Bayern zu 25 und 33 Fl. 40 Xr. nach bisheriger Gewohnheit weiter prägen (³¹).

Obwohl demnach die ganze neue Münzung sich an sich selbst schon gegen die Leipziger, wie (18 zu 20) 1000 zu $1111\frac{1}{9}$ verhielt; so setzte sie doch, wenn auch nur jeder für sein Land, das Verhältniß der Münze gegen dieses neue Current wiederum wie 1000 zu 1250 für die Stücke über den Pfennig und zu 1500 (Bayern sogar 1683) für Pfennig-Münzen.

§. 44.

Preußen, welches, wie man aus der Nachweisung (²⁹) gesehen hat, zu denen gehörte, deren Thaler streng nach dem Leipziger Fuß

waren, und dessen übrige Münzen zu den am wenigsten abweichenden gehörten, mußte wohl mit Recht die Ausschleppung seines guten Geldes überhaupt fürchten und der Vorschrift Österreichs zu einem 20 Fl. Fuß konnte nicht anders, als diese Besorgnis vermehren; dem also vorzubeugen, that es noch einen Schritt weiter vor, und stiftete 1750 seinen 21 Fl. oder 14 Thl. Fuß (³²). Dieser ward zwar während der Dauer des siebenjährigen Krieges unterbrochen und durch eine Münzung unterbrochen, die der aus der Kipperzeit nicht unähnlich ist, und während welcher die Kriegesmünzen — nach dem Namen des Münzpächters Ephraimiten genannt — über alle Beschreibung, (aber nicht allein von Ephraim & Comp. auf Preuß. und Sächsischen Stempel, sondern auch von Andern, die dem Beispiele folgten, ohne, wie Friedrich der Große, durch Kriegsdrangsal zu dem schlimmen Schritte unabwendbar gezwungen zu sein) schlecht ausgebracht wurden.

Sobald indeß der Friede eintrat, hörte das auf! Es war Friedrichs erstes und ernstes Geschäft, das Münzwesen wieder zu ordnen, und der Münzfuß vom 29sten März 1764 stellte ganz den

von 1750 wieder her, verbesserte und vervollkommnte ihn aber noch dadurch, daß vom Reichsthaler an: alle Current-Sorten ohne Ausnahme bis zum $\frac{1}{12}$ Thaler, und auch die Preussischen 18 Groschen oder 18 Xr. Stücke einschliesslich, zu 14 Thaler, mithin den ganzen Thalerstücken vollkommen gleichwerthig aus der feinen Mark ausgebracht, und dadurch diesem Münzfulse ganz derselbe Vorzug gegeben wurde, welcher an dem Conventions-Münzfulse so sehr gerühmt wird: daß nämlich es dem Empfänger, des gleichem inneren Werthes wegen, auch völlig gleich sein kann: in welcher Abtheilung von Current-Geld er seine Zahlung empfängt (³³).

Für das Current besteht dieser Münzfuß noch in genauester Befolgung; hinsichtlich der Auseinandersetzung-Münze trat aber von 1770 an eine Abänderung ein, indem späterhin, als sie bloße Landmünze sein sollte, die Ausbringung derselben in Groschen, Silbergroschen, halbe Groschen und auch in den anders abgetheilten kleinen Provinz-Münzen auf das gleiche Verhältniß von 1000 zu 1500 gesetzt ward (³⁴). Jetzt nun ist, durch das Münz-Edict vom 30sten September v. J., wie

schon öfter gesagt, die Ausbringung so gesetzt: daß 1000 Current-Thaler sich im innern Werthe mit 1142 Thaler Silbergröschcn vergleichen.

§. 45.

Sachsen, wie es dem Vorgange von Österreich rasch gefolgt und um ein Weniges weiter gegangen war, that dies jetzt wieder, und prägte in Leipzig und als für Polen bestimmt, im Jahre 1753 Thaler, Gulden und halbe Gulden-Münzen, welche noch etwas unter der Preussischen Ausbringung und mit dieser im Verhältniß von 1000 zu 1007 (nicht ganz voll) standen; dabei aber auch Gröschcn und Sechser, welche sich dagegen verhielten, wie 1000 zu 1064 und 1106 (³⁵).

Der siebenjährige Krieg machte auch dieser Münzung ein Ende, überschwemmte Sachsen mit Münzen dieses Stempels, die, ohne seine Schuld, die Kriegsmünzen mit Preuß. Gepräge noch überstiegen, und da es nach demselben dem Conventions-Systeme beitrug, so ist dieser Münzfuß nur als vorübergehend zu betrachten.

§. 46.

Nicht so der 24 Fl. Fuß, der seine Stiftung dem Wiederabtreten Bayerns vom Conventions - Systeme verdankt, welches schon im Jahre nach Errichtung der Convention geschahe.

Man hatte, wie auch die Nachweisung (²⁹) zeigt, bis dahin selbst $\frac{1}{3}$ Stücke über $22\frac{1}{2}$ Fl., $\frac{1}{6}$ St. oder 15 Xr., aber gegen 24 Fl. ausgebracht; bei der Abwerthung derselben zur 20 Fl. Geltung fanden sich Schwierigkeiten; es legte, wie Bayern im Schreiben an die Kaiserin Königin vom 30sten Juli 1754 ausdrücklich erklärte, (vergl. Hirsch VI. No. 109. S. 436.) dem Handel mit den Nachbar-Kreisen die bedeutendste Schwierigkeit in den Weg: wegen nunmehr obwaltender Ungleichheit in dem Münzfuß und verursachter Auswanderung des Gewerbes und Geldes; (woraus also die in allen Umkreisen ganz zur Regel gewordene Ausbringung, der niedern Geld - Abtheilungen wenigstens, zu circa 24 Fl. ganz evident hervor-geht) und Bayern sahe sich genöthiget, obwohl nach dem Conventions - Münzfuß, in den nicht kleinen Sorten wenigstens,

fort-

fortmünzend, doch den Umlaufswerth eben dieser Sorten von 20 auf 24 Fl. zu steigern: so dafs also das neu geprägte Conventions-Geld immer um $\frac{1}{5}$ dessen, was es hiefs, in Ausgabe galt (³⁶); das in Umlauf befindliche, bis vor der Convention geschlagene Geld aber in seinem vollen Umlaufswerthe blieb. Es war also durch diese Anordnung ein Verhältnifs zwischen Conventions-Current- und Umlaufs-Rechnungs- oder wirkliches Geld festgestellt von 1000 Conventions-Thalern zu 1200 Umlaufsgeld.

Doch begnügte sich Bayern noch nicht damit und stiftete etwas, später noch daneben einen 25 Fl. Fufs; vermuthlich wiederum in Folge gemachter Erfahrungen Betreffs der nachbarlichen Scheidemünzen — der also 125 Th. solcher Münzen mit 100 Thalern Conventions-Geld verglich und späterhin Nachfolge fand.

§. 47.

So gab es denn nun im Reiche, ausser dem Preussischen 21 Fl. Fufs, drei Hauptmünzungsgesetze, nämlich: den 20, 24 und 25 Fl. Fufs: neben dem was diejenigen Stände thaten — welche thaten, ohne sich zu einem bestimmten Thun noch erklärt zu haben, und aus de-

ren Werkstätte nicht bessere Münzen eben hervorgingen; diese drei Münzfüße haben sich aber, wenn auch zum Theil nur noch auf dem Papiere, bis heute erhalten.

§. 48.

Die Annahme des reinen Conventions- oder 20 Fl. Fusses ward am 6ten Mai 1761 zu Augsburg von den daselbst versammelten obern Kreisständen beschlossen; (vergl. bei Hirsch VIII. No. 131. der Kreise Franken, Bayern und Schwaben Münz-Abschied. *Proponendum IV. und V. p. 349. seq.*) und die Annahme war: daß in Current vom Thaler an bis auf das $\frac{1}{4}$ Kopfstück zu 5 Xr., alle Münzsorten zu 20 Fl. aus der feinen Mark, ohne irgend einen Abzug ausgebracht werden sollten (³⁷); für Scheidemünze aber wurde bestimmt:

1. Es soll kein Münzstand Geldarten unter 5 Xr. oder Scheidemünze (es sei den Groschen nach dem 20 Fl. Fusse selbst) überhaupt in größerer Menge münzen, als 100 Thaler. auf 500 Thl. Current-Geld.
2. Dergleichen Münzen sollten Land- oder

Kreismünzen bleiben und nicht allgemeinen Umlauf gewinnen.

3. Von 6 Hauptgattungen Scheidemünze, nämlich 4 Xr., (2 *Albus*) 3 Xr. oder Groschen; $2\frac{1}{2}$ Xr. die auch Landmünze genannt werden, 2 Xr. (*Albus*) halbe Landmünzen oder $1\frac{1}{4}$ Xr. und 1 Xr. sollten die Stände sich die nach ihrer Landesart bequemsten, jedoch nicht über 2 oder 3 Sorten auswählen und

4. die Sorten unter den Kreuzern sollten, — eine ganz neue Stiftung — weil sie doch nur von sehr geringem Silber und dabei immer zu klein und unbequem sein würden — von Kupfer und zwar nicht höher als in halben Kreuzern zu 72 Fl. 30 Xr. der Centner, in $\frac{1}{4}$ Xr. aber zu 83 Fl. 20 Xr. ausgemünzt werden.

§. 49.

Wie die Silber-Scheidemünzen ausgebracht werden sollen, steht nicht bestimmt da; doch scheint es, nach dem 22 Fl. Fuß, weil 2 Fl. als Münzerlohn angenommen werden; oder auch vielleicht nach dem 24 bis 25 Fl. Fuß, auf welchen, als den von den Mehresten (na-

mentlich Bayern und Württemberg) noch befolgten und vielleicht weiter noch beibehaltenen, überhaupt große Rücksicht genommen wurde. Wirklich blieben auch die obern Kreise noch nach dem Hubertsburger Frieden 1763 — dem Termine, wo der 20 Fl. Fuß ganz in Kraft treten sollte — bei der Geltungsgebung des Species-Conventions-Thalers zu 2 Fl. 24 Xr. (also dem 24 Fl. Fulse). Franken erklärte dies schon 1763, und obwohl nachher wieder wankend, kam es darauf wieder zurück und es ist diese Geltung daselbst noch heute in Rechnung üblich.

Bayern blieb dabei ebenfalls, und eben so Schwaben; Chur- und Oberrhein, zuerst im Jahre 1761 dem reinen 20 Fl. Fuß zugetreten, erklärte sich 1766 ebenfalls dafür; die Westphälischen Stände nahmen den 20 Fl. Fuß bis 1771, theils mit der 24 Fl., theils mit anderer Geltung als Prägefuss an, und so traten nach und nach die mehresten Deutschen Fürsten und Münzberechtigten Stände der Ordnung bei: nach welcher das gute Geld im Conventions-Gesetz sein soll, aber 100 Thl. zu 120 Thl. im Umlauf gerechnet werden.

§. 50.

Zum reinen Conventions-System bekennen sich in Ausübung heute nur noch: Österreich für seine gesammten Deutschen Staaten; Sachsen (³⁸) und die Sächsischen Herzogthümer zum Theil; Hannover seit 1818, Hessen und vielleicht noch einige Einzelne.

Noch giebt es außerdem einige Gegenden, welche nach Lübscher Währung $11\frac{1}{3}$ Thaler aus der feinen Mark (die Münze angeblich zu 12 Thaler, also wie 1000 zu 1091) ausbringen; diese aber, wie alle die Abweichungen, die es sonst noch im Einzelnen giebt (denn es giebt in Deutschland nicht weniger als 16 verschiedene Münzfüße oder Zahlungsarten) dürfen wohl, als wenigern Einflusses, übergangen werden.

§. 51.

Ist nun aber dieser Conventionsfuß in Ausübung des 20 Fl. Fußes, oder auch nur des 24 Fl. Fußes, der doch einen ganz artigen Unterschied von 100 zu 120 zwischen wirklicher Münzungs- und Rechnungs- oder Geltungs-Ausbringung giebt, auch wirklich streng befolgt worden?

Zunächst und erstens widerspricht dem die allgemeine Fortgeltung des Französischen Laubthalers zu 2 Fl. 45 Xr. in den Reichslanden, (selbst dann noch, als man sich schon überzeugt hatte, daß derselbe nach richtiger 24 Fl. Ausbringung nur 2 Fl. $41\frac{1}{4}$ Xr. werth war) bis bis zu dessen Verruf, und des Brabanter Kronenthalers zu 2 Fl. 42 Xr., der nur 2 Fl. $38\frac{2}{5}$ Xr. im 24 Fl. Gelde werth ist! Beides stellt den Werth der Münze — ja sogar des Umlaufgeldes durcheinander — gegen Conventions 20 Fl. Geld wie 1000 zu 1221; in 24 Fl. Rechnung aber wie 1000 zu beinahe 1023.

Zweitens widerspricht dem, der im Westphälischen Kreise und da herum häufig genug, auch in Bayern üblich gewesene und noch übliche 25 Fl. Rechnungsfuß, welcher also die Umlaufsmünze gegen den 20 Fl. Fuß in der Vergleichung von 1000 zu 1250 bringt.

Drittens sagt v. Praun S. 174., daß man die Groschen zu 24 Fl. 54 Xr. auch andere Landmünzen und Xr. in dem obern und vordern Kreise zu 25 Gulden, doppelte und einfache Pfennige gar zu 33 Fl. ausgebracht habe, welches diese Münzen — Pfennige gar nun nicht mehr zu erwähnen — in Werth von

1000 Conventionsgeld zu 1245 und 1250 bestätigt.

Viertens findet man (Aphorismen Seite 12.) daß, in der letzten Zeit der Kreis-Verfassung, Oberrhein, die 25 Fl. Ausbringung der Münze nicht mehr möglich fand und den Übergang zu einen 27 oder 28 Fl. Fuß dafür beschloß, der also einen Werth der 1000 Conventionsthaler in Münze giebt von 1350 bis 1400, und sogar gegen die 24 Fl. Rechnung, die doch schon auf den geringeren Werth der Münze basirt war, wie 1000 zu 1125 bis $1166\frac{2}{3}$; urkundlich darnach geprägt hat der Fürst Primas, laut Patent vom 21sten Mai 1808, in Ausbringung zu $27\frac{1}{2}$ Fl., welches gegen Conventionsgeld giebt 1000 zu 1375, gegen 24 Fl. Geld selbst aber 1000 zu 1145.

Fünftens geben sowohl der Verfasser eben dieser Aphorismen, als auch der Münzrath Dietze, in seiner geschichtlichen Darstellung des Münzwesens etc. — wie man im 1sten Hefte dieser Sammlung einzelner Aufsätze über Gegenstände des Münzwesens, Seite 28. und weiter schon zusammengestellt finden kann — an: daß in den obern und mittlern

Kreisen, oder eigentlich nur Österreich, so wie Ober- und Nieder-Sachsen zum Theil ausgenommen, im übrigen Deutschland:

- a. Der Conventions- 24 Fl. Fuß schon seit 1793 selbst in den groben Currentsorten zu einem $24\frac{1}{2}$ Fl. Fuß gesteigert worden sei.
- b. Dafs zu eben dieser Zeit schon sich die beste Scheidemünz-Ausbringung als zu $26\frac{1}{2}$ Fl. ausgebracht, gezeigt, aber anderweitig und später den 28 und 30 Fl. Fuß erreicht habe und
- c. die Masse desselben, bei überdem zugleich selten gewordenen guten groben eigentlichen Conventions-Current, eine namenlose Summe betrage.

Als besten Werth von sonst 1000 Thaler Conventionsgeld muß man daher annehmen 1325 Thl., von jetzt aber 1400 und 1500 und selbst gegen die 24 Fl. Geltung resp. 1104, 1166 und 1250.

Wie Österreich, Sachsen, Hannover u. a. ihre Scheidemünzen heute ausbringen, darüber habe ich keine gedruckte Nachricht; die Resultate meiner eigenen Untersuchungen aber, die bei Einigen, besonders der Ab-

theilungen unter den Groschen, Ausbringungen zwischen 27 und 28 Fl. geben, muß ich um so mehr als streng geltend anzunehmen, Bedenken tragen, als ich die Untersuchungen weder mit der hinlänglichen Zahl dieser unjustirten Münze noch mit anderen als alten lange umgelaufenen Stücken zu unternehmen Gelegenheit fand.

§. 52.

Es ist nöthig, nun die Resultate dessen was die Münzgeschichte nach dem bis hieher Gesagten lehrt, zusammen zu stellen.

§. 20. mit Bezug auf Erläuterung 8 zeigt: daß die allerälteste Zeit gerade die drückendste für den Geld-Verkehrenden war und ihm einen jährlich wiederkehrenden Verlust von $83\frac{1}{3}$ bis 500 aus 1000 gab.

§. 21. findet man Münzverringering bis zur 1sten Reichsmünz-Ordnung.

§. 23. sind die Gründe angegeben, weshalb die Bestimmungen von 1524 unvorthafter sind, als die heutigen Preussischen.

Von da ab findet sich durchgehends: daß die geringern Bestimmungen der Münz-Einheit, als Folge sowohl des bis dahin statt gefundenen Werth - Verhältnisses, als auch

der Masse der Münze zu dieser Einheit oder zum größeren und Currente überhaupt bedingt worden ist, mithin jede neue Münz-
ausbringungs-Vorschrift zuerst nach dem letzt vorher gegangenen Münz-
Gesetze im Verhältniß gesetzt werden muß und dann erst die folgende wirkliche Ausbringung gegen das neue Gesetz.

Darnach nun findet sich, daß die Münze geringer im Werthe gegen das Currentgeld wurde, nach §. 23. am Schluß, vom Jahre 1524 bis zu 1551, um 50 bis 292 zuletzt; nach Maafsgabe der neuen Einheits-Annahme aber mindestens um 143 auf 1000 Current nach §. 24, und vom Jahre 1551, oder von der 2ten Reichsmünz-Ordnung bis zur 3ten vom Jahre 1559 um 112 auf 1000.

Nach §. 29. vom Jahre 1559 bis zu 1623, wo der Thaler auf 90 Xr. gesetzt ward (die zwischen liegenden Geringerwerthe der Kipperzeit von 1588 bis 8824 und selbst 15000 für 1000 gar nicht gerechnet) um 324 auf 1000.

Nach §. 35. vom Jahre 1623 bis zur Stiftung des Zinnaischen Münzfußes i. J. 1667, nach Maafsgabe der Annahme desselben, gegen den Reichsfuß um 544 auf 1000; gegen die

24 Groschen-Geltung um 166 auf 1000, in den Xr. zahlenden Kreisen aber bis zu 451 auf 1000 gegen 72 Xr. Thaler und 165 bei 90 Xr. Thalern nach §. 36.

Nach §. 39. vom Zinnaichen Münzfuß bis zum Leipziger 1690 nach Maafsgabe der Annahme um 143 auf 1000 Th. Zinnaischer Rechnung und um $333\frac{1}{3}$ auf 1000 Reichsthaler Währung von 1559.

Nach demselben §. ist, von 1690 bis zur Erhebung des Leipziger Fußes zum Reichsfuß 1738 als höchste Bestätigung der angegebenen Münz-Geltungen, das Ergebnifs schon wieder Münzringerung, auch selbst gegen den Fuß der nun als Reichsfuß erscheint.

Nach §. 43. vom Jahre 1738 bis zur Stiftung des Conventionsfußes, in den Jahren 1748 bis 1763, nach Verhältnifs-Maafsgabe des letztern (mit Wegwerfung aller dazwischen liegenden Verhältnifs-Erfahrungen von 1000 zu 1113 bis 1377 auf Current selbst) um 111 auf 1000 Leipziger Reichsfuß für Current; für Münze aber 250 bis 683.

Nach §. 46. gleich darauf durch Stiftung des 24 Fl. Fußes auf 1000 Leipziger $335\frac{1}{3}$, auf 1000 Convention 200.

Nach §. 51. aber bis heute (mit Übergehung alles dessen was zwischen 1748 und heute liegt) auf 1000 Convention: 221 in Brabanter Thaler-Geltung, 250 in 25 Fl. Scheidemünz-Geltung, in wirklichen Werthen der Scheidemünzen aber 325 beste Sorte, dann aber 350, 400 bis 500; auf 1000 Stück schon zu 24 Fl. Ausbringung gerechneter Thaler: noch immer beinahe 21 in Brabanter Thalern; in 25 Fl. Fuß 42, in bester spätern Ausprägung zu $26\frac{1}{2}$ Fl. 104, in übriger aber 106 bis 250. Dabei ist endlich ja nicht zu vergessen: daß so gut als gar kein größeres gutes Conventionsgeld; nicht überflüssig kleines Conventions - Current, (20 und 10 Xr.); dann Brab. Kronenthaler in angegebener hoher Geltung und mehresten Theils nur die recht schlechte Münze in vielen der Länder die Umlaufsmasse bilden.

„Ich denke wohl bewiesen zu haben: daß
 „die Königlich Preussische Ausbringung der
 „Scheidemünze in ihrem Verlust - Verhält-
 „nisse, nach welchem man 142 auf 1000
 „zur Ausgleichung des innern Werthes der
 „Münz-Einheit legen muß; die aber immer
 „nur, bei der vollständig ausreichenden

„Masse Current-Geld und den Beschränkungen, welche das Gesetz für ihren Umlauf als Geld bestimmt hat, der unbedeutende Theil des Gesamt-Vermögens bleiben muß, keinen geringern Rang unter den kleinen Münzen, die es jemals in Deutschland gab, als den: der Allerbesten; das Gesetz darüber aber den des Allerzweckmäßigsten, mit vollstem Rechte verdient.“

§. 53.

Wenn dem nun auch so ist, könnte man aber sagen, so weisen doch die Scheidemünz-Bestimmungen — gleichviel ob späterhin befolgt oder nicht — bei jeder neuen Münzfuß-Stiftung für die größeren Arten mindestens, auf engere Verhältnisse zum Current und hätte man also doch wohl nicht nöthig gehabt, das Verhältniß von 14 bis zu 16 hinaus zu stellen; sondern konnte es näher stellen, und dadurch selbst den kleinen Verlust den der Besitz von Münze gegen Current mit sich führt, vermeiden.

Dafs ein Schlagschatz statt haben, oder eine allgemeine Abgabe an dessen Stelle treten müsse, folgt aus Erläuterung (12); ob aber auf die Silbergroßen ein zu hoher, ein

der Regierung bedeutend Gewinn gebender Schlagschatz gerechnet sei oder nicht, kann nur eine klare und einleuchtende Berechnung nachweisen, die der folgende §. geben soll.

§. 54.

Wenn Silbergroscen aus dazu gekauften Silber geprägt werden sollen, dann kosten:

a. 100 Mark fein Silber, nach dem Berliner Münzpreise des 8löthigen Silbers, welches hierzu im Durchschnitt geliefert werden dürfte, die feine Mark $13\frac{2}{3}$ Thaler, mithin 1366 Thl. 20 Sgr.

b. Kupfer zur Beschickung (³⁹), mit Zurechnung der in dem 8löthigen Silber schon enthaltenen 100 Mark, noch 250 Mark im Durchschnittspreise von 10 Sgr. . . . 83 — 10 —

c. Bei dem Schmelzen, Bearbeiten, Schneiden etc. gehn nach Erfahrung verloren bis $2\frac{1}{4}\%$; beträgt auf 450 Mark — 10 Mark 2 Loth; da man aber an Abschnitzeln (Schooten) bei Bereitung

Latus 1450 Thl. „ Sgr.

Transport 1450 Thl. „ Sgr.

der Platten und anderer Arbeit, an fehlerhaften Platten und Geldstücken u. a. m.,

bis zur völligen Wiederausarbeitung, vollständig die

Hälfte der Masse noch einmal umzuarbeiten hat; so

giebt dies auf's neue Abgang

5 Mark 1 Loth, zusammen also 15 Mark 3 Loth,

für welche nach der gesetzlichen Ausbringung zu

106 $\frac{2}{3}$ Sgr. abgehen 54 — „ —

Summa 1504 — „ —

100 feine Mark werden

dagegen zu 16 Thaler gegeben 1600 — „ —

mithin schiessen über 96 Thl. „ Sgr.

oder 6 vom hundert Schlagschatz zur Beschaffung der Gehalte, Löhne, Prägestempel

und bei dieser Münzungsart viel kostbarern

Prägeanstalten, Anschaffung der Maschinen und

Werkzeuge, Unterhaltung der Gebäude; dann

für Kohlen, Tiegel, Materialien und Utensilien überhaupt, und endlich auch zur Verzin-

sung der Betriebs-Kapitalien — wie solches alles aus dem gegebenen Begriff des Schlag-schatzes (^{1 2}) hervorgeht.

Schiene das, wie ich doch kaum glaube, irgend jemanden zu viel, so will ich nur anführen, daß:

Im Jahre 1469 im Münz-Vertrage zwischen Bamberg und Brandenburg (bei Hirsch I. No. 107. S. 133.) die Münzkosten für eine Mark oder 145 Groschen auf 6 Gr. 7 Pf. veranschlagt sind, was auf 480 geben würde 21 gute Groschen 9 Pf. oder 27 Sgr. 2 Pf.

Im Jahre 1761 aber, bei der Überlegung wegen des Conventionsfußes (Gerhard Handbuch S. 57.) wurden an Münzlohn allein für die feine Mark Groschen (400 Stück) festgesetzt 75 Xr. oder 25 Sgr.; bei Kreuzern aber 120 Xr. oder $1\frac{1}{3}$ Thl. — wohlverstanden für Münzlohn allein.

Welche Steigerung seitdem in Löhnen und Preisen aller Materialien, Utensilien u. s. w. eingetreten ist, brauche ich wohl kaum zu erwähnen und bin gewiß, daß keine, selbst große Englische Knopf-Fabrik, heute im Stande sein würde: eine der Feinmasse von 100 Mark Silber gleiche Anzahl Platten, also
resp.

resp. 48000 und 96000, zusammen 12000 Dzt. oder 1000 Gros, auch für den 4fachen Preis selbst nicht zu liefern, da derselbe nur für das Dzt. Platten der Groschengröße 2 Sgr. 10,56 Pf. und die Hälfte für die kleineren betragen würde.

§. 55.

Giebt diese Rechnung nun schon den Beweis; daß die Silbergroschen-Prägung nichts weniger als Vortheil bringend an sich selbst ist: so gewinnt man mehr noch die Überzeugung: daß die gegenwärtige Silbergroschen-Münzung noch unter viel ungünstigeren Umständen und unbedingt mit Nachtheil geschieht; wenn man erwägt, daß sie nicht aus gekauftem Silber, sondern durch Ummünzung alter Scheidemünze mit Zusatz alter Current $\frac{1}{6}$ und $\frac{1}{12}$ Thaler geschieht.

Des Königs milde Gnade, die das Wohl der Unterthanen in Allem berücksichtigt, begnügt sich nämlich nicht blos: die alte Scheidemünze in größtentheils Current, und nur den Landesbedarf in neue Silbergroschen-Münze, umprägen zu lassen; sondern es werden auch die genannten Current-Sorten, so wie sie nur verbraucht werden können, ebenfalls und zwar mit höchst bedeutenden Unkosten umgemünzt: weil sie nicht

allein durch langen Umlauf, sondern hauptsächlich durch schändliches Auswiegen der schwereren dieser, nach dem Gebrauche und der Kunstferkeit jener Zeit, nur auf die Mark gestückelten Geldsorten (⁴⁰) und Zurückwerfen der leichten in den Curs, heute nicht mehr alle genau den strengen Bestimmungen entsprechen, die im Edict vom 30sten September 1821 zu finden sind.

Es wiegen nun aber 500 Thaler solcher alten $\frac{1}{6}$ im Durchschnitt 67 Mark 3 Loth; nach dem Schmelzen bleiben davon, wegen des viel anhaftenden Schmutzes, 67 Mark; der Gehalt zeigt sich zu 8 Loth 5 Grän (⁴¹): welches einen Feine-Betrag giebt von 34 Mark 10 Loth 11 Grän, und also für die feine Mark einen Preis von fast 14 Thalern $12\frac{3}{4}$ Sgr.; der oben zu $13\frac{2}{3}$ Thaler angenommen wurde.

200 Thaler $\frac{1}{12}$ wiegen gewöhnlich 36 Mark 4 Loth; der Schmelz-Abgang kann betragen 3 Loth, bleiben 36 Mark 1 Loth, welche zu 5 Loth 17 Grän Gehalt eine Feine geben, von 13 Mark 6 Loth 6 Grän und den Preis der Mark bringen auf 14 Thaler 28 Sgr.

Dazu kommt nun aber noch die gleichzeitige Currentprägung, welche die Scheidemünzprägung um so mehr überwiegt, als Erstere fort-

dauernd ist; Letztere aber dagegen mit dem Bedarf, also dem aufhörenden Begehren nach Auseinandersetzungsmünze, sogleich aufhören muß und jetzt schon in einem Verhältnisse nur statt findet, welches freilich nicht genau bestimmbar, aber doch ungefähr so zu stellen ist, daß:

100000 Mark fein Silber, aus Groschen durch Affinirung gezogen zu Thalerstücken.

300000 Mk. dergleichen Silbers zu $\frac{1}{6}$ St. und

20000 Mark zu Silbergroschen-Gelde vermünzt werden.

§. 56.

Dies giebt nun wieder folgende Rechnung. Um 1000 Mark fein zu gewinnen, muß man das feine Silber aus 4800 Mkn. Gr. oder $\frac{1}{42}$ scheiden.

Es wägen, nach Erfahrung, 100 Thaler in $\frac{1}{42}$ (175 Thl. Nennwerth) 35 Mark 7 Loth, mithin geben 4800 Mark oder 1000 Mark fein einen Geldbetrag (mit Vollrechnung eines Groschenbruches) von 13545

Zu Affiniren kostet aber die Mark fein, nach Zurückrechnung des mitgewonnen werdenden Kupfers - die Unkosten jedoch mit eingeschlossen — 10 Sgr., also 1000 Mark fein

333 10

13878 10.

Es kostet mithin die Mark fein 13 Thl.
 26 $\frac{1}{3}$ Sgr. Dies giebt nachstehende Berechnung:
 100000 Mk. zu Tl. St. à 13 Tl. 26 $\frac{1}{3}$ Sgr. 1387777 - 23 $\frac{1}{3}$
 33333 $\frac{1}{3}$ Kupfer zu 12 löthiger Be-
 schickung à 10 Sgr. 11111 - 3 $\frac{1}{3}$
 300000 Mk, fein zu $\frac{1}{6}$ à 13 Tl. 26 $\frac{1}{3}$ Sgr. 4163333 - 10
 276000 Kupfer zur Beschickung auf
 8 Loth 6 Grän à 10 Sgr. . . . 92000
 5654222 - 6 $\frac{2}{3}$

es geben aber 400000 in Current
 à 14 Thl. ausgebracht. 5600000
 Ergiebt sich mithin ein Verlust v. Thl. 54222 - 6 $\frac{2}{3}$

Es sollen nun auch bei dem
 20000 Mk. fein zu Silbergroschen-
 Geld oder 320000 Thl., oben (§. 54.)
 gerechnete 6 % übrig bleiben — so
 beträgt das immer erst 19200
 und es bleibt ein Verlust von Thl. 35022 - 6 $\frac{2}{3}$

§. 57.

Macht man die Beschickung mit Groschen,
 so wird es weniger theuer, denn die feine
 Mark in Groschen kostet, bei einem vom
 Schmelzen übrig bleibenden Gewicht von et-
 wa 35 Mark Silber zu 3 Loth 6 Grän für
 100 Thl. in $\frac{1}{42}$ Current, welche 7 Mark
 4 $\frac{2}{3}$ Loth fein Silber geben, etwa 13 Thaler

21½ Sgr.; welcher Vortheil aber durch den zur Mitwegschaffung bestimmten Theil von $\frac{1}{6}$ und $\frac{1}{12}$ aufgehoben wird. Z. B. stehe hier die Thaler-Beschickung mit einem Theile $\frac{1}{6}$ und $\frac{1}{12}$.

100000	fein	100000
20000	à 8 5 . . .	10347 - 3 - 10
20000	à 5 17 . . .	7430 - 8 - 16
23589 $\frac{4}{6}\frac{7}{4}$	à 3 6 . . .	4914 - 8 - 10
163589 $\frac{4}{6}\frac{7}{4}$	à 12 . .	122692 5.

Es kosten aber nach §. 56.:

100000 - „ „	à 13 Tl. 26 $\frac{1}{3}$ Sg.	= 1,387777 Tl. 23 Sg. 4 Pf.
10347 - 3 - 10	à 14 — 12 $\frac{3}{4}$ —	= 149258 — 20 — 5 —
7430 - 8 - 16	à 14 — 28 —	= 110962 — 29 — „
4914 - 8 - 10	à 13 — 21 $\frac{1}{2}$ —	= 67411 — 1 — „
122692 - 5 - „	zusammen	= 1,715410 — 13 — 9 —
Sie bringen aber zu 14 Thl. aus		= 1,717692 — 11 — 3 —
Und bleiben also über	=	2281 — 27 — 6 —

was jedoch noch nicht $\frac{1}{8}$ $\frac{0}{0}$ ausmacht, und um so unbedeutender wird, wenn man rechnet: daß in beiden Fällen weder Münzkosten irgend einer Art, noch auch der hohe Mehrpreis des Silbers: wenn beim Silbergroschen-Gelde ebenfalls, anstatt gekauften Silbers, die $\frac{1}{6}$ und $\frac{1}{12}$ angewendet werden, in Anschlag gebracht sind.

„Daß Preussens hoher König, um wieder „Ordnung und bleibende Ordnung in das

„Münzwesen seines Landes zu bringen, Opfer
 „und höchst bedeutende Opfer bringt, anstatt
 „gewinnen zu wollen, wird, meine ich, hier-
 „aus wohl hervorgehn.“

§. 58.

Man könnte den Verdacht der wissentli-
 chen Üebergehung gegen mich hegen, wenn
 ich nun zuletzt nicht noch eines Vorwurfs ge-
 dächte, der um so wichtiger ist, als er heute
 noch vollständig mit der Wahrheit besteht.

Der Bäcker, Fleischer, Victualienhändler,
 die Markt-Verkäufer und andere Gewerbetrei-
 bende mehr noch, nehmen gar kein, oder we-
 nig anderes Geld ein, als Scheidemünze. Hat
 diese nun durchaus nicht anderes Umlaufs-
 recht, als wo man nicht ein volles $\frac{1}{6}$ Stück
 zahlen kann, und ist sie in Summen platter-
 dings nur bei Zahlungen an Königl. Kassen
 zu geben; so haben diese Leute an jedem
 Abend eine Summe Geldes erhalten, womit
 sie, die doch nicht täglich und doch nicht im
 ganzen Betrage ihrer Tageslösung Steuern und
 Gaben zu zahlen haben, in die Hände der
 Wechsler fallen und diesen, gegen Current,
 bedeutend Aufgeld geben müssen. Es bleibt
 ihnen daher nichts übrig, als in Benutzung

der Willkühr, welche ihnen die Gewerbe-Freiheit gestattet, die Lebensmittel etc., mit welchen sie handeln, um den Betrag des Aufgeldes theurer zu verkaufen!

Heute kann das, wie gesagt, wahr sein; denn es sind heute noch alte Groschen und andere Münzen genug im Umlauf, um Willkühr in Annahme der Silbergroschen über die gesetzliche Auseinandersetzungs-Menge zu gestatten, und es hat daher auch heute vielleicht noch Schwierigkeit: das einzeln eingenommene Silbergroschengeld anders als wieder einzeln los zu werden; aber heute nimmt auch der Händler nur mehrentheils die noch immer als Münze umlaufenden alten Geldsorten und höchstens so viel neue Münze ein als er zu Abgaben braucht, und also wieder verwenden kann; künftig dagegen, wo die alte Münze verschwunden sein wird, kann gar nicht anders als: Bedarf an der Münze, die so wenig häufig da sein wird, eintreten! Man wird mehr $\frac{1}{6}$ Stücke als Scheidemünze auf den Markt und zu den einzelnen Verkäufern bringen, und diese werden — es ist mit Bestimmtheit voraus zu sehen — der Letztern kaum mehr einmal einbekommen, als ih-

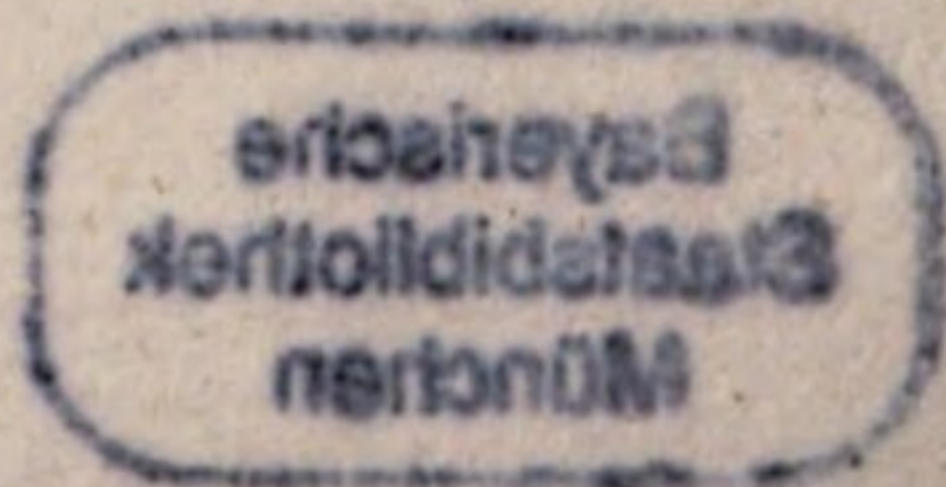
nen zum herausgeben auf Current nöthig ist; geschähe es aber wirklich einmal, so werden sie wahrlich nicht nöthig haben, sie zu Abgabe-Zahlungen aufzubewahren und augenblicklich Abwechsler des so nothwendigen Auseinandersetzungs-Geldes finden; welchem auch eben deshalb für jene Zeit wohl eher ein vortheilhafter Wechselwerth, als ein Verlieren gegen Current zu verkünden sein möchte.

§. 59.

Eines ist mir jetzt nur noch zu erwähnen übrig und ich schliesse damit die, gegen mein eigenes Erwarten, lang gewordene Abhandlung.

Die Regierungen von Hessen-Darmstadt und Hessen-Cassel; vielleicht auch irgend eine andere Regierung, ohne daß ich es weiß haben in Bekanntmachungen (⁴²) dem Preussischen neuen Silbergroscen-Gelde die Annahme in ihren Kassen versagt und man hat darin einen Beweis des Unwerths finden wollen.

Das beweiset aber nichts; denn beide Bekanntmachungen gestehen selbst den Silbergroscen einen Werth von 3 Xr. im 24 Fl. Fuß zu; die eine mit dem Beisatz beinahe, und würde ihn als vollständig darin enthalten



ten haben zugestehen müssen, wenn die Werthung dieses Geldes auf Untersuchung einer hinlänglichen Quantität und nicht augenscheinlich bloß auf einige Stücke dieser Geldsorte gegründet worden wäre, die wohl etwas leicht fallen konnten; da es technisch unmöglich ist: daß Silbermünzen, welche rein gesotten werden müssen, auch noch als Geld nach diesem Reinsieden ein aufs Haar gleiches Gewicht behalten können; drei Kreuzer im 24 Fl. Fuße sollen sie aber auch nur sein, und mehr nicht an innerem Werthe haben! Sie sind auch gar nicht höher angegeben worden, und das Gesetz bestimmt die Ausbringung der feinen Mark selbst zu 16 Thl., das ist 24 Fl.

Wenn nun aber die Casselsche und die Darmstädtsche Regierung — deren eigene Scheidemünze ich mit dem Preuß. Silbergröschengelde oder dem 24 Fl. Fuß übrigens nicht weiter in Vergleich stellen will — nicht fremde Scheidemünze in ihren Kassen nehmen, den Umlauf derselben in ihrem Lande nicht in Schutz nehmen wollen; so kann ihnen das Niemand verdenken, und eben so wenig: als wenn Preußen nicht duldet, daß ein anderer Scheidemünzstempel als der eigene im Lande Um-

lauf habe, das Land mit dergleichen Münzen — die noch obenein in der Mehrzahl sehr weit unter dem Werthe der guten Preussischen Scheidemünze sein würden, wie aus §. 51. hervorgeht — überschwemmt, das gute Geld dagegen ausgeschleppt und überdem dem fremden Lande der etwanige Vorthail eines Schlag-schatzes zugewendet würde, der nur dem Landesherrn gebührt. Weil nun aber im vorliegenden Falle, der König von Preussen, nach den §§. 54 bis 57., gar nicht einmal am Schlag-schatze des Silbergr.-Geldes erübrigt; so liegt es sogar in der Sache: dafs Preussen gar nicht die Auswanderung der, zum eigenen Landesbedarf nur bestimmten, Scheidemünze wünschen kann und also eher an Verbiethung der Ausfuhr — die allerdings bei der grossen Geringwerthigkeit der mehresten Scheidemünzen angränzender Provinzen zu befürchten steht — als daran denken wird: die Maafsregeln der Nachbarn gegen Umlauf unserer Münze in ihren Staaten, scheel anzusehen.

Den Leser, welchen dieser Aufsatz nicht ganz ohne Interesse für die Sache gelassen

hat, weise ich nun noch auf einen sehr le-
senswerthen Artikel im 51sten Stück der
Allgem. Preuß. Staats-Zeitung vom 27. April
1822; überschrieben:

„Aus No. 70. der Stadt-Aachener-
„Zeitung,“

welcher, und auch die gleich darunter ste-
henden Bemerkungen, den nämlichen Gegen-
stand auf ganz vorzügliche und sachkundige
Weise behandeln.

Ans. No. 16. der Stadt-Archiv.

Erläuterungen, Beweise und Anmerkungen.

1. (zu Seite 5.)

In den Königlich-Preussischen Staaten rechnete man sonst und rechnet zum Theil noch:

- 1) In der Provinz Preussen und Westpreussen, welche zusammen das Königreich Preussen bilden: nach Thalern zu 3 Preussischen Gulden, jeden zu 30 Preussischen Groschen, wovon jeder sich wieder in 3 Schillinge von 6 Pfennigen theilt.
- 2) In der Provinz Posen: Aehnlich wie in Preussen.
- 3) In der Provinz Brandenburg: nach Thalern zu 24 guten Groschen, jeden zu 12 Pfennigen und daneben, seit der Abwerthung der alten Scheidemünze, nach Thalern zu 42 Münzgroschen à 12 Pfennigen.
- 4) In der Provinz Pommern rechnet man:
 - a. in den Regierungs-Bezirken Stettin und Cöslin wie Brandenburg;
 - b. im Regierungs-Bezirk Stralsund: nach Thalern zu 2 Pommerschen Gulden, oder 6 Mark Sundisch, oder 24 Groschen, oder 48 Schillingen, oder 96 Sechslingen, oder 576 Pfennigen; also den Groschen zu 24, den Schilling zu 12 Pfennigen.

- 5) In der Provinz Schlesien: nach Thalern zu $1\frac{1}{4}$ Schles. Thaler oder $1\frac{1}{2}$ Reichsgulden, 30 Silbergroschen, 45 Weißgroschen. Der Silbergroschen giebt 3 Kreuzer, 4 Gröschel oder 12 Pfennige; der Weisgroschen giebt 2 Kreuzer, $2\frac{2}{3}$ Gröschel oder 8 Pfennige; auch giebt es daselbst noch eine Rechnung nach Dreiern, Denaren und Hellern und gilt

der Silbergrosch. 6 Dreier, 12 Denare, 18 Hell.

- Weisgrosch.	4	-	8	-	12	-
- Kreuzer	2	-	4	-	6	-
das Gröschel	—	-	3	-	$4\frac{1}{2}$	-
der Dreier	—	-	2	-	3	-
- Denar	—	-	—	-	$1\frac{1}{2}$	-

die jetzt fast ganz unüblich gewordene Rechnung nach schweren und leichten Marken und Schocken nicht mitgerechnet.

- 6) In der Provinz Sachsen: nach Thalern zu 24 Groschen à 12 Pfennigen.

- 7) In der Provinz Westphalen rechnen:

a. der Regierungs-Bezirk Münster, nach Thalern zu $1\frac{1}{2}$ Gulden, 8 Blamüsern, 28 Schillingen und 36 Marien-Groschen. Der Schilling aber hat 12 Pfennige und 24 Heller, also der Marien-Groschen $9\frac{1}{3}$ Pfennige und $18\frac{2}{3}$ Heller.

b. Der Regierungs-Bezirk Minden rechnet nach Thalern zu 36 Marien-Groschen, jeden zu 8 Pfennigen.

c. Der Regierungs-Bezirk Arensberg rechnet den Thaler zu 60 Stüver à 12 Pfennigen.

- 7) In der Provinz Cleve-Berg rechnet:

a. der Regierungs-Bezirk Cöln nach Species-Thalern zu 80 Albus; Courant-Thalern zu 78 Albus; Räder-Gulden zu 64 Albus; Herren-Gulden zu 40 Albus; Cöln.-Gulden zu 24 Albus; Orts-Thalern zu 20 Albus; Schillingen zu 10 Albus; Blafferts zu 4 Albus; Räder-Albus zu $2\frac{2}{3}$ Albus; Göschen zu $1\frac{2}{3}$ Albus. Es vergleichen sich aber 80 Albus oder der

Thaler mit 60 Clev. Stübern (nach welchen auch als $1\frac{1}{2}$ Albus-Stücke gerechnet wird) und 90 Kreuzern, deren $1\frac{1}{8}$ einen Albus geben, und es kommen außerdem noch auf den Albus: $1\frac{1}{9}$ leichte Albus (100 auf den Thaler), $1\frac{1}{3}$ Fettmännchen (120 einen Thaler) und 12 Heller.

b. Der Regierungs-Bezirk Düsseldorf rechnet grösstentheils nach Gulden à 60 Kreuzer.

c. Der Regierungs-Bezirk Cleve — nach Thalern zu $1\frac{1}{2}$ Reichsgulden oder 2 Clev. Thalern, oder 3 dergl. Gulden, oder 8 Schillingen, oder 60 Stübern, oder 90 Kreuzern; der Stüber aber gilt $1\frac{1}{2}$ Kreuzer, 2 Fettmännchen, 4 Füchse, 8 Deut, 12 Pfennige und 16 Heller.

8) In der Provinz Niederrhein rechnen:

a. Die Regierungs-Bezirke Coblenz und Trier nach Thalern zu $1\frac{1}{2}$ Reichsgulden, 18 grossen und 54 kleinen Petermännchen, von welchen letzteren 3 Stück 5 Kreuzer gelten.

b. Der Regierungs-Bezirk Achen hat noch in sich verschiedene Rechnung. Achen z. B. rechnet nach Species-Thalern zu 72 Achner Mark; Reichsthalern zu 54 Mark; Reichsgulden zu 36 Mark; Achner Thalern zu 26 Mark; Schillingen zu 9 Mark; Achner Gulden zu 6 Mark und die Mark oder das Achner Petermännchen selbst zu 6 Buschen und 24 Hellern.

Jülich dagegen rechnet nach Gulden und Kreuzern.

Man sieht also, wie sehr verschieden die Geld-Abtheilung in den Preussischen Landen und daß sie nicht einmal in jeder einzelnen Provinz, ja nicht einmal überall im einzelnen Regierungs-Bezirk übereinstimmend ist. Eben so verschieden ist aber auch der Münzfuß, auf welchen diese Rechnungen gebauet sind, denn es rechneten einige Gegenden, z. B. der Bezirk von Stralsund, nach dem alten Leipziger

18 Gulden Münzfuß; andere nach dem Conventions
20 Gulden Fuß; andere wieder nach dem Preussischen
21 Gulden Fuß; wieder andere nach dem 24
Gulden Fuß und endlich andere auch nach dem 25
Gulden Fuß; die Münzen selbst aber entsprachen
auch nur sehr ausnahmsweise dem, was sie vorstel-
len sollten und waren überall (und überall an-
ders) unterwerthig — wie im Verfolg des Aufsatzes
sich ergeben wird.

2. (zu Seite 6.)

In den Königlich-Preussischen Staaten rechnen:

I. Nach Silbergrotschen unter verschiedenen Benen-
nungen und nach solchen Thaler-Abtheilungen,
welche leicht und ohne Bruch auch in Silbergrotschen
und Pfennigen ausgedrückt werden können:

- 1) Die drei Preuss. Provinzen: Preussen, Westpreussen und Posen, welche nach Preuss. Düttchen (Posen nach Szostack von gleicher Geltung) zu 30 auf den Thaler zählen.

Bewohnerzahl 2,349,351

- 2) Die Provinz Schlesien, welche nach Silbergrotschen, 30 auf den Thaler zählt.

Bewohnerzahl 1,992,598

- 3) Der Regierungs-Bezirk Arnsberg, wo nach Thalern zu 60 Stüvern a 12 Pfennigen gezählt wird, deren 2 also oder 24 Pfennige einen Silbergrotschen geben.

Bewohnerzahl 380,182

- 4) Der Regierungs-Bezirk Cöln rechnet nach Thalern zu 80 Albus oder 60 Stübern, oder 90 Kreuzern, von welchen zwar die Albus sich weder mit 24 noch 30 Groschen gradeauf vergleichen lassen; der Stüber aber 2 und der Kreuzer 3

Latus 4,722,131

Transport . . .	4,722,131
einen Silbergroſchen oder Räder- Albus, der dort ſchon gilt, geben.	
Bewohnerzahl	338,416
5) Der Regierungs-Bezirk Düſſeldorf rechnet gradezu nach Kaiſergroſchen oder drei Kreuzern, 30 auf den Thaler.	Bewohnerzahl 379,902
6) Der Regierungs-Bezirk Cleve rech- net nach 60 Stüvern oder 90 Kreu- zern, deren alſo 2 und 3 auf den Silbergroſchen gehen. Bewohnerzahl	216,731
7) Die Regierungs-Bezirke Coblenz und Trier rechnen nach Petermännchen, 52 auf den Thaler, die weder zu 24 noch 30 Groſchen paſſen; eben ſo gewöhnlich aber auch zu 90 Kreuzern oder 30 Kaiſergroſchen (drei Kreuzern).	Bewohnerzahl 662,105
8) Der Regierungs-Bezirk Achen rech- net in Achen ſelbſt zwar ganz ab- weichend von der 24 und 30 Gro- ſchen Zählung, iſt aber an die 90 Kreuzer Rechnung völlig gewöhnt, da die übrigen Orte des Kreiſes darnach rechnen.	Bewohnerzahl 310,619
zusammen genommen rechnen alſo nach 30, 60, 90 Stücken auf den Thaler	6,629,904

**II. Nach guten Groſchen, 24 auf den Thaler, oder
doch ſo, daß die Geld-Abtheilung ohne Bruch
auf $\frac{1}{24}$ berechnet werden kann.**

- 1) Die Provinz Brandenburg rechnet
durchgehends nach 24 gute Gro-
ſchen auf den Thaler. Bewohnerzahl 1,297,295
- 2) Die Provinz Pommern, in welcher
die Bezirke Stettin und Cöſlin mit

Latus . . . 1,297,295

Transport . . .	1,297,295
Brandenburg gleich rechnen; Stralsund aber zu 48 Schillinge auf den Thaler, folglich 2 Schillinge auf den guten Groschen, der dort auch so genannt wird. . .	Bewohnerzahl 700,756
3) Die Provinz Sachsen rechnet den Thaler zu 24 guten Groschen.	
	Bewohnerzahl 1,214,219
4) Der Regierungs - Bezirk Münster rechnet 36 Marien-Groschen auf den Thaler, also gilt der gute Groschen grade $1\frac{1}{2}$ Mar. Gr.	Bewohnerzahl 353,283
5) Der Regierungs-Bezirk Minden rechnet eben so. . .	Bewohnerzahl 340,614
Nach der graden Abtheilung zu 24, 36 und 48 rechnen demnach . .	3,906,167

Von der richtigen Angabe der Rechnungsarten kann man sich aus „Kruse Allgemeiner und besonders Hamburgischer Contorist etc., gr. 4. 2 Thle. Hamburg 1782 bis 83. letzte Aufl. Gerhard Allgemeiner Contorist etc. g. 4. 2 Theile. Berlin 1790 bis 92; Nelkenbrecher Taschenbuch der Münz- Maafs- und Gewichtskunde etc., 10te Aufl. Berlin 1810. 8.“ u. m. a., welche nicht schwer zu haben sind, Ueberzeugung verschaffen; die Bewohner-Zahlen der Provinzen und Bezirke aber habe ich aus „Uebersicht der Bodenfläche und Bevölkerung des Preussischen Staats, aus den für das Jahr 1817 amtlich eingezogenen Nachrichten“ genommen, welche der Königl. Preuss. wirkl. Geheime Ober-Regierungs-Rath Herr Hoffmann, als Direktor des statistischen Büreaus im Jahre 1818 hat drucken lassen, und auch die damalige Abtheilung des Staats in 28 Regierungs-Bezirke — ausser Neuburg (Neufchatel) was nicht hierher gehört — beibehalten, damit man meine Angaben leichter vergleichen könne.

Genau richtig werden diese Zahlen freilich heute nicht mehr sein; aber das ist hier nicht von Bedeu-

tung, und um so weniger, da die Angaben in die Zeit fallen, wo das neue Münz-Gesetz entworfen und in Ueberlegung genommen wurde.

3. (zu Seite 6.)

Um das was vorher von Preussen nachgewiesen ist, auch von Deutschland überhaupt nachzuweisen, muß man die Königlich-Preussischen Provinzen wieder mitrechnen, und folgt überhaupt dabei am sichersten und bequemsten der ältern Eintheilung von Deutschland in 10 Kreise. Es rechnen aber:

I. nach Silbergroßen (Kaisergroschen etc.) oder nach Kreuzern, welches dieselbe Rechnung ist — (Man vergleiche Joachim neu eröffnetes Groschen-Cabinet, 4 Thle. Leipzig 1749 bis 1753, fortgesetzt von J. G. Böhmmer. 1765 und C. J. Götz Beiträge zum Groschen-Cabinet, Dresden 1811. 8. 3 Bände: wo man auch Beschreibungen und Abbildungen vieler Gepräge selbst findet.)

- 1) Der ganze Oesterreichische Kreis mit dem dazu gehörigen Steyermark, Kärnthen und Tyrol, auch dem ganzen Königreich Böhmen.
- 2) Der ganze Bayerische Kreis mit Neuburg, Leuchtenberg, Passau, Salzburg und Sulzbach.
- 3) Der ganze Fränkische Kreis, nämlich: Bamberg, Anspach - Bayreuth, die Deutsche Ordens-Besitzung, Eichstädt, Erbach, Henneberg, Hohenlohe, Nürnberg und die übrigen vormaligen Reichsstädte des Kreises, Schwarzenberg, Werthheim und Würzburg.
- 4) Der Schwäbische Kreis, nämlich: Würtemberg, Augsburg und die andern vormaligen Reichsstädte des Kreises; Ober- und Nieder-Baden, Bisthum Costnitz oder Constanz, Ellwangen, Fugger, Fürstenberg, Hohenzollern, Kempten, Klesgau, Lichtenstein, Montfort, Oettingen und Pappenheim.
- 5) Der Oberrheinische Kreis, nämlich: Bisthum Basel, Bretzenheim, Frankfurth a. M. und die

vormaligen Reichsstädte des Kreises: Falkenstein, Friedberg, Fulda, Hanau, Hatzfeld, Hessen-Cassel (welches zwar eine eigene Albus-Abtheilung hat, aber auch an die Kreuzer-Rechnung gewöhnt ist), Großherzogthum Hessen, Königstein, Leiningen, Lautern, Nassau, Simmern, Solms, Speyer, Veldenz, (Strasburg und Lothringen nicht zu rechnen), Waldeck, Besitzungen der Rheingrafen, Worms und Zweibrücken.

6) Der Nieder- und Churrheinische Kreis, nämlich, Aremberg, die Cölnischen Lande, Maynz, die Pfalz am Rhein und Trier.

7) Vom Westphälischen Kreise kann man nur mit Sicherheit hieher rechnen: Achen, Berg, Cleve und Jülich, Stadt Cöln, das Herzogthum Westphalen, Severn, Marck, Geldern, Meurs und Wied; die übrigen Herrschaften dieses Kreises sind zwar größtentheils mit der Kreuzer- und Stüber-Rechnung bekannt, rechnen aber nicht darnach, sondern nach guten Groschen, Mar. Groschen, und noch verschiedentlich anders.

8) Endlich ganz Schlesien, sowohl Preuß. als Oesterreich. Anthells.

II. Nach guten Groschen, Mar. Groschen, Schillingen als $\frac{1}{48}$ Thaler u. dergl. m., die sich mit guten Groschen ohne Bruch im kleinen vergleichen, rechnen:

1) Der größte Theil von Westphalen, als: Bentheim, Corvey, Dortmund, Essen, Hervorden, Hoya, Lippe, Lüttig, Minden, Münster, Oldendorf, Osnabrück, Ost-Friesland, (nicht genau) Paderborn, Pyrmont, Ravensberg, Rietberg, Schauenburg, Tecklenburg, Werden.

2) Der Niedersächsische Kreis mit Braunschweig-Lüneburg, Bremen, Goslar, Halberstadt, Regenstein, Hamburg, Hildesheim, Holstein, Lübeck, Magdeburg, Mecklenburg, Mühlhausen, Nordhausen, Ratzeburg, Sachs-Lauenburg.

- 3) Der Obersächsische Kreis mit Anhalt, Barby, Brandenburg, Erfurth, Hohnstein, Mansfeld, Pommern, Quedlimburg, die Reussischen Lande, Sachsen und die Sächsischen Herzogthümer, Schwarzburg und Stollberg.

Zugegeben nun, daß mir vielleicht irgend eine kleine Herrschaft entgangen sei, wo man auch nach $\frac{1}{24}$ Thaler etc. zählt, so kann das wohl auch bei der Aufzählung derer, die nach $\frac{1}{30}$ Thaler zählen, der Fall sein; rechnet man nun aber noch hinzu: daß es gar kein unbedeutender Theil der nach 24 Groschen zählenden 3 Kreise ist, der auch recht gut nach $\frac{1}{30}$ Thaler und Kreuzern zu rechnen versteht, und wirklich sehr häufig danach rechnet: so wird ein, auch nur flüchtiger Blick auf die Karte von Deutschland wohl unwidersprechlich beweisen, daß die $\frac{1}{30}$ oder Kreuzer-Rechnung (welche dieselbe ist, da der Silbergroschen sich in 12 Pfennigen theilt, deren je 4 einen Kreuzer geben) die unbedingt überwiegende in Deutschland ist.

4. (zu Seite 6.)

Schon die zweite Reichsmünz-Ordnung Carls V. welche derselbe am 28. Juli 1551 aufrichtete, (S. Hirsch etc. deutsches Reichs - Münz - Archiv, 9 Thle. Nürnberg 1756 bis 1759. Fol. im Theil I. S. 344.) giebt dem Gulden einen Geltungswerth von 20 Reichsgroschen oder 60 Kreuzern und vergleicht danach die übrigen in Deutschland üblichen Münz - Abtheilungen; und diese Rechnungsart ist seitdem, vom Reiche, immer als Maassstab angewendet worden, wenn gleich auch damals schon andere, theils aus älterer Zeit herrührende, theils durch Umstände herbeigeführte Geld - Abtheilungen hie und da in Deutschland üblich waren.

5. (zu Seite 12.)

Von den bekannten nächst - kleinen Münzen in Deutschland theilen sich

- a. in 12 Theile; die Schillinge in Osnabrück, Tecklenburg, dem Münsterschen, Ulm, in den Hansestädten, Mecklenburg, Pommern u. a. m.; die Groschen, auch Kaisergroschen, Silbergroschen, Böhmen, Preuss. Düttchen und Räder-Albus; in den Hansestädten, Mecklenburg, Pommern, in Ober- und Niedersachsen, im Fränkischen und Coburg, in Augsburg, Botten, Cöln, Frankfurth a. M., Heidelberg, München, Schlesien, der Pfalz und im ganzen Reiche; dann die Hessen-Albus, die zwar zunächst in 9 Pfennigen aber auch in 12 Hellern sich theilen; die Stüver im Clevischen, Mark, Meurs, Geldern und Cöln.
- b. in 8, also $1\frac{1}{2}$ auf 12; Mariengroschen im Braunschweigischen, Hannöverschen, Hildesheimischen, Hessischen, Lüneburgischen, Minden, Münster, Osnabrück und Zelle; Pommersche Schillinge; Albus à 2 Kreutzer in Frankfurth a. M. u. a. O. m.
- c. in 6, also 2 auf 12. Schillinge im Württembergischen; Mark in Achen; Groteflämisch in Hamburg, Lübeck etc.

Münzen dagegen, deren kleinste Abtheilung nicht auf 2, 4, 6, 8 ausgehen, die also nicht auf 12 in Münze zu bringen sind, kenne ich nur: die Weifsgroschen in Böhmen, 3 Stück zu 7 Kreutzer oder 28 Pfennige, Schwarze Groschen à 15 Heller in Bayern; Petermännchen 3 Stück 5 Kreutzer oder 20 Pfennige, im Trierschen; Ostfriesische Stüver à 10 Witten; leichte Albus à $9\frac{3}{5}$ Heller in Cöln.

6. (zu Seite 15.)

Es ist vielleicht ein kurzer Begriff der Zehnteil- (Decimal) Rechnung an seiner Stelle.

In einer geschriebenen Zahlenreihe giebt bekanntlich die nächst höhere Stelle, von der rechten Hand

zur linken, der dastehenden Zahl einen zehnfach höheren Werth, als der seiner Nachbarin zur Rechten ist, und in der Zahl 1111 bedeutet die erste Zahl rechts eine einfache Eins, die nächste Nachbarin links eine Zehen, die darauf folgende eine hundert oder zehn mal zehn und die dann folgende, eine Tausend oder das 10fache der rechts nächststehenden 100. Fängt man nun die Betrachtung der Zahlenreihe von der linken Seite an, so ergiebt sich ganz natürlich: daß die nach rechts folgende Stelle immer das Zehnthel der links angrenzenden Stelle bezeichnen müsse; und dies läßt sich noch unter die Einheit fortsetzen, denn: ganz natürlich wird eine nach rechts, noch nach der Einheit folgende Zahl — hinter welcher, der Einheit, man, um sie zu erkennen, einen kleinen Strich (ein Comma) setzt — der zehnte Theil der Einheit; eine folgende der zehnte Theil des Zehnthels oder $\frac{1}{100}$; die darauf folgende wieder das $\frac{1}{10}$ des $\frac{1}{100}$ also $\frac{1}{1000}$ bedeuten, und so ins Unendliche weiter. Sieht man also eine Zahl wie die folgende 98,575, so heist sie ausgesprochen 98 Ganze, 5 Zehntel, 7 Hunderttheile und 5 Tausendtheile oder $98\frac{575}{1000}$. Ferner: anstatt zu setzen $5\frac{1}{4}$, $5\frac{1}{2}$, $5\frac{3}{4}$ kann man auch schreiben 5,25, 5,5, 5,75; denn $5\frac{1}{4}$ ist gleich $5\frac{25}{100}$; $5\frac{1}{2}$ gleich $5\frac{50}{100}$ und $5\frac{3}{4}$ gleich $5\frac{75}{100}$; und eben so kann man auch jeden möglichen Bruch auf Zehnthel, Hunderttheil, Tausendtheil etc. Brüche bringen, wenn man den Zähler mit 10, 100, 1000 u. s. w. vervielfacht (multiplicirt) und mit dem Nenner darin theilt (dividirt), wobei freilich das, was man erhält, nicht immer streng in ganzen Zahlen ausgehen, aber so unbedeutende Unterschiede geben wird, daß sie gar nicht in Anschlag mehr kommen können. $\frac{6}{7}$ z. B. wenn man den Zähler 6 mit 1000 vervielfältigt (6000) und mit dem Nenner 7 theilt, wird $\frac{857}{1000}$ geben (welches man 0,857 schreibt und durch die 0 vor dem Striche bezeichnet, daß nicht Ganze, sondern blos Bruchtheile da sind); aber noch $\frac{1}{7}$ darüber, also streng genommen $\frac{857\frac{1}{7}}{1000}$; welche

Rechnungen giebt es aber wohl, mathematische vorbehalten, wo es bei Brüchen auf $\frac{1}{7}$ vom Tausendtheil auf das $\frac{1}{7000}$ Theil ankommt, und ist es der Fall wirklich, so darf man nur mit 10000 oder $\frac{100}{m}$ vervielfältigen, und erhält dann den noch genaueren Bruch (z. B. eines Pfennigs bei der Geld-Rechnung) von $\frac{8571\frac{3}{4}}{10000}$ oder $\frac{85714\frac{2}{5}}{100000}$, wo dann die Weglassung des kleinen Bruchtheils über die Zehntheilbrüche 0,8571 und 0,85714 gewiß nicht mehr nachtheilig werden kann.

Solche mit den ganzen Zahlen als Zehntheilbrüche in eine Reihe gebrachte und deshalb auch ohne Hinstellung des Nenners vollständig verständliche Brüche erleichtern nun alle Rechnungen dadurch gar sehr, daß man sie ganz so wie ganze Zahlen behandeln kann, und nur darauf zu merken hat, daß man das Strichlein, welches ganze und Bruchzahlen trennet, wieder an die rechte Stelle setze.

Es sollen z. B. zusammengezählt werden $135\frac{6}{10}$ und $314\frac{5}{8}$, so vergleicht sich die erste Zahl mit 135,6 oder da $\frac{6}{10}$ mit $\frac{600}{1000}$ gleich gilt, mit 135,600 die andere mit 314,625. Setzt man nun die beiden Zahlen nach der allgemeinen Regel des Zusammenzählens, Einer unter Einer, Zehner und Zehner etc., so kommen auch von selbst Zehntheil unter Zehntheil, Hunderttheil unter Hunderttheil u. s. f., und man kann ganz gewöhnlich zusammenzählen

$$\begin{array}{r} 135,600 \\ 314,625 \\ \hline \text{zusammen } 450,225. \end{array}$$

Denn 6 Zehntheile und 6 Zehntheile geben 12 Zehntheile, d. h. 2 Zehntheile und 1 Ganzes, was zu den Ganzen zugezählt werden muß, nachdem vorher vor den Zehntheilen der Strich gestellt worden, welcher bezeichnet, daß nun ganze Zahlen folgen.

Sollte man von der Zahl $314\frac{6}{10}$ die Zahl $135\frac{5}{8}$

abziehen, so geschieht es auch auf gewöhnliche Rechnungsweise, nämlich man setzt

314,6

und darunter 135,625

oder um es noch leichter zu machen, setzt man, da die Nullen in weitere Zehnthheil-Stellen nach Willkühr angehängt werden können, ohne den Werth der Zahl zu verändern, anstatt 314,6 ($314\frac{6}{10}$) 314,600 ($314\frac{600}{1000}$) mit der vorigen gleichwerthig, also

314,600

darunter zum Abziehen 135,625

und erhält 178,975

im gewöhnlichen Abziehen, wobei man beim Abziehen der untern 6 von der obern, eben so einen Einer als $\frac{10}{10}$ geborgt hat, (wie es die Rechner ausdrücken) als es bei gewöhnlichen Zahlen geschieht.

Soll man 314,6 um 135,625 mal vervielfältigen, so geschieht das wieder wie bei ganzen Zahlen, nämlich:

$$\begin{array}{r}
 314,600 \\
 135,625 \\
 \hline
 1573,000 \\
 6292\ 00. \\
 188760\ 0.. \\
 1573000\ ... \\
 943800\ \\
 314600\ \\
 \hline
 42667625\ 000
 \end{array}$$

Den Strich setzt man aber so, daß er eben soviel Zehnthheil-Brüche abschneidet, als die Gesamtzahl der zur Rechnung angewendeten Zehnthheilbrüche beträgt — hier 6; denn wenn man $\frac{1}{1000}$ oder 0,001 einmal nimmt, so bleibt es 0,001, wenn man es aber $\frac{1}{1000}$ mal nimmt, so theilt man eigentlich mit 1000 in $\frac{1}{1000}$, und muß also natürlich $\frac{1}{1000000}$ erhalten! 10 mal 10 ist 100; $\frac{1}{10}$ mal 10 ist 1, und $\frac{1}{10}$ mal $\frac{1}{10}$ ist $\frac{1}{100}$.

Endlich geschieht auch die Theilung (Division) vollständig wie mit ganzen Zahlen, und wenn also die 314,600 mit 135,625 getheilt werden sollen, so würde die Rechnung so zu stehen kommen:

$$\begin{array}{r} 314,600 \overline{) 135,625} \end{array}$$

oder, da man ohne Aenderung der Rechnung den Theiler und die zu theilende Zahl um ein gleiches vervielfältigen kann, so nimmt man sie hier noch besser beide als mit 1000 vervielfältigt, folglich als ganze Zahlen an, theilt also 314600 Ganze mit 135625 Ganzen auf gewöhnliche Weise und erhält $2\frac{43350}{135625}$, welchen Bruch man aber immer, auf eben beschriebene Weise, und zwar gleich beim Rechnen, durch willkührliche Zufügung von Nullen am Zähler und durch weiter theilen dann mit dem Theiler, der auch der Zähler ist, in Zehntheil-Brüche verwandelt und nun erhält: 2,3196 mit Wegwerfung eines unbedeutenden Bruchtheils; z. B.

$$\begin{array}{r} 135625 \\ 314600 \overline{) 2,3196} \\ 271250 \end{array}$$

$\begin{array}{r} 433500000 \\ 406875 \\ \hline 266250 \\ 135625 \\ \hline 1306250 \\ 1220625 \\ \hline 856250 \\ 813750 \\ \hline 42500 \end{array}$	mit zugefügten 4 Nullen um 4 Dezimalstellen oder den Bruch bis in 10 Tausendtheile ausgedrückt zu erhalten.
---	---

42500 als unbedeutenden Rest, der etwa $\frac{3}{1000000}$ beträgt.

Wie sehr bequem diese Rechnung ist, ergiebt sich hoffentlich aus dem Gesagten, und noch bequemer wird sie, wenn man mit 10, 100, 1000 etc. oder dem Mehrfachen dieser Zahlen zu vervielfachen oder zu theilen hat, weil man im erstern Falle

nur das Strichlein um ein, zwei oder mehr Stellen zur Rechten hinzustellen hat, um die Zahl ohne Weiteres um das zehn-, hundert- etc. fache zu vergrößern, nach links aber durch Versetzung des Striches die Zahl eben im nämlichen Verhältniß verkleinert. Hat man aber mit z. B. 50 oder sonst einem Vielfachen von 10 etc. zu arbeiten, so rückt man den Strich wie bei den Zehnern etc. und verdoppelt oder theilt blos mit der Zahl der Zehner, Hunderte u. s. w. z. B.

35,76 zehnmal ist 357,6

35,76 mit 10 getheilt ist 3,576;

35,76 funfzimal ist 357,6 fünfmal oder 1788;

35,76 mit 50 getheilt ist 3,576 mit 5 getheilt oder 0,7152.

Dafs übrigens die Zehntheil-Rechnung nicht blos bequem, sondern auch streng richtig ist, mag der, dem es nicht von selbst einleuchtet, durch Gegenversuche in gewöhnlicher Rechnung erfahren, indem er die Brüche die er dabei erhält, auf 10, 100, 1000 tel etc. Brüche überrechnet und dann vergleicht.

7. (zu Seite 25.)

Gehalt nennt man den Antheil an edlem Metalle, welcher in einer Metallmasse oder einer Geldart vorhanden ist. Es wird die feine Masse dabei als ein Gewicht betrachtet, welches Mark genannt wird und bei Silber in 16 Loth jedes zu 18 Grän, also in 288 Grän; beim Golde aber in 24 Karathe jedes zu 12 Grän, also ebenfalls in 288 Grän getheilt wird. Nach diesen Verhältniszahlen drückt man nun den Fein-Metall-Antheil einer gemischten (versetzten, legirten) Masse aus, und wenn man z. B. in der Untersuchung gefunden hat: dafs in derselben, als Masse von 288 Grän betrachtet, 150 Theile Silber oder Gold vorhanden sind, so nennt man das Metall von 150 Grän Gehalt oder man bringt, um den Gehalt nach gewöhnlichem

Sprachgebrauch auszudrücken, die 150 Grän durch 18 auf Lothe, wenn vom Silber die Rede ist, und sagt, es halte 8 Loth 6 Grän; oder wenn vom Golde die Rede ist, mit 12 auf Karathe und sagt, es halte 12 Karath 6 Grän. Das aber, was nun von den 288 Theilen übrig bleibt, mithin für Silber ausgedrückt 7 Loth 12 Grän, oder für Gold 11 Karath 6 Grän, nennt man den Zusatz oder die Legirung, die bei Silbermünzen allemal reines Kupfer sein muß, bei Goldmünzen aber theils Kupfer, theils Silber, theils beides sein kann und im ersten Falle rothe, im zweiten weisse und im dritten Falle gemischte Legirung heisst.

Für das Wort Gehalt gebraucht man auch das Wort „Löthigkeit“ und 12 Loth haltig oder im Gehalt von 12 Loth oder 12 löthig sind gleichbedeutende Ausdrücke.

8. (zu Seite 26.)

In der sehr frühen Zeit gab es solche zuerst ganz feine, später aber immer noch hochhaltige Münzen oder Pfennige in Deutschland überhaupt und in den Marken Brandenburg, welche unter dem Namen der Blechmünzen und Bracteaten oder Hoolmünzen — je nachdem sie grade wie die jetzigen Münzen, aber sehr dünn; oder hool, das heisst auf einer Seite erhaben, auf der andern Seite vertieft, dabei aber noch dünner als die Pfennige und bis zur Papierstärke, dagegen aber oft grösser als diese geprägt waren. Unter den gewöhnlich sehr dicken römischen Münzen, welche die ersten Umlaufsmünzen in Deutschland waren, kamen vielfältig falsche Münzen und zwar, wie man noch dergleichen hat, gefütterte falsche Münzen, das heisst, solche vor, die innerhalb aus anderem Metall, selbst Eisen bestanden, mit Silber aber überschmolzen und dann geprägt waren, ungefähr so wie man jetzt plattirt. Dies gab den Deutschen, als sie selbst anfangen zu münzen, die Veranlassung, anstatt solcher dicken Mün-

Münzen, nur dünnes Geld zu schlagen, und dadurch solcher Nachahmung vorzubeugen.

Von solchen Blech- und Hoolmünzen hat man in Münz-Sammlungen sehr viel noch, und kann es also dem, der dergleichen sehen will, nicht schwer werden, dazu zu gelangen; auch findet man sie in vielen Schriften über die Münzen des Mittelalters getreu abgebildet, und gleich die Abbildungen auf der, diesem Hefte angefügten, zur v. Rühleschen Abhandlung gehörigen Tafel, geben davon eine kleine Probe. Ganz leicht kann man sich daher überzeugen, daß:

- 1) die Form derselben, besonders der Hoolmünzen, so höchst unbequem ist, daß man nicht recht begreift, wie die Leute mit dem Zählen fertig geworden sind, wenn sie Geld zu zählen und nicht zu wiegen hatten.
- 2) Daß das Gepräge, mit weniger Ausnahme bei den Hoolmünzen, stets sehr schlecht ist; was auch, wäre die Münzkunst damals selbst auf dem heutigen Punkte der Vollkommenheit gewesen, unvermeidlich blieb: weil so dünne Münzen gar nicht Metallmasse genug haben, um ein schönes Gepräge erhalten und annehmen zu können — es sei denn die Prägungsart der Bracteaten; die wir doch wohl nicht wieder eingeführt zu sehen wünschen werden.

Ein schönes Gepräge ist aber das sicherste, ja fast einzige Mittel zur Verhütung der Falschmünzerei!

- 3) Daß man unter denen bis auf uns gekommenen Münzen dieser Art nur sehr einzelne, vielleicht noch gar nicht im Umlauf gewesene Stücke findet, deren Gepräge nicht höchst bedeutend abgeschliffen wäre und welche also insgesamt durch Abnahme am Gewicht unterwerthig geworden sind! Man fühlte auch zu jener Zeit diesen Mangel sehr wohl und half sich im gemeinen Leben damit, daß man die,

ohnehin schwer aufzuzählenden Stücke, einander zuwog, und das Gewicht mit zerschnittenen Stücken sogar in's genaue brachte (wodurch sich auch die lange üblich gebliebene Geldrechnung nach Pfunden, Mark, Lothen, Pfennigen und Hellern bildete); von Regierungswegen aber sahe man sich genöthiget, alljährlich zu einer ein für allemal bestimmten Zeit, die umlaufenden Pfennige — wie die Münzen überhaupt hießen aber freilich nicht heutige Pfennige waren — außer Geltung zu setzen und die Innwohner zu zwingen: daß sie dieselben zur Münzstädte bringen und mit Auflegung von 1 oder 2, ja zuletzt wohl 4 und 6 Stück auf 12 gegen die neuen, nur für das nächste Jahr gültigen Pfennige desselben Gehalts umtauschen mußten. Dasselbe mußte auch, außer der bestimmten Zeit, jeder thun, welcher aus einer andern Stadt mit dortigen guten Pfennigen kam und konnte und durfte er nicht Handel treiben, wenn er nicht vorher seine Pfennige gegen Stadtübliche mit der gewöhnlichen Auflage umgetauscht hatte.

Man sieht hieraus auch deutlich: daß es mit der Meinung Vieler, als sei in frühern Zeiten ohne allen Schlagschatz gemünzt worden, doch nicht so ganz richtig ist; vielmehr die Münzherrn recht ansehnlich an ihren Münzungen gewannen; denn wenn auch freilich fein Silber sehr leicht abgetragen wird, so gehört doch viel und etwas längere Zeit als ein Jahr dazu, bis die Abnutzung $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{3}$ oder gar die Hälfte des Gewichts betragen haben sollte und um so mehr: da die Münzen, gerade aus der Zeit wo 4 und 6 Stück auf 12 gelegt werden mußten, sich gar nicht mehr durch die erste große Feine auszeichneten.

Dies Unwesen dauerte bis ins 14te Jahrhundert und wurde nur nach und nach abgestellt.

Genauere Nachricht über diesen Gegenstand fin-

det man vorzüglich in: Moehsen Beschreibung einer Medaillen-Sammlung 2ten Theil, Berlin 1781. 4. von Pag. 247. ab: und Hoffmann Alt und neuer Münzschlüssel, Nürnberg 1683. 4. Pag. 122. und weiter.

9. (zu Seite 30.)

Falsche Münzen werden solche genannt, welche in äußerer Nachahmung ächter umlaufender Münzen doch deren Werth nicht, oder wie gewöhnlich, gar keinen Werth und Gehalt an edlen Metallen haben; Beischläge dagegen sind solche, welche von einem dazu nicht berechtigten, sei er Münzherr oder nicht, im vollen, mitunter auch nicht ganz vollen, Werthe einer umlaufenden Münze, unter dem ähnlichen Stempel derselben gemünzt sind. Man kennt der letztern Art mehrere; am bekanntesten aber sind die in Frankreich noch neben den ächten auf französischer Münzstätte geprägten, sogenannten Englischen Karolinen mit dem Französischen Gepräge, die an Gewicht und Gehalt den ächt Französischen ganz gleich sind und sich nur durch eine kleine Verschiedenheit in Stellung der einen Wappen-Lilie und durch die rothe Legirung unterscheiden. Dafs diese Münzen nicht des Vortheils wegen, den die Münzung gewährt und der nicht bedeutend ist, geschlagen worden sind, sondern wohl um andere Zwecke zu erreichen und Zahlungen machen zu können, wo fremde Münze aufgefallen sein müßte, leuchtet ein; ob es aber ein bloßes Gerede in Frankreich ist, wenn man dort erzählt: dafs sie während des Krieges zwischen Frankreich und England in's Land gekommen sind, kann ich nicht beurtheilen.

10. (zu Seite 32.)

Als einziges und sicherstes Mittel gegen Falschmünzerei oder vielmehr zur leichteren Erken-

nung und Unterscheidung der falschen Münzen haben sich noch immer, höchst saubere, künstlerisch angeordnete Gravirung und immer sich gleich bleibende möglichst selten veränderte, ganz gute Prägung bewährt. Das Erstere legt selbst dem Besitzer einer wohleingerichteten Fabrik, welcher des Geschäfts wegen Prägeanstalten haben muß, Schwierigkeiten in den Weg, wenn er auf den heillosen Gedanken des Falschmünzens geräth: denn nicht leicht wird ein guter Künstler — dem es also auch nicht am täglichen Brode fehlt — sich zur Anfertigung falscher Geldstempel verführen lassen; Andere aber können gute Arbeit gar nicht so nachstechen, daß sie nicht auch dem Unkundigsten, gleich als anders und schlecht, auffallen sollte! Das, alle Bedingungen erfüllende, immer gleiche Gepräge — welches auch die vollkommene Vervielfältigung der allerersten Gravirung in dem Grade voraussetzt: daß der Stich des einen Prägestempels dem des Andern in jeder Hinsicht gleich sei, — bewirkt aber eine unwillkührliche Gewöhnung an die immer unverändert wiederkehrende Form, die bald so groß wird, daß die kleinste Veränderung, wie sie falsche Münze immer zeigt, sogleich auffällt. Den Beweis hiervon liefert die, jedesmal im Publikum noch gleich gemachte Entdeckung eines Stempelrisses, verschobenen Buchstaben u. dgl. m., wenn von solchen Münzen zufällig einzelne Stücke aus der Münzstätte in's Publikum gekommen sind: die dann als Seltenheiten in Münzsammlungen aufbewahrt werden.

Beiläufig folgt hieraus auch, wie sehr gefährlich die Befolgung des Vorschlages einiger Gelehrten sein würde, welche das Courant-Geld als Geschichts-Münzen, wie bei den Römern, und zu Denkmalen auf wichtige Begebenheiten benutzt wissen wollen! Wie tausendterlei Thaler würden da erscheinen und wer möchte ferner wissen: welcher echt, welcher falsch ist.

11. (zu Seite 33.)

Münzfuß heißt das von dem Herrn oder der Behörde gegebene Gesetz, nach welchem die Ausmünzung im Lande geschehen soll.

Er bestimmt daher: was für Münzen; welche Münz-Einheit; was für mehrfach geltende Stücke derselben; was für Unter-Abtheilungen und welche Arten von Auseinandersetzungsmünzen (Scheidemünzen, Landmünzen) überhaupt im Lande geprägt werden sollen; dann aber von jeder Münze einzeln: Wieviel Stücke derselben aus einem vorgeschriebenen Münz-Gewichte, z. B. der Cölnischen Mark, geschlagen werden sollen — also das Gewicht derselben, welches auch das Schroot der Münzen heißt; wieviel feines Metall in dieser Gewichtsmasse enthalten sein soll, und wieviel also Legirung; welches das Korn der Münzen genannt wird — mithin also auch die Anzahl der Stücke, welche eine feine Mark Silber enthalten sollen.

Der Münzfuß für die Münz-Einheit, für deren Mehrfaches und für die Unter-Abtheilungen pflegt, wenn er ein guter Münzfuß genannt werden soll, in der Hauptsache Uebereinstimmung zu haben, das heißt: es muß immer eine gleiche Geltungs-Anzahl von jeder Art eine feine Mark enthalten, wie z. B. bei uns 84 Stück $\frac{1}{6}$ Thaler, eben so wohl als 14 Thaler-Stücke, eine feine Mark enthalten. Für die Scheidemünze, welche bedeutend mehr zu prägen kostet, hat von jeher ein leichterer Münzfuß angenommen werden müssen; dagegen aber auch in Staaten, welche das Wohl ihrer Innwohner vor Augen haben, jede Maafsregel und Vorsicht angewendet worden ist, zu vermeiden: daß sie niemals in größerer Menge vorhanden sei, als zur Auseinandersetzung nothwendig ist, und daß also ihre Geringerwerthigkeit nicht mit nachtheiligem Einfluß auf das allgemeine baare Vermögen einwirke. (Vergl. Busse Kenntnisse etc. des neueren Münzwesens.

Leipzig 1795 — 1796. 2 Bände, 8. im 5ten Abschnitt des 1sten Theils §. 132.)

Sehr leicht und zu natürlich führt mich dies Wort auf die ziemlich allgemeine Meinung: daß eben dieser Fehler bei der alten Preuß. Scheidemünze Statt gehabt habe, und eben dadurch die Nothwendigkeit der Abwerthung (Reduction), der Wegschaffung und des Ersatzes durch andere Münze herbeigeführt worden sei! Das ist aber völlig grundlos, und ich mußs darüber etwas sagen.

Es liesse sich allenfalls nachweisen: wie wenig Scheidemünze im Verhältniß gegen das zugleich geprägte Current im Ganzen ausgemünzt worden ist und die Ausmünzung während der Occupation in den Jahren 180 $\frac{6}{8}$ welche in

fein Gold zu Frd'oren 4,063 M. 4 Lth. 16 Gr.

fein Silber zu Current 183,989 - 2 - 10 -

und fein Silber zu Groschen 185,068 - 2 - 10 $\frac{3}{8}$ -
und nicht mehr bestand, (obwohl einige von ungeheurer Scheidemünz-Prägung während dieser Zeit gesprochen, aber von der Gold- und Current-Münzung geschwiegen haben) macht auch keinen großen Unterschied. Es bedarf aber solcher Nachweisung gar nicht: denn der beste und sicherste Beweis ist fast jedem bekannt, der vor dem Kriege Geld-Verkehr hatte. Die Scheidemünze verlor nämlich zu der Zeit gegen Current gewöhnlich zwischen 1 und 2 von Hundert und eine kurze Zeit einmal bis 3; nun ist aber der Kaufmann, namentlich der mit Geld handelnde, wohl nicht so zu täuschen, daß er ein Geld, welches 33 $\frac{1}{3}$ im Hundert schlechter als Current war, für voll oder doch nur mit geringem Aufgelde gegen Current, an welchem es gar nicht fehlte, hätte nehmen sollen: wenn desselben zu viel und mehr als der Bedarf da gewesen wäre, welcher geringhaltiger Münze ganz allein den Umlauf ohne Verlust sichern kann.

War nun aber während und nach dem Kriege wirklich diese Münze im höchsten Unverhältniß ge-

gen das mitunter laufende Current und gegen den Bedarf vorhanden und fiel es dadurch so sehr an Geltung, daß die Französischen Behörden selbst die Abwerthung nöthig fanden; so lag das an nichts anderem, als daran: daß damals ein so bedeutender Theil der Preuß. Länder unter fremder und solcher Gewalt war, welche gern eigene neue, mithin auch Scheidemünz-Sorten prägen wollte, die alten deshalb außer Umlauf setzte und die Unterthanen dadurch ganz natürlich bewog, die ganze Masse der, außer dem damals noch Preussischen Gebiete umlaufenden Münze, in das Preussische Gebiet zu schieben. Rechnet man nun noch hinzu: daß das gute Currentgeld gleichzeitig zum großen und größten Theile in die Hände des *Réceveur-Général* fiel und zum Lande hinaus ging, während der Soldat und wer sonst bezahlt werden mußte, in Münze befriedigt wurde, so ist das eingetretene Mißverhältniß zwischen der Current- und Scheidemünzmasse wohl leicht begreiflich und es wird einleuchtend: daß es nicht die Schuld der Preuß. Regierung war; dieser Vorgang also keinesweges die ganz falsche Meinung von einer vorsätzlich zu weit getriebenen Scheidemünz-Ausprägung rechtfertigen könne.

12. (zu Seite 33.)

Schlagschatz nennt man den Unterschied, welcher sich aus dem Vergleich des innern Metallwerths gegen den Nennwerth einer Münze ergibt. So z. B. bezahlt die Königl. Haupt-Münze in Berlin die feine Mark des zu den Thalern anwendbaren verschiedenhaltigen Silbers, mit Ausnahme des ganz feinen, zu $13\frac{3}{4}$ bis $13\frac{5}{6}$ Thaler; sie prägt diese zu 14 Thaler aus, und kommt folglich ein Schlagschatz auf: von $\frac{17}{83}$ bis $\frac{9}{11}$ vom Hundert.

Dieser Schlagschatz aber ist bestimmt:

- 1) Die Kosten zu decken, nämlich: für Anschaffung und Unterhaltung der Gebäude, der Ma-

schinen, der Stempel etc. der Kohlen und übrigen Materialien, der Werkzeuge, des Legirungs-Kupfers, für Bezahlung der Tagelöhne; für Abgänge beim Schmelzen; der Fabrikation überhaupt u. dergl. m.

2) Zur Bezahlung der Beamten-Gehalte, Bestreitung der Verwaltungs-Kosten, Verzinsung des Münz-Betriebs-Kapitals und wenn dann noch etwas übrig bleibt:

3) als Münzregale für den Landesherrn; der dagegen auch den Schaden deckt, welcher sich bei Münzungen ergibt.

Nicht überall ist dieser Schlagschatz in Gebrauch! England z. B. prägt ohne allen Schlagschatz und die Kosten der Münzung werden von den Bewohnern im Wege einer Münzsteuer eingezogen. Diese Kosten aber auf die Münze selbst zu schlagen, hat — so lange es wirklich dabei nur bleibt und die Sache nicht zum Gewinnmachen ausartet, (wie solches aber auch bei Vertheilung der Steuer geschehen kann) — für die Länder, die es im Gebrauch haben, den doppelten Nutzen, daß: theils jeder Geld-Besitzer ganz genau nach Maaßgabe seines Geld-Besitzes und Geld-Geschäfts dazu beiträgt; andern Theils auch die Münzen wegen des Nennwerths, welchen sie über den innern Werth haben, nicht bei jedem Steigen des Silberpreises gleich schmelzwürdig, also eingeschmolzen und dem Umlauf entzogen werden.

Wirklich ist England in dem Falle: das eben gemünzte Geld immer bald wieder in den Tiegel wandern zu sehen und fast ohne Erfolg immer fortzumünzen, während im Umlauf größtentheils nur die alten Schillinge Landesgeld bleiben, die, durch langen Umlauf zu leicht geworden, lange schon aufgehört haben, schmelzwürdig zu sein.

13. (zu Seite 35.)

Schilling kommt von *Solidus* her, eine alte römische Münze, welche auf die fränkischen Könige

übergang, zuerst nur in Gold, später auch in Silber ausgemünzt und dann Schilling genannt wurde.

Der Ausdruck Pfennig, auch Pfenning und Pfännig geschrieben, soll durch Verdrehung der Aussprache aus *Denarius* entstanden sein, wie denn wirklich die ältesten Pfennige eben so Unter-Abtheilungen der Schillinge waren, als die *Denarii* der *Solidi*. Besser gefällt mir die Ableitung von den Bracteaten, welche hool und pfannenförmig waren und wohl natürlicher die Veranlassung zu dem Ausdruck Pfännig oder Pfänning (wie einige Westphälinger ein Pfännchen, eine kleine Schüssel nennen) gegeben haben können.

14. (zu Seite 36.)

Groschen kömmt von *Grossus* her, den Ausdruck, womit man ehemals alle dicke Münzen, selbst von Thalergröße, zum Unterschiede von den Blechmünzen bezeichnete. *Gros Tournois* waren die ersten Münzen dieses Namens. Böhmen schlug Ende des 13ten Jahrhunderts zuerst dergleichen; in Deutschland dann Meissen und bald darauf Brandenburg u. a. m. Manche wollen auch das Wort von *Cros* (*Crux*, *Crois*) herleiten, weil die alten Groschen immer fast mit einem Kreuze bezeichnet waren.

15. (zu Seite 36.)

Die Münze nahm zuerst am Gewicht ab, dabei doch fein bleibend, und wenn früher 240 Pfennige oder 20 Schilling ein Pfund gewogen hatten, so wogen sie am Ende des 13ten Jahrhunderts nur noch das geringere Gewicht, was man damals eine Mark nannte; eine Benennung welche von daher dem Silbergewichte geblieben ist, obwohl unsere heutige Cölnische Mark von der älteren, auch nach

Orten unter sich verschiedenen, Mark abweicht; man verringerte aber im 14ten Jahrhundert auch das Schroot (den Gehalt) der Münzen und zwar an verschiedenen Orten verschieden, so daß ein Ort 15 Löthig, der andere $14\frac{1}{2}$, andere 14, 13 und 12 Löthig münzten und dies gab die Veranlassung zur Einführung des Worts Marklöthig mit dem Beisatz des Orts, als Gegensatz der Mark Silber oder Mark fein. Dazu kam denn späterhin, als man auch eine gewisse Anzahl hingezählter, aber nicht zugewogener Geldstücke, z. B. 240 Pfennige, welche früher wirklich eine Mark Gewicht gegeben hatten, jetzt aber nicht mehr gaben, dennoch auch Mark nannte, der, diesem Mark-Gewicht entgegenstehende Ausdruck: Mark-Gewähr oder Mark-Währung.

Außerdem unterscheidet man aber auch noch das legirte edle Metall durch den Ausdruck: rohe, rauhe oder Brutto-Mark von der feinen Mark und

Endlich brauchte man auch für fein Gehalt wohl Mark-Witte oder Weifse. (Siehe Hoffmanns Münzschlüssel p. 237 — 239. und p. 272.)

Von den Verringerungen bis Ende des 14ten Jahrhunderts, welche diese Benennungen herbeiführten, ist aber am bekanntesten daß ausmünzten:

Hamburg im Jahre 1345, 14 Löthig die feine Mark zu 48 Schillinge $9\frac{1}{7}$ Pfennig oder zu $585\frac{1}{7}$ Pfennige; bald darauf 13 Löthig etwas über 57 Schilling 11 Pfennig oder 695 Pfenn., dann wieder ebenfalls 13 Löthig zu beinahe 69 Schillinge 3 Pfennige oder 831 Pfennige.

Lübeck, 15 Löthig, 60 Schilling $9\frac{3}{5}$ Pfennig oder $729\frac{3}{5}$ Pfennig.

(Siehe v. Praun Nachricht von dem Münzwesen. Leipzig 1784. 8. p. 33 bis 55.)

Schwaben im Jahre 1255 schon zu 3 Hällische Pfund weniger 5 Schilling, also da ein Pfund 240 Heller-Pfennige oder 20 Schillinge galt, zu 55 Schillinge oder 660 Pfennige.

Magdeburg, 15 Löthig, zu $46\frac{1}{5}$ Schillinge oder 570 Pfennige, mithin um 90 Pfennige besser als Schwaben.

Im Jahre 1290 gab die feine Mark 600 Pfennige:

1310 galt sie 3 Pfund weniger 4 Schillinge oder 56 Schillinge oder 672 Pfennige;

1322 galt sie 3 Pfund oder 60 Schillinge oder 720 Pfennige.

1344 gar 4, 5 und zuletzt 6 Pfund oder bis 1440 Pfennige.

Carl der IV. suchte dem zu steuern und verordnete im Jahre 1356 die Ausmünzung nur zu 376 Hällern; es half aber nichts.

(Siehe v. Praun a. a. O. p. 40 bis 52.)

Die Groschen (Böhmische Groschen, Prager Groschen, weil sie zuerst von Böhmen kamen) wurden von Böhmen selbst ausgemünzt:

Im Jahre 1300 aus feinem Silber 60 auf die Mark; bald nach dem Aufkommen schon 15 Löthig und zu $63\frac{1}{2}$ aus der Gewichtsmark, also $67\frac{1}{5}$ Stück aus der Mark fein.

Im Jahre 1309 14 Löthig, mithin zu $72\frac{4}{7}$ Stück wenn das Gewicht geblieben ist.

Im Jahre 1341 10 Löthig und 78 Stück aus der Gewichts- oder rohen Mark, also $124\frac{4}{5}$ Stück aus der feinen Mark.

Im Jahre 1364 9 Löthig und $74\frac{1}{2}$ Stück eine Mark, also zu $132\frac{4}{9}$ Stück auf die feine Mark.

Meißen aber soll geprägt haben:

Im Jahre 1324 $64\frac{1}{2}$ Stück 15 Löthig, thut $68\frac{4}{5}$ Stück auf die feine Mark.

I. J. 1350 91 Stück zu 14 Loth, giebt $103\frac{2}{7}$ Stck.

- 1380 91 Stück zu 11 Loth, giebt $132\frac{4}{11}$ Stck.

- 1381 $81\frac{2}{3}$ Stück zu 10 Loth, giebt $130\frac{2}{3}$ Stck.

- 1390 $74\frac{3}{4}$ Stück zu 9 Loth, giebt $132\frac{8}{9}$ Stck.

und 85 Stück zu 10 Loth, giebt 136 Stück aus der feinen Mark.

(Siehe v. Praun p. 57 und 58, auch Hoffmann p. 138 und weiter.)

Zu bemerken ist noch: daß von dieser Zeit her sich die, späterhin in unsern Gegenden sehr gebräuchlich gewordene Rechnung nach Schocken, Schock Groschen ableitet, obwohl dieselbe schon früher für Pfennige und Heller nicht unbekannt war. Sechszig Groschen waren ein Schock; natürlich aber waren diese Schocke verschiedenwerthig, je nachdem die Groschen selbst mehr- oder minderwerthig waren; daher es auch hier, wie früher bei den Pfennigen, schwere und leichte Schocke gab.

Wegen der Verringerung der Groschen gab es nun aber Schocke in leichten Groschen, leichte Schocke, die sich nur mit 20 guten Groschen verglichen, und daher bekamen diese 20 Groschen Schocke den Namen „alte Schocke“ wogegen das Schock von 60 guten Groschen ein neues oder schweres Schock hieß und heute noch, bei Strafgeldern, wo es noch vorkömmt, also heißt.

16. (zu Seite 36.)

Landfriede auf dem Reichstage zu Eger von 1437 steht §. 7. „Von der silbernen Monze wegen, maynen sie: daß der Lande Gelegenheit von mancherley Sache wegen, und die silbern Monzen darinne vast ungleich sey: Also daß sie besorgen, daß die nicht voll uf ein gemein Korn durch alle Lande zu bringen sein etc.“ und in der Reichstags-Berathschlagung zu Nürnberg 1438 §. 8. steht dasselbe. (Siehe Hirsch Münz-Archiv Th. I. No. 84 und 85.)

17. (zu Seite 37.)

Das Münzwesen dieser Periode ist fast zu bunt, als daß sich ein näherer Ueberblick auch nur des Bekanntesten im Auszuge geben ließe; ich verweise deshalb den, der Näheres davon wissen will, auf v. Praun Nachricht vom Münzwesen, Cap. IV. durchgehends, Hoffmann's Münzschlüssel S. 136

und weiter, und Möhsen Medaillen-Sammlung
Thl. II. S. 380 bis 385 und 567.

18. (zu Seite 37.)

Die von Maximilian als Schaustück zuerst, dann von Sigismund von Oestreich 1484 ebenfalls als 2 Löthige Stücke von ganz feinem Silber geschlagenen Münzen, gaben die Veranlassung zur Thaler-Ausmünzung und waren wirklich die ersten Thaler. Man nannte sie Gulden-Groschen, weil sie dem Deutschen Gold-Gulden an äußerlichem Werthe gleich stehen sollten, aber Groschen (dicke Münzen) waren; sie hießen aber auch *Unciales*, weil sie 2 Loth oder eine Unze wogen. Den Namen Thaler haben sie entweder erhalten: weil die erste bedeutende Ausmünzung derselben zu Joachimsthal in Böhmen Statt fand — und wirklich hießen sie auch zu der Zeit oft Joachims-Thaler, woraus leicht, mit Weglassung der ersten Hälfte des Worts, Thaler sich ergibt — oder, weniger wahrscheinlich, auch von *Talentum*, weil sie, in ihrem gleichen Werthe mit dem Goldgulden, sich eben so in 20 Groschen theilten, als früher das Pfund oder *Talent* in 20 Schillinge; also *Talenta* zuerst und daraus gemacht dann *Talenter*, *Taler* — Thaler.

Die von 1417 ab geprägten Joachims-Thaler hatten aber schon nicht mehr den ursprünglichen Werth behalten und waren, bei 2 Loth Gewicht, nur noth 15 Löthig, und daher kömmt es, daß die Münz-Ordnung von 1524 diesen Gehalt als Norm aufstellt.

19. (zu Seite 38.)

Es ist wohl nöthig, hier die Rechnungen anzugeben, auf welche die angegebenen Verhältnisse sich gründen und welche überhaupt in der Abhandlung vorkommen. Es sind

- 1) **feine Berechnung.** Wenn die Probe ergibt, daß ein Silber 6 Loth 2 Grän Gehalt hat (S. Erläuterung 7.) so berechnet sich die feine im Verhältniß der einen Mark zur ganzen Masse, die 318 Mark sein soll, also;

1 Mark hält 6 Loth 2 Grän; wieviel 318 Mark?

Antwort: 108 Mark 15 Loth 6 Grän fein Silber.

- 2) Wenn man weiß, wieviel Stücke Geld aus der rohen, rauhen oder Brutto-Mark (Siehe Erläuterung 15.) gemacht oder gestückelt sind, und man kennt den Gehalt, so erfährt man die Anzahl der aus der feinen Mark ausgebrachten Stücke durch Vergleichung des Gehalt-Verhältnisses zur feinen Mark, mit dem der Stückzahl aus der rohen Mark, also z. B. $6\frac{1}{2}$ Loth : 16 Loth = 88 : x, oder 6 Loth 9 Grän geben 88 Stück, wieviel 16 Loth?

Antwort $216\frac{8}{3}$.

- 3) Soll diese Berechnung auf die Münz-Einheit, Thaler, Gulden etc. gerichtet sein, so muß man die Geltung der Stücke kennen; wissen, wie viel solcher Stücke z. B. auf den Thaler gehen. Wären nun z. B. die $216\frac{8}{3}$ Stück der vorigen Rechnung, Groschen-Stücke, deren 24 einen Thaler geben, so theilt man mit dieser Geltungszahl 24 in die 216 und erfährt durch die Zahl 9 natürlich: daß 9 Thaler in 216 Stücken aus der feinen Mark ausgebracht worden sind und darüber noch $\frac{8}{3}$ Groschen.
- 4) Ist die Haupt-Einheit zu einer gewissen Stückelung aus der feinen Mark angenommen, die Stückelung der Unter-Abtheilungen aber, oder anderer Münzen zeigt nicht gleiches Ergebniß; so verhalten sich die innern Werthe der Münzen, wie ihre Ausbringungen aus der feinen Mark. Es sind z. B. die Thaler in Thaler-Stücken selbst ausgebracht zu $8\frac{1}{2}$ Stück aus der feinen Mark, die Groschen aber zu 9

Thaler, so verhalten sich die Werthe beider Münzen wie $8\frac{1}{2}$ zu 9, das heisst 9 Thaler Groschen sind soviel werth als $8\frac{1}{2}$ ganze Thaler-Stücke, und man bringt das auf Hunderte oder Tausende u. s. w. indem man sagt: Wenn $8\frac{1}{2}$ sich vergleichen mit 9; womit 100 und wenn das keine runde Zahl giebt; womit 1000, 10000, 100000 u. s. w. bis entweder die Zahl, die man erhält, ohne Bruch oder der Unterschied nichtsbedeutend wird. Bei $8\frac{1}{2}$ zu 9 ist die Vergleichzahl 100000 wie 105882, mit Weglassung eines unbedeutenden Bruchtheils von $\frac{17888888}{100000}$. In den Angaben dieser Abhandlung sind oft solche unbedeutende Unterschiede weggelassen oder voll genommen, weil es an der Stelle nicht auf grössere Genauigkeit ankam.

- 5) Giebt nun die Einheit, mit der man zuerst verglich, noch einen Unterschied gegen eine andere Münz-Einheit und es kommt auch darauf an, das Verhältniss der vorher verglichenen Münze zu der andern Einheit zu wissen, so ergiebt das die nämliche Rechnung, denn wenn z. B. eine andere Einheit zu 8 Stück aus der feinen Mark ausgebracht ist, so rechnet man, wie vorher $8\frac{1}{2}$ zu 9, nun

8 zu 9 wie 1000 zu x

giebt 1125

und es verhalten sich nun auch, wenn es zu wissen nöthig ist, 8 zu $8\frac{1}{2}$ wie 105882 zu 112500; was wieder auf Hunderte gebracht werden kann, wenn man sagt: 105885 giebt 112500, oder auch 8 giebt $8\frac{1}{2}$, wieviel 100.

Antwort 10000 geben 10625.

- 6) Hat eine Münz-Einheit nach dem Gesetz schon eine gewisse Geltung in Abtheilungs-Münzen, und wird nachher in der Geltung gesteigert, so dass sie mehr der Letztern gilt, so macht das die Letztern in dem Verhältniss der ersten Geltung zur gesteigerten schlechter wer-

thig. Galt der Thaler 21 Groschen und gilt nun 24 Groschen, so giebt das die Rechnung 21 zu 24 wie 10000 zu x

Antwort: 11429 beinahe
das heisst 11429 Thaler Münze sind nur 10000 Thaler werth, und wenn diese Thaler selbst schlechter sind als andere, so findet man nach oben bei 5 das Verhältniß der Münze zum bessern Thaler, so wie auch die Verhältnisse der beiden Thaler und ihrer Münz-Geltungen.

Welche Rechnungs-Erleichterungen es hierbei giebt, besonders wenn Verhältniß-Reihen eintreten, weiß der Rechner und weisen Rechenbücher nach.

20. (zu Seite 41.)

Die es am besten meinenden Stände suchten in dieser gesetzlosen Zeit sich selbst durch Vereine zu helfen.

Die Herzoge in Bayern mit einigen Andern schlossen im Jahre 1533 eine Münz-Convention, welcher später der römische König Ferdinand von Oestreich, so wie Pfalz-Bayern, Augsburg und Ulm beitraten und wonach an kleinen Geldarten gemünzt werden sollte

drei Kreuzer, 94 Stück aus der 8 Löthigen folglich (60 Kreuzer gleich 1 Gulden) 9 Gulden 24 Kreuzer aus der feinen Mark; von 1535 ab aber nur $93\frac{1}{2}$ Stück aus der 8 Löthigen Mark, also 9 Gulden 21 Kreuzer aus der feinen Mark.

Kreuzer, 250 aus der 7 Löthigen, also 9 Gulden $31\frac{3}{7}$ Kreuzer aus der feinen Mark.

Dies giebt nun gegen den zugleich als zu 9 Gulden 15 Kreuzer auszubringenden Gulden in diesen kleinen Münzen ein Verhältniß zuwege von

für die 3 Kreuzer beinahe 1000 zu 1016.

- - 2te Sorte 1011.

- - Kreuzer 1029.

Diese Gulden in ihrer Ausbringung zu 9 Gulden

15 Kreuzer à 60 Kreuzer oder 555 Kreuzer waren aber an sich selbst schon geringer als die Reichsguldiner, die zu $8\frac{8}{15}$ Stück aus der feinen Mark jeder zu 63 Kreuzer ausgebracht zu werden bestimmt waren, folglich nur zu $537\frac{9}{15}$ Kreuzer, und mithin haben gegen diese Reichsguldiner die genannten drei Arten von Münze Verhältnisse wie 1000 zu 1050; 1043; und 1062; welche die Münzordnung allerdings schon verletzen.

(Siehe Hirsch T. I. No. 177. u. 183.)

Brandenburg, der Pfalzgraf am Rhein, Bamberg, Leuchtenberg und Nürnberg verglichen sich dagegen zu prägen

Pfennige 656 Stück aus der $4\frac{1}{8}$ Löthigen Mark, giebt fein $2544\frac{1}{3}$ Stück und den Gulden zu 252 Pfennige 10 Gulden $24\frac{1}{3}$ Pfennige.

Dreipfennig Gröschel 302 aus der 6 Löthigen Mark giebt fein $9\frac{3}{6}$ Gulden.

Zwölfer Groschen 99 Stück aus der Mark zu $8\frac{1}{16}$ Lothen giebt fein $196\frac{60}{129}$ Stück oder 9 Gulden $7\frac{60}{129}$ Groschen.

Der Gulden war angenommen zu $8\frac{1}{2}$ Stück aus der Mark von 14 Lothen 3 Quentchen 2 Pfennigen fein, welches auf die feine Mark bringt $9\frac{1}{11}$ oder 192 Groschen-Stücke, also ein Verhältniß zu den Reichsgemäßen Guldenern, von $8\frac{8}{15}$ Ausbringung, schon selbst wie 10000 zu 10777 und stehen die drei Ausmünzungen: 1° gegen die eigene Gulden-Ausmünzung (der Gulden wie der Reichsguldener in 21 Groschen à 12 Pfennige getheilt) schon im Verhältniß wie 1000 zu resp. 1105; 1048; und 1024, gegen den Reichsguldener aber wie 1000 zu resp. 1232; 1123 und 1096.

(Siehe Hirsch T. I. No. 185.)

Chursachsen ging 1525 ebenfalls seinen eigenen Weg und prägte, neben Gulden Groschen, die dem Guldener oder Rhein-Gulden gleich gelten sollten, zu 8 Stück aus der $14\frac{2}{3}$ Löthigen Mark, also $8\frac{8}{11}$ aus der feinen Mark, Zinsgroschen oder 21 Gro-

schen zu 88 Stück aus der Mark von $7\frac{1}{2}$ Loth, also $187\frac{1}{3}$ Stück aus der feinen Mark.

Dreipfennig Gröschlein $197\frac{1}{3}$ aus der 4 Löthigen Mark, also $789\frac{1}{3}$.

Ein Pfennige ganz nach demselben Verhältniß, also aus der feinen Mark 2368 Stück.

Gegen die Reichsguldenmünze giebt dies ein Verhältniß von 1000 zu resp. 1048 und 1101.

(Vergl. Klotzsch Sächs. Münz-Geschichte 1r Band 249. u. auch bei v. Praun p. 88.)

Weiter findet man nun aber

Im Jahre 1530, eine Steigerung des Thalers, der mit dem Guldener damals einerlei war, in Hamburg bis auf 31 Schilling anstatt sonst 24 in Münze, welches ein Verhältniß des guten Geldes gegen Münze giebt von 1000 zu 1292.

Im Jahre 1531, wurde in Sachsen der Thaler gesteigert von 21 auf 25 Groschen, welches giebt 1000 zu 1191.

Zu Cöln galt

Im Jahre 1534 der Guldener 27 Räder Albus, die schon 1524 anstatt wie die andern guten Groschen von 12 Pfennige mit 21 Stück einen Gulden zu geben, auf 26 Stück für den Gulden bestimmt waren; welches ein Verhältniß giebt von 1000 zu 1039, aber nach der Geltung von 26 vorher, als 21ger Gulden: 1268.

Im Jahre 1549 änderte Chursachsen wiederum die Ausmünzung und prägte, die Gulden-Groschen oder Thaler, die seit 1542 wieder 24 Groschen galten, zu $8\frac{5}{8}$ aus der feinen Mark, mithin gegen die Reichsguldener wie 1000 zu 1039, bestimmte, Zinsgroschen zu 9 Gulden $4\frac{1}{2}$ Groschen aus der feinen Mark; sonderbar genug, damals bessere Dreier und Pfennige zu 9 Gulden 2 Groschen und Heller zu 10 Gulden $17\frac{1}{2}$ Groschen. Diese Münzen haben also ein Verhältniß zur eigenen Thaler-Ausmünzung von 1000 zu resp. 1039; 1026 und 1210.

(Vergl. v. Praun p. 86 bis 89.)

Gegen den Reichsguldener aber sind sie: nach dem Verhältniß dieses Sächsischen Gulden-Groschen zum Reichsguldener, also etwa 4 auf Hundert noch, schlechter.

21. (zu Seite 43.)

Die Reichsmünz-Ordnung bewilligt ferner die Münzung:

a) für die Churfürsten am Rhein und ihre Münzverwandten von

Pfennigen, 224 auf den Guldener, in einer Ausbringung von $8\frac{1}{2}$ Guldener (à 72 Kreuzer) und $31\frac{1}{4}$ Kreuzer, oder 10 Gulden (à 60 Kreuzer) und $43\frac{1}{4}$ Kreuzer = also $643\frac{1}{4}$ Kreuzer, welches gegen die Ausbringung der Guldener zu 612 Kreuzer ein Verhältniß giebt von 1000 zu 1050.

b) für Obersachsen und Franken

Groschen oder $\frac{1}{21}$ des 60 Kreuzer-Gulden, aus der feinen Mark 10 Gulden 23 Kreuzer $1\frac{2}{3}\frac{3}{4}$ Pfennige, also ein Verhältniß von 1000 zu 1018.

Halbe Groschen zu 10 Gulden 25 Kreuzer $1\frac{1}{2}$ Pfennig, also Verhältniß von 1000 zu 1021.

Kleine oder viertel Groschen zu 10 Gulden 31 Kreuzer, oder Gold-Gulden 8 Gulden 55 Kreuzer, = 1000 : 1031.

c) Für Brandenburg

Märkische Groschen 32 Stück auf den 60 Kreuzer-Gulden, zu 10 Gulden $24\frac{1}{2}$ Kreuzer und $\frac{1}{2}$ Pfennig. Verhältniß 1000 zu 1020.

Halbe Märkische Groschen 64 Stück auf den 60 Kreuzer-Gulden, zu 10 Gulden 28 Kreuzer. Verhältniß 1000 zu 1026.

Märkische Pfennige 256 Stück auf 60 Kreuzer, zu 10 Gulden $49\frac{3}{4}$ Kreuzer. Verhältniß 1000 zu 1046.

- d) Für die Kaiserlichen Erblande
 Stüber, 28 auf den Rheinischen Gold-Gulden;
 zu 10 Gulden 25 Kreuzer $1\frac{1}{2}$ Pfennig — wie
 oben die halben Ober-Sächsischen Groschen
 1000 zu 1021.
 Halbe Stüber zu 10 Gulden $27\frac{3}{7}$ Kreuzer-
 Gulden, 8 Gulden $51\frac{3}{7}$ Kreuzer; giebt das
 Verhältniß von 1000 zu 1024.
 Viertel Stüber zu 10 Gulden $31\frac{1}{4}$ Kreuzer,
 oder Gold-Gulden 8 Gulden $55\frac{1}{4}$ Kreuzer giebt
 das Verhältniß mit den Ober-Sächsischen vier-
 tel Groschen fast gleich 1000 zu 1031.
- e) Für den Nieder-Sächsischen Kreis
 Lübische Schillinge 24 Stück gleich 60
 Kreuzer, zu 10 Gulden 25 Kreuzer; also etwas
 wenigens besser wie die Ober-Sächsischen Gro-
 schen 1000 zu 1021.
 Sechslinge oder Sundische Schillinge
 48 auf 60 Kreuzer, zu 10 Gulden 29 Kreuzer,
 giebt 1000 zu 1028.
 Dreilinge zu 10 Gulden 36 Kreuzer; giebt
 1000 zu 1039.
 Lübische Pfennige zu 10 Gulden 54 Kreu-
 zer, giebt 1000 zu 1062.
 Pommersche und Meklenburgische Pfennige
 werden blos nach des Landes Gelegen-
 heit, also wie früher auch die kleinsten Erb-
 ländischen Münzen, auf Willkühr, jedoch
 blos zum Umlauf im Innlande bestimmt.
 Nun folgen auf diese hier gröfsere Sorten
 Münz genannten Arten, bis zu 1 Kreuzer.
- f) Bestimmungen für verschiedene kleinere noch,
 als:
 Tiroler Etschvierer 300 auf 60 Kreuzer,
 zu 11 Gulden 3 Kreuzer ausgebracht; giebt
 1000 zu 1083.
 Fränkische Pfennige 252 auf 60 Kreuzer,
 zu 10 Gulden 49 Kreuzer; giebt 1000 zu 1060.
 Oesterreichische Pfennige 240 auf 60
 Kreuzer, zu 10 Gulden 49 Kreuzer, wie die
 vorigen.

Rheinische und Bayrische Pfennige 210 auf 60 Kreuzer, zu 10 Gulden 46 Kreuzer; giebt 1000 zu 1055.

Schwäbische Heller und Constanzer Pfennige 180 auf 60 Kreuzer, zu 10 Gulden 42 Kreuzer, macht 8 Gulden 66 Kreuzer; giebt 1000 zu 1049.

Wirtemberg und Badensche Pfennige 168 auf 60 Kreuzer, zu 10 Gulden $42\frac{4}{5}$ Pfennige; also wie die vorigen fast.

Rappenpfennige 150 auf 60 Kreuzer, zu 10 Gulden 40 Kreuzer, giebt 1000 zu 1046.

Strasburger Pfennige 120 auf 60 Kreuzer, wie die vorigen zu 10 Gulden 40 Kreuzer.

Heller sollten überall im Reiche nicht über 11 Gulden ausgebracht werden — was mit der Bestimmung für die Tyroler Pfennige im Widerspruch steht — und ein Verhältniß giebt von 1000 zu 1078.

22. (zu Seite 44.)

Die Stände des Ober- und Nieder-Sächsischen Kreises wollten die Geltung des Thalers — welcher eine eigene mit dem Guldener nicht übereinstimmende grobe Silbermünze jetzt bildete und zu 22 Groschen oder 66 Kreuzer in der Verordnung angeschlagen war — nicht gut heißen, meinten überhaupt: das grobe Berggeld müsse an sich höher als zu $8\frac{1}{2}$ Gold-Gulden von 72 oder 10 Gulden 12 Kreuzer zu 60 Kreuzer gerechnet, ausgebracht werden und gingen wieder ihren eigenen Weg.

Die Braunschweigischen Herzöge, Halberstadt, Hildesheim, Hannover, Einbeck, Nordheim und Hameln vereinigten sich und setzten im Jahre 1555 den Thaler auf 32 Mariengroschen zu 9 Pfennige oder 36 Mariengroschen zu 8 Pfennige oder 24 Berggroschen zu 12 Pfennige. Rechnet man nun den Thaler Reichsgemäfs zu 66 Kreuzer, so verglich sich der Guldener dadurch; anstatt er sich nach der Ge-

setzes-Bestimmung mit 24 guten Silber- oder 36 Mariengroschen vergleichen sollte, jetzt mit $26\frac{2}{11}$ Groschen und $39\frac{3}{11}$ Mariengroschen à 8 Pfennige, so daß das Verhältniß dieser Groschen und Mariengroschen sich nicht wie gesetzlich 1000 zu 1018, sondern 1000 zu 1090 stellte.

Dies ist nun aber nur das aus der Geltungs-Bestimmung ausgemittelte Verhältniß, und mehr abweichende Resultate würde wahrscheinlich die wirkliche Ausbringung der Münze geben, wie gleich folgend sich das Beispiel findet.

Sachsen begnügte sich seinen Münzfuß beizubehalten und, gegen die Reichs-Ordnung, im Jahre 1558 zu erneuern; worin zwar der alte Gulden-Groschen, jetzt Thaler geheißen, bei der Ausbringung von $8\frac{5}{6}$ blieb, aber gegen den Gold-Gulden von $8\frac{1}{2}$ Ausbringung, nicht reichte: denn die Gulden zu $8\frac{1}{2}$ Stück aus der feinen Mark, geben zu 24 Groschen 204 Stück; diese Thaler aber $212\frac{2}{5}$ Stück, folglich schon ein Verhältniß der beiden großen Silbermünzen, gleicher äußerer Geltung, von 1000 zu 1044. Der Guldener stieg daher auch bald auf 25 Groschen. Die 2 Pfennig-Gröschelein und 1 Pfennige wurden — man sieht nicht weshalb — um ein wenig besser: zu 10 Gulden $46\frac{1}{2}$ Kreuzer; die Heller aber zu 11 Gulden $20\frac{2}{3}$ Kreuzer ausgebracht. Da nun die Ausbringung des Gulden-Thalers selbst, durch die äußerliche Wertherhöhung auf 24 Groschen, schon auf 10 Gulden 38 Kreuzer gebracht war, so steht das Verhältniß in der wirklichen Ausbringung der kleinen Münze gegen die sächsischen Gulden-Groschen zwar nur wie 1000 zu 1016, 1013 und 1066; gegen den gleichgeltenden Reichsguldener aber, der nur zu 204 Groschen oder 10 Gulden 12 Kreuzer ausgebracht war, wie 1000 zu 1069, 1056 und 1112.

(Vergl. Hirsch T. I. No. 218.)

(Der Schluss im nächsten Hefte.)

Erläuterungen, Beweise und Anmerkungen.

(Schluß.)

23. (zu Seite 47.)

Die Münz-Ordnung bestimmt die Münzung von Reichsgroschen 21 Stück gleich 60 Kreuzern zur Ausbringung von 10 Gulden 20 Kreuzer; thut 1000 zu 1012.

Würzburger, Würtemberger und Badensche Schillinge, 28 Stück zu 60 Kreuzer, zu 10 Gulden $21\frac{1}{7}$ Kreuzer; thut 1000 zu 1014.

Sundische Schillinge oder Sechslinge, 48 Stück auf 60 Kreuzer, zu 10 Gulden 25 Kreuzer; thut 1000 zu 1020.

Rappenvierer, 75 auf 60 Kreuzer, zu 10 Gulden $26\frac{2}{5}$; thut 1000 zu 1022.

Gröschlein, 84 Stück auf 60 Kreuzer, zu 10 Gulden $26\frac{2}{7}$ Kreuzer; ebenso.

Dann für Pfennige

Tyroler Pfennige oder Etschvierer 300 auf 60 Kreuzer, zu 11 Gulden 3 Kreuzer; thut 1000 zu 1080.

Lübische Pfennige, 288 auf 60 Kreuzer, zu 10 Gulden 54 Kreuzer; thut 1000 zu 1070.

Fränkische Pfennige, 252 auf 60 Kreuzer, zu 10 Gulden 49 Kreuzer; thut 1000 zu 1060.
 Oestreichische Pfennige, 240 für 60 Kreuzer, zu 10 Gulden 49 Kreuzer; desgleichen.
 Rheinische, Bayrisch und Schwäbische, 180 auf 60 Kreuzer, zu 10 Gulden 42 Kreuzer; thut 1000 zu 1050.

Würzburger, Würtemberger und Badensche, 168 zu 60 Kreuzer auf 10 Gulden $32\frac{4}{5}$ Kreuzer; thut 1000 zu 1033.

Rappen-Pfennige, 150 auf 60 Kreuzer zu 10 Gulden 40 Kreuzer thut 1000 zu 1045.

Strasburger Pfennige, 120 auf 60 Kreuzer zu 10 Gulden 40 Kreuzer; desgleichen.

Pommersche und Meklenburgische, nach Landesart doch nicht über 11 Gulden 15 Kreuzer; thut 1000 zu 1102.

Höchst bemerkenswerth sind aber die Abwürdigungen, weil sie ein recht eigentliches Bild der bis dahin wirklich statt gehabten Ausmünzung geben.

Es sind unter andern herabgesetzt:

Pommersche Witten von $\frac{1}{96}$ Gulden auf $\frac{1}{44}$ gleich $\frac{1}{2}$ Kreuzern; Sundische Schillinge von $\frac{1}{48}$ auf $\frac{1}{72}$, thut 1 Kreuzer.

Rostocker Schillinge auf $\frac{1}{72} = 1$ Kreuz.

Hamelsche Marien-Gr.	} auf $\frac{1}{36} = 2$ Kreuz.
Nordheimer dergl.	
Herz. Braunschw. dergl.	
Hanoversche dergl.	
Dortmunder dergl.	
Neufser dergl.	
Hervorder dergl.	

Die von Höxter	} auf $2\frac{1}{4}$ Krzr.
Stadt Braunschweig	
Goslar	

Hildesheim

Aber auch die größeren und größten Münzen waren nicht richtig befunden und sind von 68: was sie jetzt schon, durch die Steigerung des Thalers selbst in Steigerung von 2 Kreuzer gesetzt, in gerech-

ter Münzung galten, auf 63, 62, 59 bis auf 53 sogar herabgesetzt.

(Siehe Hirsch T. I. No. 219. p. 383.)

24. (zu Seite 50.)

Salzburg widersprach der Anordnung geradezu und öffentlich und prägte seine Thaler geringer; Sachsen blieb bei seiner Ausmünzungsart bis zum Jahre 1572 unveränderlich; Niederburgund erklärte 1566 sich bestimmt für die Geltung des Thalers zu 72 Kreuzer, als Bedingung des Beitritts zum Reichsschluss.

(Vergl. v. Praun S. 101 bis 103.)

25 a. (zu Seite 52.)

Kipper und Wipper waren betrügerische Leute, welche das gute vollwichtige Geld einwechselten, beschnitten oder auf andere Art verringerten und wieder ausgaben. Ihre Verringerung gab, wie sie allgemeiner wurde — und das war am Anfange des 17ten Jahrhunderts — manchem Münzstande den Anlaß, nach dem verringerten Werthe wirklich zu münzen; dies zog andere, mit gutem oder wieder Willen nach, und so entstand die scheußliche Kipper- und Wipper-Zeit: von welcher man in Herolds Nebenstunden S. 279 und in Klotsch Churs: Münz-Geschichte Band II. S. 463. weiteres findet; in welcher man die Münzungsrechte verpachtete und so sehr ausgedehnte Erlaubniß zur Schlechtmünzung ertheilte: daß z. B. der Pächter der Münze zu Hayn im Chursächsischen, im Jahr 1621, die Erlaubniß und Vorschrift erhielt: gegen wöchentlich dem Churfürsten zu zahlende 300 Gulden, gute tüchtige Münze an Groschen, einfachen und doppelten Schreckenbergern zu schlagen, dem Halt und Würden nach, die rohe Mark auf 4 Loth und 250 Stück in Groschen, die Schreckenberger, einfache und doppelte, aber auf 4 Loth 14 Grän

und resp. 70 und 35 aus der rohen Mark; mithin in ersterer Sorte aus der feinen Mark 41 Thaler 16 Groschen und in letzterer 39 Gulden!

(Siehe v. Praun p. 110, in der Anmerkung.)

Hieher gehören auch die Heckemünzen, die wohl mit Recht so hießen, weil sie nicht blos anderes besseres Geld einschmolzen und in gleicher Sorte schlechter ausmünzten, sondern auch zuletzt ihre eigene, früher ihnen noch nicht hinlänglich schlecht geschienene, wieder umschmolzen und in neuer Auflage wieder herausgaben. Sie hatten sich größtentheils eigenmächtig gestiftet und blieben trotz aller dagegen genommenen Maasregeln lange im Besitz des usurpirten Rechts.

25 b. (zu Seite 53.)

Auf der Frankfurter Messe im Jahr 1585 verglich sich der größte Theil der Handelswelt, den Reichsthaler 74 Kreuzer gelten zu lassen; also gegen die Geltung von 1559 von 68 Kreuzer, wie 1000 zu 1088; den Gulden aber 64 Kreuzer, welches nur 1000 zu 1066 giebt und besser zu der Geltung von 72 Kreuzer für den Thaler paßt, welche bei der 64 Kreuzer Gulden-Geltung im Jahr 1596, Namens Kaiser Rudolphs II. am 13ten September 1597, zu Frankfurth proclamirt wurde (Siehe Hirsch Th. III. No. 31. p. 76.)

Dafs der Thaler desselben Jahres schon in Strassburg auf 84 Kreuzer oder 21 Batzen gesteigert worden, steht zwar in v. Praun p. 110, jedoch in Widerspruch mit dem Kaiserlichen Proclama vom 31. December 1596 und 9ten Januar 1597 zu Strassburg, in welchem ich und auch im Münz-Mandat der Kaiserlichen Commissarien, Frankfurth vom 13. September 1597 (vergl. Hirsch No. 37. p. 91 und No. 39. p. 94), noch die unveränderte Bestimmung zu 72 Kreuzern wieder finde.

Im Jahre 1619 stand der Thaler in den Reichslanden zu 108 Kreuzern; im Jahre 1620 bis 140

Kreuzer; im Jahre 1621 von 144 bis auf 390 Kreuzer — nach Thomas von Hagelstein *Acta publica monetaria P. I. p. 54.* In Chursachsen galt derselbe in den Jahren 1621 und 1622 von 9 und 10 bis 12, 13, 14 und 15 Thaler nach Rudolphi in *Gotha diplomatica*; und ferner giebt die Anmerkung (u) bei v. Praun p. 112 noch Nachweisung, wo man ähnliche Nachrichten mehr finden kann. Dies alles giebt nun die ungeheuren Verhältnisse von 1000 zu 1588 und weiter durch die ganze Zahlenfolge hinauf bis 8824: für Sachsen aber sogar bis zu 15000.

26. (zu Seite 55.)

Diese Abweichung von dem, was das übrige Deutschland beschloß, schuf den nachherigen Rechnungs-Unterschied nach gutem und leichtem Gelde, oder der guten Groschen- und der Kreuzer-Währung von 25 Procent Unterschied, nach welchem der Thaler von 4 guten und 36 Mariengroschen (288 gute Pfennige) sich im Werth vergleicht mit 30 Reichs- oder Silbergroschen, 21½ Batzen oder 45 halben Batzen von 2 Kreuzern, und 90 Kreuzern à 4 Pfennigen (360 leichte Pfennige). Wenn indess die Münzen selbst nicht zu der gleichen Einheit mehr im gleichen Verhältnisse stehen, so ist obiges freilich nicht in Wirklichkeit mehr wahr.

27. (zu Seite 60.)

Die wirkliche Ausmünzung war:

Im Jahre 1667 von Sachsen laut Churfürstl. Ordonnanz vom 30sten August an den Münzmeister zu Dresden.

Groschen, 117 Stück aus der Mark von 7 Loth 8 Grän; welches eine Ausbringung von 10 Thaler 11½ Groschen giebt.

Vom 9ten December an:

Pfennige, 713 aus der Mark von 3 Loth

8 Grän, welches 11 Thaler $11 \frac{1}{3}$ Groschen giebt: also schon bedeutend wieder höher ist, als das Gesetz für grofse und kleine Münzen ausspricht.

Von 7ten März 1668 an:

$\frac{1}{2}$ Stücke, 24 Stücke aus der Mark von 12 Loth 8 Grän.

$\frac{1}{6}$ Stücke, 48 aus der Mark gleichen Gehalts; welches aber $30 \frac{6}{7}$ und $61 \frac{5}{7}$ Stück aus der feinen Mark beträgt.

Nach dem Beitritt von Braunschweig wurde am 2ten May 1668 die Dresdner Münze angewiesen zu prägen:

$117 \frac{1}{4}$ Stück Groschen auf die rohe Mark von 7 Loth 8 Grän; wodurch also obige Differenz gemindert wurde.

260 Stück Dreier von 4 Löthigem Silber; kommen $10 \frac{5}{6}$ Thaler, also um $\frac{1}{3}$ Thaler erhöht heraus.

670 Pfennige aus der Mark von 3 Loth 5 Grän; kommen zu 11 Thaler 8 Groschen 7 Pfennige heraus.

(Vergl. v. Praun Pag. 122 Anmerkung.)

Das Haus Braunschweig folgte, wie es scheint, nicht dem auf der Leipziger Ostermesse 1168 gefassten gemeinschaftlichen Beschlufs, sondern prägte für sich, nach einem Münzfuß, welcher der Zinna'sche Münzfuß mit dem Remedio genannt wird:

Groschen, 160 Stück aus der 10 Löthigen Mark; giebt 256 Stück oder $10 \frac{2}{3}$ Thaler.

Mariengroschen, 192 Stück aus der 8 Löthigen Mark giebt 384 Stück ebenfalls $10 \frac{3}{8}$ Thaler. 288 Stück aus der 6 Löthigen Mark; giebt 768 Stück oder wieder $10 \frac{2}{3}$ Thaler.

Dreier, 320 Stück aus der 5 Löthigen Mark; giebt in 1024 Stück noch $10 \frac{2}{3}$ Thaler und

Pfennige, 768 Stück aus der 4 Löthigen Mark; giebt in 3072 Stück auch $10 \frac{2}{3}$ Thaler.

Es ist mithin die Braunschweigsche Ausbringung

von der Zinnaischen Vorschrift abweichend, und giebt, den Thaler zu 24 Groschen gerechnet, das Verhältniß von 1000 zu 1185. Hinsichtlich der gleichen Ausbringung der gesammten kleinen Münzen, so wie, daß dabei die Stückelungen und Gehalte insgesamt auf ganze Zahlen kommen, ist er jedoch sehr vorzüglich und dem Lande zuletzt vortheilhafter als der strenge Zinnaische, weil, welche kleine Münzart auch geprägt wird, das Verhältniß gleich bleibt; während nach der Zinnaischen Annahme von 1768 nur wenig mehr Pfennigmünzung eintreten durfte, um das Verhältniß sogleich zu überschreiten.

Z. B. 100 Rthr. Grosch. à 10 Rthr. 12 Grosch.

100	—	Dreyer	- 10	—	20	—	
100	—	Pfennig.	- 11	—	8	—	7 Pfennig.
giebt 300	—		- 32	—	16	—	7 —
u. auf 100	—		- 10	—	21	—	6 —

28. (zu Seite 61.)

Die Ausmünzung sollte (außer in Thalern bis einschließlic $\frac{1}{9}$ Thaler, ganz nach der Vorschrift von 1559, dergl. aber keiner prägte) sein in Scheidemünze als:

Sechs Kreuzerer, $69\frac{7}{12}$ aus der Mark; von 8 Löthigen und $139\frac{1}{6}$ aus der feinen Mark; thut 13 Gulden 55 Kreuzer und giebt, den Thaler zu 90 Kreuzer angenommen, also die feine Mark darin ausgebracht zu 13 Gulden 30 Kreuzer, ein Verhältniß von 1000 zu 1031.

Batzen oder 4 Kreuzerer $104\frac{3}{8}$ aus der 8 Löthigen Mark oder $208\frac{3}{4}$ aus der feinen Mark; thut 13 Gulden 55 Kreuzer, wie vorher.

Groschen à 3 Kreuzerer, $141\frac{2}{3}$ Stück aus der 8 Löthigen Mark oder $283\frac{1}{3}$ Stück aus der feinen Mark; thut 14 Gulden 10 Kreuzer und giebt 1000 zu 1050.

Halbe Batzen à 2 Kreuzer, $199\frac{7}{12}$ à $7\frac{1}{2}$ Loth oder 425 aus der feinen Mark; thut 14 Gulden 10 Kreuzer und giebt dasselbe.

Kreuzer 275 Stück aus der 5 Löthigen Mark also 880 Stück aus der feinen Mark; thut 14 Gulden 40 Kreuzer und giebt 1000 zu 1086.

Dreier, 330 Stück auf die $4\frac{1}{2}$ Löthige Mark oder $1173\frac{1}{3}$ aus der feinen Mark; mit Münzlohn zu 14 Gulden 40 Kreuzer und giebt dasselbe.

Zweier, 479 Stück aus der 4 Löthigen Mark oder 1880 aus der feinen Mark; mit Münzlohn zu 15 Gulden 40 Kreuzer und giebt 1000 zu 1165.

Dreihellerer, $548\frac{1}{2}$ aus der $3\frac{1}{2}$ Löthigen Mark oder $2056\frac{2}{3}$ aus der feinen Mark; mit Münzlohn zu 15 Gulden 40 Kreuzer und giebt dasselbe.

Pfennige, 705 Stück aus der 3 Löthigen Mark oder 3760 aus der feinen Mark; thut 15 Gulden 4 Kreuzer und giebt dasselbe.

(Vergleiche Münzprob. Abschied der 3 Kreise Franken, Bayern und Schwaben, Regensburg den $\frac{1}{8}$ May 1669, bei Hirsch, V. No. 9. p. 29.)

29. (zu Seite 64.)

Der Torgauer Recess setzt fest:
für die $\frac{1}{12}$ die Ausbringung von $12\frac{3}{8}$ Thaler aus der feinen Mark, welches gegen die $\frac{1}{3}$ Thaler zu 12 Thaler ein Verhältniß giebt von 1000 zu 1032 reichlich;

für $\frac{1}{24}$ und $\frac{1}{36} = 12\frac{1}{2}$ Thaler, also 1000 zu 1042;

für Pfennigmünze von 6 zu 1 Pfennig = 13 Thaler, also 1000 zu 1084.

Sachsen aber prägte darnach oder bestimmte zu prägen:

Thaler, 8 Stück aus der Mark von 14 Loth 4 Grän; giebt 9 Stück aus der feinen Mark oder 12 Thaler.

$\frac{2}{3}$, $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{6}$ Thaler in zweierlei Art, nämlich:

a) resp. $13\frac{1}{2}$, 27 und 54 Stück aus der 12 Löthigen Mark; giebt aus der feinen Mark 18, 36, 72 Stück und also 12 Thaler.

b) resp. 17, 34 und 68 Stück aus der Mark

von 15 Loth 2 Grän; giebt aus der feinen Mark wie die vorigen 18, 36, 72 Stück und also wiederum 12 Thaler.

$\frac{3}{12}$ oder Doppelgroschen, $64\frac{3}{4}$ Stück aus der 7 Löthigen Mark; giebt $148\frac{1}{2}$ Stück aus der feinen Mark und also 13 Thaler 9 Groschen. Groschen, $117\frac{1}{4}$ aus der Mark von 6 Loth 5 Grän; giebt 300 Stück aus der feinen Mark also 12 Thaler 12 Groschen.

Sechser, $212\frac{1}{3}$ Stück aus der Mark von 5 Loth 8 Grän; giebt aus der feinen Mark 624 Stück, also 13 Thaler.

Dreier, $268\frac{2}{3}$ aus der Mark von 3 Loth 8 Grän; giebt aus der feinen Mark 1248 und also 13 Thaler.

Pfennige, 663 Stück aus der Mark von 2 Loth 15 Grän; giebt 3744 Stück aus der feinen Mark, mithin 13 Thaler.

Braunschweig-Lüneburg dagegen

24, 12 und 6 Mariengroschen, $17\frac{7}{8}$, $35\frac{6}{8}$ und $71\frac{4}{8}$ aus der Mark von 15 Loth 16 Grän; giebt feine Stücke 18 St., 36 St., 72 St.

$\frac{2}{3}$ oder 16 gute Groschen-Stücke, $13\frac{1}{2}$ Stück aus der 12 Löthigen Mark; giebt aus der feinen Mark 18 Stück oder 12 Thaler.

3 und 2 Mariengroschen, $74\frac{2}{3}$ und $111\frac{1}{2}$ Stück aus der 8 Löthigen Mark giebt $149\frac{1}{3}$ und 223 Stück, also $12\frac{3}{8}$ Thaler aus der feinen Mark.

Gute Groschen, 150 Stück aus der 8 Löthigen Mark; also 300 Stück oder $12\frac{1}{2}$ Thaler aus der feinen Mark.

Mariengroschen, $162\frac{1}{2}$ Stück aus der Mark von 5 Loth 14 Grän; giebt 450 Stück = $12\frac{1}{2}$ Thaler aus der feinen Mark.

6, 4 und 3 Pfen. Stück resp. 156, 234, 312 aus der 4 Löthigen Mark; giebt 624, 936 und 1248 Stück mit 13 Thaler aus der feinen Mark.

Einfache Pfennige in 702 Stück aus der 3 Löthigen Mark; ebenso 13 Thaler.

30 a. (zu Seite 66.)

Vergleicht man die, in Hirsch Münz-Archiv T. VI. Seite 220. und weiter und dann wieder 245. u. w. ausführlich zu findenden Resultate der Untersuchungen sämtlicher *in Comitibus* zu Regensburg versammelt gewesenen deutschen General-Wardeine; so findet man allerdings wohl, daß die von ihnen untersuchten deutschen Münzen dem Leipziger näher lagen, als dem frühern Reichsfusse und der spätern Thaler Bestimmung zu 90 Kreuzer; aber man findet zugleich auch, daß fast alle Ausbringungen, sowohl der größeren als kleinern Münzen, schon damals mehr oder minder bedeutend höher als die Leipziger Bestimmung waren; obwohl viele der Münzen nicht nach dieser, sondern sogenannten nach dem Reichsfuss und Zinnaichen gemünzt sein sollten.

Um nicht die lange Reihe der Untersuchungen herzusetzen, fasse ich zusammen:

I. Thaler welche, in unveränderter Ausbringung nach der Bestimmung von 1559, zu 9 Stück aus der feinen Mark oder 18 Gulden seyn sollten.

a) Bayrische, Chursächsische, Königl. Preuss. Churbrandenburgische, Churbraunschweigische, Lüneburgische, Stollbergische, Zellerfelder, dann die von Bremen, Nürnberg, Augsburg und Regensburg, wurden richtig zu 18 Stück gefunden; also mit Ausnahme Brandenburgs, die Thaler der Silberhandelnden Städte und Bergwerksbesitzer.

b) Bischöflich Salzburger, Kaiserliche, Bischöflich Olmützsche, zu 18 Gulden 25 Kreuzer 2 Pfennige; Bischöflich Salzburger, zu 18 Gulden 29 Kreuzer 3 Pfennige; Kaiserliche eben so und bis 18 Gulden 44 Kreuzer 2 $\frac{1}{2}$ Pfennig; Chur-Cölnische endlich zu 19 Gulden 27 Kreuzer und Dukaton zu 20 Gul-

den 7 Kreuzer 2 Pfennige; mithin gegen 1000 gute Thaler werth: 1020 bis 1118.

II. Zwei Drittel, welche ebenfalls zu 18 Gulden bestimmt waren.

a) Von Chursachsen, Churbraunschweig, Zellerfeld, Stollberg, Regensburg, Bremen, Mühlhausen fanden sich richtig zu 18 Gulden.

b) Geringer, die von Wolfenbüttel, Zelle, Emden früher, Pommern: (zu 18 Gulden 5, 8, 9 und 10 Kreuzer; Brandeuburg, Cöln, Trier, Münster, Hildesheim: zu 18 — 20.; Gotha, Oestreich, Osnabrük: zu 18 Gulden 25, 29 und 30 Kreuzer; Emden zu 18 Gulden 59 Kreuzer; Montfort und Franken zu 20 Gulden 14 bis 36 Kreuzer; — mithin kommen auf 1000 gute Thaler: 1004 bis 1144.

III. Ein Drittel, ebenfalls zur Ausbringung von 18 Gulden bestimmt:

a) Gerecht wurden befunden die Ausbringungen von Chursachsen, Churbraunschweig, Zellerfeld, Regensburg.

b) Geringer die von Zelle (18 Gulden 4 Kreuzer) Brandenburg und Münster (18 Gulden 20 Kreuzer) Oestreich (18 Gulden 42 und 46 Kreuzer) Würtemberg und Bayreuth (21 Gulden 53 Kreuzer) Montfort und Baden-Durlach (22 Gulden) Anspach und Bayern (22 Gulden 20 à 33 Kreuzer) mithin auf 1000 gute Thaler 1019 bis 1253.

IV. Zwischen Sorten zwischen $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{6}$ auch gesetzlich zu 18 Gulden bestimmt.

a) Gerecht ausgebracht fanden sich keine.

b) Geringer aber:

a) 20er: Pfalz (20 Gulden 16 à 59 Kreuzer); Fulda (21 Gulden 3 Kreuzer bis 21 Gulden 58 Kreuzer) und ganz ausgezeichnet Montfort 49 Gulden 45 Kreuzer); also auf 1000 gute Thaler 1126 bis 1220 und für Montfort 2760 Thaler.

β) 17er: Oestreich für verschiedene Münzstät-

ten und Jahreszahlen von 18 Gulden 45 Kreuzer bis 22 Gulden 22 Kreuzer, wobei zu merken, daß sie mit weniger Ausnahme aus der Zeit vor Stiftung des Leipziger Münzfußes herrühren, mithin auf 100 gute Thaler 1041 bis 1042. Dann Olmütz (19 Gulden 15 bis 31 Kreuzer) Hessen (19 Gulden 30 Kreuzer) Würtemberg (19 Gulden 45 Kreuzer) Breslau (20 Gulden 8 Kreuzer) Salzburg (20 Gulden 16 Kreuzer) also auf 1000 gute Thaler 1070 bis 1126.

V. Ein Sechstel und dem nahe liegende Münzen über $\frac{1}{2}$ Thaler, die ebenfalls noch zu 18 Gulden ausgebracht sein sollten.

- a) Gerecht gemünzt fanden sich die Münzen von Chursachsen, Churbraunschweig, Zellerfeld.
- b) Geringer ausgebracht aber die von Brandenburg (18 Gulden 20 Kreuzer) Zelle (18 Gulden 26 Kreuzer) Wolfenbüttel (18 Gulden 46 Kreuzer) Montfort (19 Gulden 1 Kreuzer) Münster (19 Gulden 4 Kreuzer) Osnabrück (19 Gulden 21 Kreuzer) Pfalz (19 Gulden 25 Kreuzer) Cöln und Hessen (19 Gulden 30 Kreuzer) Hildesheim (19 Gulden 48 Kreuzer) Mainz (19 Gulden 3 Kreuzer) Darmstadt (20 Gulden 8 Kreuzer) Mainz (wieder 20 Gulden 20 Kreuzer) Hessen (20 Gulden 34 Kreuzer) Frankfurt a. M. (20 Gulden 4 Kreuzer) Nürnberg (20 Gulden 51 Kreuzer) Hanau (20 Gulden 58 Kreuzer) Mainzer Landmünz (21 Gulden 20 Kreuzer) Bayern (22 Gulden 27 Kreuzer und 23 Gulden 42 Kreuzer) die Constanzer Raths-Schillinge à 15 Kreuzer aber zu 43 Gulden 39 Kreuzer; mithin der Werth von 1000 guten Thalern in 1118 bis 1317 dieser Münzen, für Constanz aber fast nicht weniger als 1500.

Braucht es wohl noch einer Erinnerung: wie wohl die Scheidemünzen beschaffen sein mußten, wenn sich bei der Untersuchung der Current-

Münzen solche Abweichungen fanden und zwar der Current-Münzen, deren geringste Zahl nach dem Leipziger, und die Mehrzahl nach dem Münzfuß von 1559 gemünzt sein sollte, welcher so viel besser war, daß der Thaler damals 68 Kreuzer galt, der nun zu 120 Kreuzer gesetzt war!

30 b. (zu Seite 67.)

Die Ausbringung der Scheidemünze wurde — nach Hirsch VI. No. 82. p. 329. — im Reichsbeschluß von 1738 folgendergestalt bestimmt:

Doppelgroschen, $74\frac{1}{4}$ Stück aus der 8 Löthigen Mark; giebt $148\frac{1}{2}$ Stück oder 18 Gulden $33\frac{3}{4}$ Kreuzer aus der feinen Mark und kommen auf 1000 Stück innern Werth 1030.

Fünf Kreuzer-Stücke, 100 Stück aus 7 Loth 2 Grän Gehalt; giebt 225 Stück oder 18 Gulden 45 Kreuzer und 1000 zu 104.

Batzen, $117\frac{3}{8}$ Stück zu 6 Loth 12 Grän aus der Mark; giebt $281\frac{1}{4}$ Stück oder 18 Gulden 45 Kreuzer wie vorher.

Gute Groschen, 125 Stück aus der Mark von 6 Loth 12 Grän.; giebt 300 Stück oder 18 Gulden 45 Kreuzer wie vorher.

Kaisergroschen, $134\frac{2}{3}$ Stück aus der Mark von 5 Loth $13\frac{1}{2}$ Grän.; giebt 375 Stück oder 18 Gulden 45 Kreuzer, wie vorher.

$2\frac{1}{2}$ Kreuzer-Stücke, 171 Gulden aus der 6 Löthigen Mark, giebt 456 Stück oder 19 Gulden und 10 10 zu 1055.

Halbe Batzen, $146\frac{1}{4}$ Stück aus der 4 Löthigen Mark; giebt 585 Stück a 2 Kreuzer oder 19 Gulden 30 Kreuzer und 1000 zu 1083.

Sechs Pfennige, 156 Stück aus der 4 Löthigen Mark; giebt 624 Stück oder 19 Gulden 30 Kreuzer, wie vorher.

Kreuzer, 225 Stück aus der 3 Löthigen Mark; also 1200 Stück oder 20 Gulden, mithin 1000 zu 1111.

Dreier, 240 Stück aus der 3 Löthigen Mark; also 1280 oder 20 Gulden, mithin dasselbe.

Einfache schwere Pfennige, 492 Stück aus der 2 Löthigen Mark; giebt 3936 Stück oder 20 Gulden 30 Kreuzer, mithin 1000 zu 1140.

Einfache leichte Pfennige, 615 Stück aus der 2 Löthigen Mark; also 4920 Stück oder 20 Gulden 30 Kreuzer, dasselbe.

Für die Niederrheinischen Lande aber

Blaffert, à $4\frac{1}{2}$ Kreuzer, $111\frac{1}{9}$ aus der Mark von 7 Loth 2 Grän; also 250 Stück oder 18 Gulden 45 Kreuzer, mithin 1000 zu 104.

Halbe Blaffert, 190 aus der 6 Löthigen Mark; also $506\frac{2}{3}$ Stück oder 19 Gulden, mithin 1000 zu 1055.

Stüber oder $1\frac{1}{2}$ Kreuzer, 195 Stück aus der 4 Löthigen Mark; also 780 Stück oder 19 Gulden 30 Kreuzer, also 1000 zu 1083.

Cölnische Albus oder $\frac{1}{4}$ Blaffert, 200 Stück aus der 3 Löthigen Mark; also $1066\frac{2}{3}$ Stück oder 20 Gulden, mithin 1000 zu 1111.

Halbe Stüber, 300 Stück aus der 3 Löthigen Mark; also 1600 Stück oder 20 Gulden, wie vorher.

(Vergl. Hirsch VI. N. 82. p. 329.)

31. (zu Seite 70.)

Der bei Hirsch VI. No. 97. p. 398. zu findende Verein bestimmt folgende Ausmünzungen unter Neuntens.

Species-Thaler, ganze und halbe Gulden zu 10, 20, und 40 Stücke aus der $13\frac{1}{3}$ Löthigen Mark; giebt $13\frac{1}{3}$ Thaler.

Kopfstücke oder 20 Kreuzer, 35 Stück aus der $9\frac{1}{3}$ Löthigen Mark, giebt 60 Stück oder $13\frac{1}{3}$ Thaler.

Siebenzehner, $38\frac{4}{7}$ aus der $8\frac{2}{3}$ Löthigen Mark giebt $70\frac{10}{7}$ oder $13\frac{1}{3}$ Thaler.

Halbe Kopfstücke oder 10 Kreuzer, 60

Stück aus der 8 Löthigen Mark; giebt 120 Stück oder $13\frac{1}{3}$ Thaler.

Siebener, $72\frac{1}{4}$ aus der Mark von 6 Loth 13 Grän.; $171\frac{3}{7}$ oder $13\frac{1}{3}$ Thaler.

Drei Kreuzer, $137\frac{1}{2}$ aus der $5\frac{1}{2}$ Löthigen Mark, giebt 400 oder wieder $13\frac{1}{3}$ Thaler.

Unter Fünfzehntens wird für Scheidemünze bestimmt: daß Oestreich prägen werde nach Landesgewohnheit, halbe Groschen oder *Polturac*-Kreuzer, Gröschel oder Dreier und Zweier zu 25 Gulden aus der feinen Mark; außerdem Pfennige zu 30 Gulden aus der feinen Mark.

Der Churfürst dagegen nach bisherigem Gebrauch 10 Pfennig-Stücke oder Landmünz-Groschen zu 20 Gulden 45 Kreuzer; Kreuzer zu 25 Gulden, halbe Kreuzer und Pfennige aber zu 33 Gulden 40 Kreuzer aus der feinen Mark; die jedoch beiderseits nur als Landmünze betrachtet werden und nicht gegenseitigen Cours haben sollen.

32. (zu Seite 71.)

Nach vor mir liegenden Münzfüßen war die Ausmünzung folgendermaßen bestimmt:

1750. Thaler, halbe und Viertel Thaler zu resp. $10\frac{1}{2}$, 21 und 42 Stück aus der 12 Löthigen Mark; also immer 14 Thaler aus der feinen Mark.

Viergroschen-Stücke, $42\frac{3}{4}$ Stück aus der Mark von 8 Loth; also $85\frac{1}{2}$ Stück oder $14\frac{1}{4}$ Thaler aus der feinen Mark.

Zwei Groschen, $64\frac{1}{8}$ Stück aus der 6 Löthigen Mark; thut 171 Stück oder auch $14\frac{1}{4}$ Thaler. Beide also gegen die Thaler im Verhältniß von 1000 zu 1018.

Ein Groschen, $112\frac{1}{2}$ Stück aus der 5 Löthigen Mark; thut 360 Groschen oder 15 Thaler, giebt 1000 zu 1071.

Sechspfenniger, 168 Stück aus der Mark

von 3 Loth oder $744\frac{3}{8}$ Stück; macht $15\frac{1}{2}$ Thaler oder 1000 zu 1104.

1752. 18 Preussische Groschen = $39\frac{1}{2}$ Stück aus der Mark zu 7 Loth 16 Grän oder 80 Stück; macht 16 Thaler oder 1000 zu 1143.

1753. 8 Gröschlein, 27 Stück aus der 10 Löthigen Mark oder $43\frac{1}{5}$ Stück oder 14 Thaler $9\frac{3}{5}$ Groschen, 1000 zu 1028.

Die Münz-Abtheilungen für die, den Thaler anders eintheilenden, Provinzen Preussen, Schlesien, Cleve, Mark etc. im Verhältniß.

33. (zu Seite 72.)

1764 ward der Münzfuß von 1750 dahin geregelt und verbessert, daß von da ab gemünzt wurden:

Thaler, halbe und Viertel, wie oben; also 14 Thaler.

8 Groschen, 28 Stück aus der Mark von 10 Loth 12 Grän; giebt 42 Stück, also auch 14 Thaler — anstatt vorher 14 Thaler $9\frac{3}{5}$ Groschen.

4 Groschen, $43\frac{3}{4}$ Stück aus der Mark zu 8 Loth 6 Grän; giebt 84 Stück, also wieder 14 Thaler anstatt vorher $14\frac{1}{4}$ Thaler.

2 Groschen, 63 Stück aus der Mark von 6 Loth; also 168 Stück oder 14 Thaler anstatt vorher $14\frac{1}{4}$ Thaler.

18ner für Preussen, $39\frac{3}{8}$ Stück aus der Mark von 9 Loth; also 70 Stück à 18 Preussische Groschen oder 1 Kreuzer giebt wieder 14 Thaler anstatt vorher 16 Thaler.

6er, für Preussen 75 Stück aus der Mark von 5 Loth 6 Grän; giebt 225 Preussische Sechsgroschen oder Kreuzer, mithin 15 Thaler für dieses kleine Halb-Current und ein Verhältniß von 1000 zu 1071.

Groschen-Scheidemünze, $112\frac{1}{2}$ Stück aus der Mark von 5 Loth also 360 Stück aus der fei-

feinen Mark oder 15 Thaler, mithin 1000 zu 1071.

Halbe Groschen oder 6 Pfennige, 162 Stück aus der Mark von 3 Loth; giebt 864 Stück oder 18 Thaler = 1000 zu 1286.

Halb-Current und Scheidemünze anderer Thaler-Abtheilung, im Verhältniß.

34. (zu Seite 72.)

Im Jahr 1770 und später wurde die Ausbringung der Scheidemünze dahin geändert, daß ausgebracht wurden:

Groschen, 112 Stück aus der Mark von 3 Loth 10 Grän; giebt 504 Stück oder 21 Thaler = Verhältniß 1000 zu 1500.

Schlesische Silbergroschen und Preussische Düttchen, 140 Stück aus der Mark von 3 Loth 10 Grän; giebt 630 Stück oder 21 Thaler wie vorher.

Halbe Groschen oder Sechser, 168 aus der Mark von 2 Loth 12 Grän; giebt 1008 Stück und wiederum 21 Thaler.

Die Provinz-Scheidemünzen anderer Abtheilung als: zwei Stüber, Mariengroschen etc. in gleicher Ausbringung.

35. (zu Seite 73.)

Diese Sächsische Ausmünzung ist in v. Praun p. 163. angegeben, wie folgt:

Thaler, Gulden und halbe Gulden zu resp. 8, 16 und 32 Stück aus der rohen Mark von 12 Loth 2 Grän Gehalt, also resp $10\frac{62}{109}$, $21\frac{15}{109}$, und $42\frac{30}{109}$ Stück aus der feinen Mark; folglich um $\frac{15}{109}$ gegen den Preussischen Münzfuß gesteigert.

Groschen, in $117\frac{1}{2}$ auch 118 Stück aus der Mark von 4 Loth 9 auch 11 Grän, macht 360 aus der feinen Mark oder $22\frac{1}{2}$ Gulden.

Sechser, in $215\frac{4}{3}$ auch 217 aus der 4 Loth 9 Grän oder 4 Loth 11 Grän haltenden Mark

= 748 $\frac{4}{5}$ Stück oder 23 Gulden 6 $\frac{2}{5}$ Groschen.

Die Angabe der Groschen- und Sechser-Stückzahl muß übrigens; oder auch die Feine-Angabe, verdruckt sein: denn es paßt die Feine-Stückzahl nicht damit.

36. (zu Seite 75.)

Es wurden also ausgemünzt und galten:

Conventions-Thaler von 2 Guld. = 2 Guld. 24 Xr.

Halbe od. Gulden v. 60 Xr. = 1 — 12 —

30 Kreuzer-Stücke = — — 36 —

20 Kreuzer = — — 24 —

10 Kreuzer = — — 12 —

und so ist es noch heute in Bayern und den Gegenden, wo dieser Rechnungsfuß gilt.

37. (zu Seite 76.)

v. Praun p. 172 giebt die wirklichen Ausmünzungen nachstehend an:

Thaler, halbe Thaler oder Gulden, und halbe Gulden: zu $1\frac{1}{3}$, $16\frac{2}{3}$ und $33\frac{1}{3}$ Stücken aus der $13\frac{1}{3}$ Löthigen Mark; giebt 20 Gulden aus der feinen Mark.

Kopfstücke oder $\frac{1}{6}$ Speciesthaler = 35 Stück aus der $9\frac{1}{3}$ Löthigen Mark oder 60 aus der feinen Mark.

Halbe Kopfstücke oder 10 Kreuzer, 60 Stück aus der 8 Löthigen Mark oder 120 aus der feinen Mark.

Viertel Kopfstücke oder 5 Kreuzer, 105 Stück aus der 7 Löthigen Mark; giebt 240 Stück aus der feinen Mark.

Welches insgesamt die Ausbringung zu 20 Gulden bezeichnet.

38. (zu Seite 79.)

Nach einem öffentlich erschienenen Edict vom 14ten Mai 1763, welches in Aphorismen etc. p. 14.

abgedruckt steht, ist die Sächsische Ausmünzung befohlen: in allen Sorten, vom Speciethaler bis 1 Groschen-Stück einschliesslich, zu $13\frac{1}{3}$ Thaler oder 20 Gulden; für die zunächst unter dem Groschen stehenden Scheidemünzen aber 14 Thaler oder 21 Gulden, also 1000 zu 1050 und wenn die Ausmünzung dieses Landes und der übrigen, im Conventionsfuß nach guten Groschen zählenden, Provinzen gut und gerecht sein soll, so müssen gemünzt sein:

Viergroschenstücke, $43\frac{1}{3}$ Stück aus der Mark von 8 Loth 12 Grän in 80 Stücken aus der feinen Mark.

Zweigroschenstücke, 70 Stück aus der 7 Löthigen Mark, in 160 Stücken aus der feinen Mark.

Ein Groschen, $117\frac{2}{3}$ Stück aus der Mark von 5 Loth 16 Grän, in 320 Stücken aus der feinen Mark.

39. (zu Seite 88.)

Beschickung ist der Zusatz zum gegebenen Golde oder Silber, durch welchen dasselbe einen verlangten Gehalt erhält, und kann dieser Zusatz aus reinem Kupfer oder auch aus anderem Golde oder Silber bestehen, dafern nur eines höheren, das andere aber minderen Gehalt hat, als der, welcher verlangt wird. Es ist für Viele eben so nothwendig als es, ohne Kenntniß der Regel, schwer ist, die Beschickung genau festzustellen und deshalb setze ich diese Regel — vielleicht nicht ohne Dank von Manchem — hieher.

Zuerst für den ganz Rechnungskundigen die allgemeine Formel.

Wenn man die gegebene Masse, die beschickt werden soll A ; den Gehalt derselben a ; den Gehalt mit welchem man beschicken soll b ; den Gehalt den man haben will c , und die zur Beschickung erforderliche Masse X nennt, so ist

$$A \frac{(a-c)}{c-b} \text{ oder auch } \frac{Aa - Ae}{c-b} = X$$

***** 2

Das heißt:

Die zur Beschickung erforderliche Masse ist der Zahl gleich, welche man erhält, wenn man

a) entweder: die zur Beschickung bestimmte Masse (angenommen 1000 Mark) mit dem Unterschiede vervielfältiget (multiplicirt) welcher zwischen dem Gehalte dieser Masse (angenommen 14 Loth) und dem Gehalte der verlangt wird (11 Loth $13\frac{1}{2}$ Grän) sich findet; das was man erhält aber: mit dem Unterschiede theilt (dividirt), welcher zwischen dem verlangten Gehalte (11 Loth $13\frac{1}{2}$ Grän) und dem der zur Beschickung angewendet werden soll (z. B. 9 Loth 6 Grän) statt hat. Also

1000 Mark Masse wird multiplicirt mit 14 Loth weniger 11 Loth $13\frac{1}{2}$ Grän, also mit 2 Loth $4\frac{1}{2}$ Grän oder, der graden Rechnung wegen, mit 81 halben Gränen — welches 81000 giebt.

Theilt (dividirt) man darin mit 11 Loth $13\frac{1}{2}$ Grän weniger 9 Loth 6 Grän, also mit 2 Loth $7\frac{1}{2}$ Grän, nachdem man sie ebenfalls zu halben Gränen (87) gemacht hat; so erhält man 931 Mark 0 Loth 2 Quentchen 1 Pfennig nicht ganz voll und dies ist die Menge, welche man den 1000 Marken des 14 Löthigen Silbers, von dem Silber à 9 Loth 6 Grän, zusetzen muß, um den Gehalt von 11 Loth $13\frac{1}{2}$ Grän zu erhalten, denn

1000 Mk. - L. - Q. - Pf. à 14 L. geben fein	875 Mk. - L. - Gr.
und 931 Mk. 0 L. 2 Q. 1 Pf. à 9 L. 6 Gr. geb. f.	543 Mk. 1 L. 12 Gr.
1931 Mk. 0 L. 2 Q. 1 Pf. à 11 L. $13\frac{1}{2}$ Gr. abgeben	1418 Mk. 1 L. 12 Gr.

Hat man blos mit Kupfer zu beschicken: so verfährt man zuerst eben so wie gezeigt worden; theilt aber mit dem geforderten Gehalte geradezu, weil die Beschickung keinen Gehalt hat der abgezogen werden kann. Sollen also 1000 Mark 14 Löthig mit Kupfer zu 11 Loth $13\frac{1}{2}$ Grän beschickt werden, so vermehrt man, wie oben, mit 2 Loth $4\frac{1}{2}$ Grän oder 81 halben Gränen; man theilt aber mit 11 Loth $13\frac{1}{2}$ Grän oder 423 halben Gränen geradezu und erhält als Beschickungsmenge 191 Mark 7 Loth 3 Quentchen 1 Pfennig. Es geben wirklich

1000 Mark — L. — Q. — à 14 Loth	875
und 191 — 7 — 3 — 1 Pf. Kupfer	—
zusamm. 1191 — 7. 3. 1 a 11 L. 13½ Gr.	875

b) Wenn man mehrere Posten, zu beschicken hat, so verfährt man nach der Regel, welche sich aus der 2ten Formel $\frac{Aa - Ac}{c - d} = X$ entwickelt, das heißt: man rechnet die feine der sämtlichen Posten aus, bis auf den womit man beschicken will und der gewöhnlich der Geringhaltigste ist, setzt sie unter einander und zählt *brutto* und fein zusammen, z. B.

318 Mk. 4 L. zu 13 L. 6 Gr. fein	265 Mk. 3 L. 6 Gr.
615 — 12 — — 12 — 4 — —	470 — 5 — 15 —
114 — — — — 12 — — — —	85 — 8 — — —
1048 Mark halten also fein	821 — 1 — 3 —

welches die Masse A mit ihrem Gehalte a vervielfältigt (multiplicirt) giebt.

Darauf rechnet man die nämliche *brutto* zu dem verlangten Gehalte c aus — der hier wieder der gewöhnliche Berliner Silberarbeiter-Gehalt 11 Loth 13½ Grän seyn soll — also

1048 Mark zu 11 Loth 13½ Gr. fein 769 Mark 10 Loth. und erhält dadurch die Masse A vervielfacht mit dem verlangten Gehalte c . Zieht man nun die letztere Reihe von der ersteren ab, als

1048 Mrk. fein haltend	821 Mrk. 1 L. 3 Gr.
davonab 1048 — feinhaltend	769 — 10 — — —

so erhält man als Un-

terschied 51 Mrk. 7 L. 3 Gr. welches der vorgeschriebene Unterschied zwischen Aa und Ac wirklich ist; der nun, wie oben, mit dem Unterschiede zwischen dem verlangten Gehalte und dem womit man beschicken soll, z. B. 8 Löthig, getheilt werden muß, um die Beschickungs-Menge zu erhalten.

Man erhält dabei 219 Mark 8 Loth — Q. 3 Pf. welche à 8 Loth eine Feine geben von 109 Mark 12 Loth 3 Grän.

Setzt man nun zusammen

318.	4.	à	13 L. 6 Gr. fein	265 Mk.	3 L. 6 Gr.
615.	12.	-	12 — 4 — —	470 —	5 — 15 —
114.	—	-	12 — — —	85 —	8 — — —
und dazu die	219.	8. 3.	8 — — —	109 —	12 — 1 —
so erh. man	1267.	8. - Q. 3	— — —	fein 930 Mk.	13 - 12 —

welches wirklich als die zu treffende Beschickung auf 11 Loth $13\frac{1}{2}$ Grän sich in Feine-Ausrechnung bewährt.

40. (zu Seite 92.)

Man hat justirte oder einzeln gestückelte und unjustirte oder auf die Mark gestückelte Münzen. Die ersteren werden einzeln und Stück für Stück auf ein gleiches Gewicht gebracht und findet man deshalb an solchen, wozu alle unsere Preussische Curent-Münzen seit 1770 gehören, nur die unbedeutenden Gewichts-Unterschiede, welche eine Folge des ungleichen Angriffs der Weisbeitze sind und gar nicht vermieden werden können.

(Vergl. das erste Heft dieser Sammlung von Aufsätzen, Anmerkung 1. p. 66.)

Auf die Mark gestückelt, das heisst so gehalten: daß zwar die einzelnen Stücke ein, ohne Befehlung u. dergl. möglichst erreichbares, Gleichwiegen haben; aber doch hauptsächlich nur im Ganzen dem vorgeschriebenen Gewichte in der vorgeschriebenen Stückzahl entsprechen; sind unsere Preussischen Scheidemünzen insgesamt; — aber auch, und zwar mit viel weniger damals genommener Vorsicht, die alten $\frac{1}{6}$ und $\frac{1}{12}$ von vor 1770. Daher konnte man bei diesen Münzen — und es ist selbst bei den Groschen und Düttchen nach ihrer Heruntersetzung geschehen — die schweren Stücke auswiegen und vortheilhaft verschmelzen.

41. (zu Seite 92.)

Es kann bei diesen $\frac{1}{6}$ und $\frac{1}{12}$, die doch als ursprünglich gerecht und nach dem heute noch bestehenden Münzfuß angegeben werden, auffallen: daß

sie mit 1 Grän geringer Gehalt angenommen werden; es ist aber dieses Grän derjenige feine Gehalts-Antheil, welchen die Münze in ihrer fein und weiß gebeitzten Oberfläche besitzt und der also durch Abnutzung im langen Umlauf verloren geht. Weil aber auch die Zunahme an Feine-Gehalt nicht bei allen Stücken gleich sein kann; so ist jedem Preussischen Münzmeister eine Grenze bestimmt, über welche hinaus diese kleine Abweichung sich niemals finden darf, ohne ihn verantwortlich und das Geld Umlaufs unfähig zu machen und diese Begrenzung nennt man: das Remedium. Näheres darüber habe ich im 1ten Hefte dieser Sammlungen, auf der 2ten Seite und weiter, gegeben.

42. (zu Seite 98.)

Die Großherzoglich Hessen-Darmstädtische Bekanntmachung findet sich im 18ten Stück der Nationalzeitung der Deutschen von 1822 und heisst wörtlich:

„Da nach geschehener Untersuchung der kürzlich in Cours erschienenen, mit der Jahreszahl 1821 und zu 30 Stück auf einen Thaler ausgeprägten, Königlich-Preussischen neuen Silbergröschen, welche, den Preussischen Thaler zu 1 Gulden 45 Kreuzer gerechnet, einen Werth von $3\frac{1}{2}$ Kreuzer haben müßten, nur einen Werth von 2 Kreuzer $3\frac{96}{100}$ Pfennig, also beinahe 3 Kreuzer im 24 Gulden Fuß halten, so bringt die unterzeichnete Behörde dieses Ergebniss der angestellten Untersuchung zur allgemeinen Kenntniß, damit die Angehörigen des Großherzogthums sich bei Annahme dieser Münzsorte, die übrigens als ausländische Scheidemünze, den bestehenden allgemeinen Verordnungen nach, bei den Großherzoglichen Cassen keinen Cours hat, gegen Nachtheil verwahren können.

Darmstadt den 5ten Februar 1822.

Großherzogl. Hessendarmstädtisches Ministerium
der Finanzen.”

Die Churhessische Bekanntmachung findet man in No. 89. der Hamburger Zeitung vom 4ten Januar 1822 mitgetheilt wie folgt:

„Cassel, den 23sten May 1821.

Eine öffentliche Bekanntmachung unserer Regierung vom 6ten May macht darauf aufmerksam, daß die neuen Preussischen Silbergroshen, deren 30 einen Thaler gelten sollen, so gering ausgeprägt sind, daß sie im Conventionsmässigen 20 Guldenfuß nur $10\frac{2}{3}$ Heller und im 24 Guldenfusse nur 3 leichte Kreuzer an inneren Werth enthalten, und daß nach den bestehenden Churhessischen Verordnungen alle fremden geringhaltigen Kupfer- und Silbermünzen bei den Churhessischen Landesherrlichen Cassen nicht angenommen werden dürfen.“

$10\frac{2}{3}$ Hessische Heller deren 12 einen Hessen-Albus geben, vergleichen sich in ihrer äußeren Geltung als Conventionsgeld, ganz richtig und genau mit dem inneren Werthe von 3 Kreuzern im 24 Guldenfuß, welchen die Preussischen 30er haben und haben sollen, und bestätigt also die obige Bekanntmachung nur: die strenge Befolgung des Münz-Edicts in der Ausbringung dieser Münzen.



als
ei-
nd
fuf
or
und
rord-
un-
sherr-
en."
Hessen-
seren
richtig
euzern
er ha-
obige
gung
g die

Die Churhessische Bekanntmachung findet man in No. 89. der Hamburger Zeitung vom 4ten Januar 1822 mitgetheilt wie folgt:

„Cassel, den 23sten May 1821.

Eine öffentliche Bekanntmachung unserer Regierung vom 6ten May macht darauf aufmerksam, daß die neuen Preussischen Silbergroscen, deren 30 einen Thaler gelten sollen, so gering ausgeprägt sind, daß sie im Conventionsmässigen 20 Guldenfuß nur $10\frac{2}{3}$ Heller und im 24 Guldenfusse nur 3 leichte Kreuzer an inneren Werth enthalten, und daß nach den bestehenden Churhessischen Verordnungen alle fremden geringhaltigen Kupfer- und Silbermünzen bei den Churhessischen Landesherrlichen Cassen nicht angenommen werden dürfen.”

$10\frac{2}{3}$ Hessische Heller deren 12 einen Hessen-Albus geben, vergleichen sich in ihrer äußeren Geltung als Conventionsgeld, ganz richtig und genau mit dem inneren Werthe von 3 Kreuzern im 24 Guldenfuß, welchen die Preussischen 30er haben und haben sollen, und bestätigt also die obige Bekanntmachung nur: die strenge Befolgung des Münz-Edicts in der Ausbringung dieser Münzen.

Loos, Gottfried Bernhard,

Über die königlich-preußische neue, nach dem Gesetze vom 30sten September 1821, ausgeprägte Scheidemünze und Ausweis: dass dieselbe zu den allerbesten gehöre welche jemals geprägt worden sind

Berlin und Posen 1823

BHS X 57#Beibd.1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11021106-6